Katharina Martin-Virolainen – Kathis Weihnachts-marmelade

Seite 56

Dr. Jens Baumann – Spätaussiedler kämpfen sich durch

Seite 4

Edith Biedlingmeier – zum 95. Geburtstag

Seite 46

VOLK AUF DEM WEG

Erscheint seit 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

Nr. 12
Dezember
2018

Aus dem Inhalt

2 Neues aus Stuttgart
3 Auf ein Wort
3 Beitrag zum Dialog zwischen Russland und Deutschland
4 Spätaussiedler kämpfen sich durch
6 Themen der Deutschen aus Russland im Fokus
6 Spätaussiedlerbeirat tagte in Berlin
7 Woche der Vielfalt in Sinsheim
8 Neuwahlen in Baden-Württemberg
9 Jugend LmDR wählt neuen Bundesvorstand
10 Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg
11 Tipps für Familienforscher
11 In meinen Adern fließt kasachischer Tee
12 Der Projektantrag lockt
13 Gute Impulse zur erfolgreichen Vereinsarbeit
14 „Russische Rente“ und mögliche Rückforderung von Leistungen
16 Jugend bildet sich weiter
17 Neuzugewanderte stärken
18 50 Jahre Kulturarbeit in Würzburg, Kitzingen und Schweinfurt
19 15 Jahre Chor „Jungbrunnen“
20 Kulturfest in Regensburg
22 Baden-Württemberg
23 Bayern
26 Berlin-Brandenburg
28 Hamburg
28 Hessen
29 Niedersachsen
30 Nordrhein-Westfalen
32 Sachsen
33 Schleswig-Holstein
33 Plattdeutsche Autoren in Detmold
34 Deutsche aus Russland kochen
35 Wir gratulieren
36 Von Augsburg und Karaganda nach Rom
37 Heimat im Glauben
40 Die ASSR der Wolgadeutschen
42 Kulturfestival der Deutschen im Uralgebiet
44 Treffen ehemaliger Mariental in Offenburg
46 Zum 95. Geburtstag von Edith Biedlingmeier
48 Treffen der Katharinenfelder 1956
49 Sammelband von Robert Leinonen erschienen
50 Auf der Suche nach dem Paradies
51 Der magische Realismus von Heinrich Rahn
52 Zum Gedenken
53 Nachrufe
54 Beitrittserklärung
55 Bücherliste
56 Kathis Weihnachtsmarmelade

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die Januar-Ausgabe 2018 ist der 17. Dezember 2019.

Die Mitglieder des am 13. Oktober 2018 gewählten Bundesvorstand der LmDR (von links): Walter Gauks, Lilli Bischoff (stellvertretende Bundesvorsitzende), Dietmar Schulmeister (stellvertretender Bundesvorsitzender), Johann Thießen (Bundesvorsitzender), Ewald Oster, Albina Nazarenus-Vetter (stellvertretende Bundesvorsitzende) und Valentina Dederer.

Neues aus Stuttgart

Der Bundesvorstand und die Bundesgeschäftsstelle teilen mit

Liebe Landsleute,

die Bundesdelegiertenversammlung liegt hinter uns. Als Mitglieder des neuen Bundesvorstandes arbeiten wir uns in unsere Aufgaben und Themen kontinuierlich ein. So haben wir auf unserer konstituierenden Sitzung am 4. November einen Geschäftsverteilungsplan sowie weitere Funktionen einstimmig beschlossen.

Ich gratuliere zunächst Lilli Bischoff, Dietmar Schulmeister und Albina Nazarenus-Vetter, die wir aus unserer Mitte zu stellvertretenden Bundesvorsitzenden gewählt haben. Des Weiteren haben wir die Einrichtung von Bundesausschüssen beschlossen. In dieser Amtsperiode wird es die nachstehend aufgeführten sieben Ausschüsse mit den jeweils zuständigen Bundesvorstandsmitgliedern geben:

- **Haushaltsausschuss (Johann Thießen)**
- **Öffentlichkeitsausschuss (Dietmar Schulmeister)**
- **Organisationsausschuss (Lilli Bischoff)**
- **Ausschuss für Soziales, Familien und Frauen (Valentina Dederer)**
- **Kulturausschuss (Ewald Oster)**
- **Ausschuss für Jugendarbeit (Walter Gauks)**
- **Bildungs- und Innovationsausschuss (Albina Nazarenus-Vetter)**

Wir laden Sie herzlich dazu ein, in den Ausschüssen mitzuwirken. Bitte melden Sie sich hierzu bei Ihrer/Ihrem Landesvorsitzenden.

Außerdem haben wir Neuerungen für die Arbeitskreise zur bilateralen Zusammenarbeit mit den Ländern der ehemaligen Sowjetunion beschlossen. Die Arbeitskreise für Russland (1), Kasachstan (2), die Ukraine (3), Kirgistan und Usbekistan (4) sowie Georgien (5) werden Vorschläge zur Gestaltung der zukünftigen Maßnahmen erarbeiten. Für alle grenzüberschreitenden Maßnahmen ist nach wie vor Lilli Bischoff zuständig.

Und natürlich können Sie sich jederzeit mit Ihren speziellen Fähigkeiten und Kenntnissen in die Partnerschaftsarbeit mit den deutschen Minderheiten in den Herkunftsstaaten einbringen.

Liebe Mitglieder,
mit dem neuen Bundesvorstand sind wir hervorragend aufgestellt, um die Interessen unserer Landsleute zu vertreten. Der Mix aus erfahrenen Mitgliedern im Bundesvorstand und neuen Kollegen bringt neue Impulse für unsere Arbeit und frischen Wind in die Bewältigung der Herausforderungen. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und denke, wir können einiges in Bewegung setzen.

Ihr Johann Thießen

Titelbild: Stuttgart, Deutschland - 14. Dezember 2017: Weihnachtsmarkt mit Weihnachtspyramide in der Nähe von Altes Schloss (alte Burg) in Dämmerung.

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Freunde und Unterstützer
der Deutschen aus Russland,

Aussiedler und Spätaussiedler sind im neu ausgearbeiteten Rentenpaket des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und dem darauf folgenden Beschluss der Bundesregierung nicht berücksichtigt worden. Wir fordern daher von den Koalitionspartnern der Bundesregierung, sich an den Koalitionsvertrag zu halten und das Problem der Altersarmut der Aussiedler- und Spätaussiedlerrentner zu beseitigen.

Ich begrüße die Neukonstituierung des Spätaussiedlerbeirates beim Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und die Berufung eines Vertreters der LmDR in den Beirat. Und insbesondere begrüße ich den einstimmigen Beschluss des Spätaussiedlerbeirates vom 20. November 2018, eine erneute Aufforderung an die Bundesregierung zur Lösung der drängenden

Johann Thießen

fremdrentenrechtlichen Problematik der Aussiedler und Spätaussiedler zu richten.

Beim Festakt aus Anlass des 30-jährigen Bestehens des Amtes des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten am 7. November wurde betont, dass die Eingliederung der überwiegenden Mehrheit der Deutschen aus Russland als insgesamt gelungen bezeichnet werden kann. Sie haben sich hier eine neue Existenz aufgebaut und sind wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell integriert.

Dies ist auch ein Verdienst der seit 30 Jahren wirkenden Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung, die mit dazu beigetragen haben, entsprechende Rahmenbedingungen für die Aufnahme und Integration zu schaffen.

Ein bewegtes Jahr neigt sich dem Ende zu. Weihnachten, das Fest des Friedens, steht vor der Tür. Unsere Gedanken gehen zurück, und wir schauen erwartungsvoll in die Zukunft.

An Weihnachten wird uns die Botschaft von der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes verkündet. Es ist eine Verkündung, die im Kind von Bethlehem aufleuchtet. Aufleuchtet in eine Welt, die noch keine heile Welt ist. Eine Welt, die uns deshalb sehr persönlich fordert, jeden an seinem Platz und mit seinen Möglichkeiten.

Ich wünsche allen Landsleuten eine besinnliche Adventszeit, gesegnete Weihnachtstage und ein friedvolles Jahr 2019.

Johann Thießen,
Bundesvorsitzender

Bernd Fabritius: „Die Russlanddeutschen tragen wesentlich zum Dialog zwischen Russland und Deutschland bei.“

Im sibirischen Barnaul, Hauptstadt der Altairegion, und der Kurstadt Belokuricha fand vom 13. bis 19. November 2018 das 15. Forum der Russlanddeutschen „Selbstorganisation und Entwicklung“ statt.

Das alle zwei Jahre einberufene Forum brachte Leiter und Aktive russlanddeutscher Organisationen aus mehr als 50 Regionen Russlands und Partnerorganisationen aus Kasachstan, Kirgisien, Moldawien, Usbekistan und Deutschland sowie russlanddeutsche Wissenschaftler, Künstler und Autoren zusammen.

An der Eröffnung des Forums in Barnaul nahmen Vertreter der Föderalen Agentur für Nationalitätenangelegenheiten, der Gouverneur der Region Altai, Viktor Tomenko, sowie führende Vertreter russlanddeutscher Selbstorganisationen in Russland teil. Die deutsche Seite war durch Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter der deutschen Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Mitarbeiter des Innenministeriums und des Deutschen Generalkonsulats Nowosibirsk vertreten.

„Die Russlanddeutschen tragen wesentlich zum Dialog zwischen Russland und Deutschland bei, und ich bin überzeugt, dass die bestehenden Beziehungen ausgebaut und gestärkt werden sollten. Das Forum ist eine großartige Gelegenheit, um die Vielfalt der Aktivitäten der Russlanddeutschen vorzustellen“, sagte Bernd Fabritius in seinem Grußwort.

Im Mittelpunkt des Forums standen unter anderem folgende Themen:

- Erfahrungen der Selbstorganisation der Russlanddeutschen als Faktor für die weitere Entwicklung und Konsolidierung;
- deutsch-russische Kultur- und Geschäftszentren als innovative Form der internationalen Entwicklung;

- Sprach- und Kulturmosaik als Basis für Begegnungszentren der Russlanddeutschen.

Organisatoren des Forums sind der Internationale Verband der Deutschen Kultur und die Regionale Nationale Kulturautonomie der Russlanddeutschen im Altai in Zusammenarbeit mit der Föderalen Nationalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen und dem Jugendring der Russlanddeutschen.

Quelle: www.rusdeutsch.eu

Frohe Weihnachten

wünscht Ihnen

die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

„Spätaussiedler kämpfen sich durch“

Interview mit Dr. Jens Baumann, Beauftragter für Heimatvertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen:

Bereits im Jahr 2006 lernten die sächsischen Spätaussiedler mit Dr. Jens Baumann einen verlässlichen Freund und guten Unterstützer der Deutschen aus Russland kennen. Und im Juni 2018 ernannte dann der sächsische Innenminister Roland Wöller Dr. Jens Baumann zum Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler in Sachsen. Im Interview mit „Volk auf dem Weg“ verriet der Ansprechpartner der Deutschen aus Russland im sechsgrößten Bundesland Deutschlands seine weitgehenden Pläne hinsichtlich unserer Volksgruppe und unseres Verbandes.

Jens Baumann besuchte die Multiplikatorenschulung der LmDR am 17. November 2018 in Leipzig.

Zur Person:
Dr. Jens Baumann (CDU), geb. 1965 in Dresden. Geschieden, drei Kinder. Studium der Mathematik und Geografie auf Lehramt an der TU Dresden, 2005 Promotion zum Doktor der Geografie. Er ist Lehrbeauftragter an der TU Chemnitz und an der Hochschule Meißen sowie Gastdozent an der Universität Breslau. Seit 2005 Vorsitzender des Vereins für Denkmalpflege und Neues Bauen in Radebeul. Er ist Stadtrat in Radebeul und seit Juni 2018 Landesbeauftragter der sächsischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler.

VadW: Sehr geehrter Herr Baumann, in einem Interview mit dem Evangelischen Pressedienst in Dresden sagten Sie „Von diesen Menschen kann man lernen.“ und meinten damit Vertriebene und Spätaussiedler. Wie können Spätaussiedler Ihrer Meinung nach unsere Gesellschaft bereichern?

Jens Baumann: Schon bevor ich das Amt des Landesbeauftragten übernehmen durfte, habe ich mich das immer wieder gefragt, weil sowohl Vertriebene als auch Spätaussiedler den Anspruch stellen, dass man aus ihrer Geschichte etwas lernen könnte. Die Vertriebenen und Spätaussiedler in Sachsen bilden rund 8 % der gesamten Bevölkerung, und es sind Leute, die unser Land so mitgestalten, wie es eben jetzt aussieht. Wenn man herkommt und nichts in der Hand hat außer seinem Koffer und Wissen, so ist man bestrebt, schnell Teil der Gesellschaft zu werden, Arbeit und Freunde zu finden, sich neu zu beheimaten und seinen Kindern gute Entwicklungschancen zu ermöglichen. Deutsche aus Russland zeigen den anderen, dass man hier dazugehören kann, wenn man es will. Das bezieht sich nicht auf die Nationalität oder das Herkunftsland, sondern auf den Willen, mitzugestalten. Und dieser Willen ist bei den Deutschen aus Russland besonders groß.

Zurzeit organisiere ich beispielsweise landesweite Ausstellungen zu Themen, die in Sachsen in Schulen interessant sein könnten. So haben wir eine Ausstellung zum Thema „Integration durch Leistung“ ausgearbeitet, weil ich davon ausgegangen bin, dass man am besten dann dazugehören kann, wenn man sich selbst engagiert, wenn man Arbeit annimmt und am besten auch Arbeitsplätze selber schafft. Wenn man irgendwohin kommt, muss man sich darauf einstellen, dass man mit seiner eigenen Leistung die Gesellschaft bereichert, die Kultur und Sprache annimmt und sich gesellschaftlich wie auch wirtschaftlich integriert und engagiert. Sobald man das erreicht hat, ist man anerkanntes Mitglied der Gesellschaft.

Hartmut Koschyk, der Vorgänger von Prof. Dr. Bernd Fabritius als Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, betonte stets die beispielhafte Integration der Deutschen aus Russland in Deutschland. Wie empfinden Sie die Integration der Spätaussiedler in Sachsen?

Für ein Interview mit unserer Zeitschrift „Vertriebene und Spätaussiedler in Sachsen“ wurde ich einmal gefragt, ob ich die Russlanddeutschen für gut integriert hielte. Nach den Menschen, die ich kenne, kann ich das nur bestätigen. Spätaussiedler sind ja freiwillig und gerne nach Deutschland gekommen. Sie stellten Anträge, setzten sie durch, besuchten Sprachkurse, suchten und nahmen Arbeit an, auch einfachere.

Ich kenne zum Beispiel Deutsche aus Russland, die früher Ingenieurberufe ausgeübt hatten und jetzt als Reinigungskräfte tätig sind, weil ihre Abschlüsse nicht anerkannt wurden. Auch Lehrer wurden hiesigen nicht gleichgestellt und arbeiten als Quereinsteiger. Die Spätaussiedler kämpfen sich einfach durch.

Ich persönlich habe noch keinen Deutschen aus Russland kennengelernt, der sich in Deutschland nicht wohl fühlt und wieder weg will. Die meisten von ihnen möchten integriert sein, und ich glaube, das ist ihnen gut gelungen.

Ich kenne auch ihre Kinder, die sich von einheimischen Kindern gar nicht unterscheiden. Meine große Tochter sagt zudem, dass Kinder von Spätaussiedlern in den Schulen gute Leistung erbringen wollen, weil sie wissen, dass ein sozialer Aufstieg in Deutschland vor allem über eine gute Bildung gelingt. Deutsche aus Russland wollen unmittelbar dazu gehören und bemühen sich um hohe Bildungsabschlüsse.

Auf der anderen Seite müsste man als Staat sehen, dass wir im Bereich der Anerkennung ausländischer Abschlüsse den Menschen das Leben leichter machen sollten. Da gibt es viele Lücken, und gerade bei meiner Klientel, die ja gerne dazugehören will, müssen diese beseitigt werden.

Was die ältere Generation angeht, gibt es erhebliche Probleme bei der Rentenregelung. Viele sind von Altersarmut bedroht, und wenn man Zusatzanträge stellen muss, macht man es den Spätaussiedlern unnötig schwer. Dann fühlen sie sich wie Menschen zweiter Klasse, und das darf eigentlich nicht sein.

Wie schätzen Sie die politische Partizipation der Spätaussiedler in Sachsen ein?

Gerade bei den Deutschen aus Russland, aber auch bei anderen Gruppen, ist sie nicht so stark ausgeprägt, wie es sein sollte. Man muss die Menschen nicht nur annehmen, ihnen nicht nur Sprachkurse anbieten, bei der Wohnungssuche helfen und Arbeitsplätze vermitteln, sondern sie auch insgesamt integrieren. Dazu gehört auch die politische Integration.

Gerade bei größeren Gruppen muss es eine angemessene Repräsentanz geben. Diese darf nicht darin bestehen, dass nur einer auf der Liste steht und kämpfen muss. Die letzten Wahlen haben gezeigt, dass man die Spätaussiedler zu wenig beachtet hat, so dass sie ihre Gruppe gar nicht ausreichend repräsentieren konnten.

Der Deutsche aus Russland ist ein ganz normaler Deutscher, der sich mit seinen

gesamten Kompetenzen in die deutsche Gesellschaft einbringen will. Man sollte aber mit dem gleichen Stolz darauf verweisen können, dass man als Gruppe nicht nur tolle Sportler oder Sänger hat, sondern auch erfolgreiche Politiker. Deutsche aus Russland haben Kompetenzen, die unsere Politik bereichern und erfolgreicher machen können.

Wo bestehen Ihrer Meinung nach Defizite bei der Integration der Deutschen aus Russland in Sachsen?

Das Bild der Gruppe ist bei vielen anderen Deutschen leider nicht so gut. Das hängt auch mit der Berichterstattung zusammen. Bilder lassen sich aber immer verbessern, indem man positive Beispiele bringt oder positiv berichtet.

Man muss auch akzeptieren, dass Deutsche aus Russland und auch Russen einfach anders sind. Sie sehen auch den Staat anders – sie wünschen sich einen starken Staat, der mehr Grenzen zieht, als wir das hier gewohnt sind. Sobald jemand von den Russlanddeutschen oder Russischsprachigen etwas Anderes äußert, wird er generell erst mal als nicht so demokratiefähig oder noch nicht „so weit wie wir“ dargestellt. Ich glaube, man muss sich ab und zu einmal die Brille des Anderen aufsetzen und zu verstehen versuchen, warum er so handelt und warum er diese Meinung überhaupt äußert. Dann wäre schon sehr viel getan.

Die Deutschen aus Russland haben auch des Öfteren das Problem, dass sie in Russland nicht anerkannt waren als russische Bürger und hier bei uns als Russen wahrgenommen werden. Dagegen muss man angehen, zum Beispiel in den Kommunen, in den Schulen und weiter über eine ausgewogene Berücksichtigung ihrer Geschichte in den Lehrplänen. Und es muss gezeigt werden, dass man nur von dem Menschen und seinem Wirken ausgehen soll und nie von seiner Herkunft und seiner Muttersprache. Dies gilt im Übrigen für alle, die hier zuwandern.

Mit welchen russlanddeutschen Verbänden oder Organisationen in Sachsen haben Sie bereits Kontakt aufgenommen, mit welchen arbeiten Sie schon zusammen?

Kontakt besteht bislang nur zur sächsischen Landesgruppe der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Ich weiß, dass es viele andere Organisationen gibt, die teilweise andere Ziele verfolgen. Auf mich zumindest ist noch niemand zugekommen, und umgekehrt habe ich das bislang nicht forciert – so lange bin ich auch noch nicht im Amt. Ich versuche erst mal, die Landsmannschaft kennenzulernen, ihr Hilfe anzubieten und sie voranzubringen. Ich bin für die Spätaussiedler da, und die Spätaussiedler sind Deutsche, die sich hier in Deutschland integrieren wollen. Es gibt sehr viele russische Vereine hier, die die russische Kultur pflegen, aber das ist nicht in erster Linie meine Klientel. Mir geht es darum, die Deutschen aus Russland zu unterstützen und zu fördern.

Haben Sie konkrete Ziele, die Sie bei Ihrer Arbeit mit Spätaussiedlern und für Spätaussiedler umsetzen möchten?

Die erste Aufgabe war und ist, die Kontakte zu Spätaussiedlern in Sachsen zu vertiefen und mit ihnen ins Gespräch über ihre Anliegen und Ziele zu kommen, um dann daraus Projekte und Diskussionen zu entwickeln. Ich habe mir zudem vorgenommen, die Verbandsstruktur der LmDR zu unterstützen und zu festigen. Es muss eine stärkere Geschäftsstelle zustande kommen, in der die Betreuung der eigenen Klientel noch besser erfolgen kann. Das werden wir hoffentlich nächstes Jahr realisieren können.

Ein weiteres Ziel ist, dass die Deutschen aus Russland, die hier in Sachsen leben, selbst zu Wort kommen, zum Beispiel über eine eigene und auf sie zugeschnittene Ausstellung, mit der wir dann auch die Schulen und Kommunen unterstützen können. Wir kennen bereits die Ausstellung der LmDR, die bei uns gezeigt wird und begrüßenswert ist, mir schwebt aber vor, dass wir eine Ausstellung zur erfolgreichen Integration in Sachsen entwickeln und dabei auch die offenen Probleme nicht auslassen. Die Menschen werden in der Ausstellung sich selbst sowie die Regionen, in denen sie leben, wiederfinden können. Ich plane diese Ausstellung ab Mitte des Jahres 2019. Sie soll unter Beteiligung der LmDR zustande kommen.

Darüber hinaus werde ich auch Veranstaltungen der LmDR besuchen, soweit es mir zeitlich möglich sein wird, um auch dort in die Diskussion zu kommen.

Mit dem deutsch-russischen Zentrum in Leipzig haben wir eine vertiefte Zusammenarbeit angesprochen und vereinbart, und es gilt nun, diese umzusetzen.

Nicht zuletzt plane ich eine Art dauerhafter Einrichtung, in der sich jeder in Sachsen über die Gruppe informieren kann. Als Stichwort nenne ich eine Bildungs- und Begegnungsstätte, aber kein Museum, denn das impliziert immer etwas Abgeschlossenes.

Was wünschen Sie der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland oder geben ihr mit auf den Weg?

Eine ganze Menge! Zunächst, dass Ihr Verband ausreichend Mitglieder hat und in der Lage ist, sich selbst zu verjüngen. Ein Verein, auch wenn er stark ist, muss immer Nachwuchs haben, sonst erschöpft er sich, falls er nur aus älteren Leuten besteht und die junge Generation nicht anspricht. Neue Mitglieder müssen auch mitmachen können, also nicht nur als „Nummer“ durchlaufen. Ich bin gern bereit, mit der Landsmannschaft in Sachsen eine gemeinsame Strategie hierzu zu entwickeln.

Wichtig ist auch, dass der Verband möglichst alle Deutschen aus Russland vertritt. Natürlich ist das schwierig, man braucht aber definitiv eine große Gruppe, wenn man etwas erreichen will. Für jedes Anliegen einen eigenen Verein zu gründen, zersplittert die Kräfte und führt letztendlich dazu, dass man nur noch Kleingruppeninteressen vertritt und die Konsensfähigkeit verliert.

Eine Gesellschaft funktioniert dann gut, wenn man in der Lage ist, anzuerkennen, dass auch mal eine andere Meinung richtiger ist als die eigene und andere Probleme dem eigenen Problemempfinden übergeordnet sind. Viele jammern ja auf einem ausgesprochen hohen Niveau, wollen ihr vermeintliches Problem gelöst haben und sind ansonsten nicht bereit, sich gesellschaftlich zu beteiligen. Um das zu illustrieren: Ich bin Stadtrat in Radebeul; da gibt es Elterninitiativen für sichere Schulwege, aber sein eigenes Kind setzt man mit dem Auto gern im Halteverbot ab und belehrt zugleich andere, dass das für sie nicht geht.

Ich wünsche dem Verband auch eine dauerhafte finanzielle „Grundsicherung“. Ein bisschen eigenes Geld braucht man, um etwas ankurbeln zu können. Das ist nicht so einfach, das weiß ich, aber es wäre schön, wenn der Verband durch Spenden und Beiträge so gestellt wäre, dass er nicht bei jeder Maßnahme auf die Unterstützung des Staates angewiesen ist, weil ihn das sehr abhängig macht. Ich wünsche also dem Verband, handlungsfähig und stark genug zu bleiben, um sicher auf seinen eigenen Füßen stehen zu können.

Das Wichtigste ist aber, genügend Ideen und Mitstreiter zu haben: Wie will man wirken? Wie erreicht man andere? Was will man überhaupt erreichen? Dazu braucht es Austausch, Workshops und Kommunikationen mit anderen Vereinen.

Am Ende ist es wichtig, dass man etwas für die eigene Klientel und gleichzeitig für die Gesellschaft, in der man lebt, tut. Denn dann wird das Engagement einer Gruppe als insgesamt gesellschaftlich bereichernd wahrgenommen, auch von anderen Gruppen.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland macht auf jeden Fall eine tolle Arbeit, und diesen Verein werde ich tatkräftig unterstützen!

Herr Baumann, herzlichen Dank für das interessante Interview!

Das Interview führte Lena Arent.

Themen der Deutschen aus Russland im Fokus

Prof. Dr. Bernd Fabritius (rechts) mit dem Vorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Johann Thießen. Bild: BMI

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, hat den Vorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Johann Thießen, am 20. November zu einer Besprechung im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat empfangen.

Themen des intensiven Gesprächs waren aktuelle Anliegen der Deutschen aus Russland wie die Beseitigung von Benachteiligungen für Spätaussiedler im Rentenrecht, die nachholende Wiedereingliederung der Deutschen aus Russland in die bundesdeutsche Gesellschaft, die Förderung der Selbstverwaltung der Deutschen aus Russland, ihrer Jugend sowie der Strukturen der Selbstorganisation.

Der Beauftragte sprach bei dieser Gelegenheit eine Einladung an den gesamten neu gewählten Bundesvorstand der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zur Fortsetzung des konstruktiven Dialoges in Berlin aus.

Pressemitteilung des BMI

Spätaussiedlerbeirat tagte in Berlin

Erste Sitzung des neu konstituierten Gremiums

Sitzung des Spätaussiedlerbeirats in Berlin. Bild: BMI

Unter Leitung des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, fand am 21. November 2018 die erste Sitzung des Beirates für Spätaussiedlerfragen mit den neu ernannten Mitgliedern im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat statt.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland war dabei durch ihren Bundesvorsitzenden Johann Thießen vertreten.

Der Beirat informierte sich über den aktuellen Stand im Spätaussiedleraufnahmeverfahren und die vielfältigen Maßnahmen zur Eingliederung der nach Deutschland heimgekehrten Spätaussiedler. Der Beirat beschäftigte sich mit der für Aussiedler und Spätaussiedler drängenden fremdrentenrechtlichen Problematik und beschloss eine erneute Aufforderung an die Bundesregierung zur Lösung dieser sozialen Ungerechtigkeit. Zudem beschloss der Beirat eine Empfehlung zur Erleichterung für Spätaussiedler bei der Vorlage von Personenstandsurkunden.

Der Beirat für Spätaussiedlerfragen ist unter Vorsitz des Beauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten beim Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat angesiedelt. Er berät die Bundesregierung sachverständig in Fragen der Aufnahme und Integration von Spätaussiedlern. Er setzt sich zusammen aus Vertretern des Bundes, der Länder, der Kommunen, der Kirchen und der Verbände. Seine Mitglieder werden für jeweils vier Jahre berufen.

Pressemitteilung des BMI

Wieder mehr Spätaussiedler in Deutschland

Das Grenzdurchgangslager Friedland verzeichnete in den ersten neun Monaten des Jahres 2018 insgesamt 4.846 Zuzüge von Spätaussiedlern und ihren Familienangehörigen. Das sind 158 Zuzüge mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Zugenommen hat auch die Anzahl der noch im Herkunftsland zu stellenden Anträge auf Aufnahme als Spätaussiedler: Sie betrug im 3. Quartal 2018 insgesamt 11.862. Das sind 1.679 Anträge mehr als im Vergleichszeitraum 2017.

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Prof. Dr. Bernd Fabritius deutet den aktuellen Anstieg der Spätaussiedlerzahlen als positives Signal:

„Das Grenzdurchgangslager Friedland ist für viele Spätaussiedler und ihre Familien weiterhin ein Tor zur Freiheit. Wir sehen, dass sich die Änderung des Bundesvertriebenengesetzes aus dem Jahr 2013 positiv auswirkt und vor allem, dass das mit der Novellierung verfolgte vertriebenenpolitische Ziel der Familienzusammenführung erreicht wird.

Ich erwarte im Jahr 2018 wieder deutlich über 7.000 Ankünfte von Spätaussiedlern. Außerdem sehe ich mit großer Freude, dass sich auch die Neuanträge auf einem hohen Niveau von 13.000 bis 14.000 Anträgen jährlich bewegen."

Pressemitteilung des BMI

Woche der Vielfalt in Sinsheim

Kooperationsprojekt zwischen der LmDR e. V. und der Stadt Sinsheim

Im Rhein-Neckar-Kreis in Baden-Württemberg haben viele Deutsche aus Russland eine neue Heimat gefunden. Sie haben sich gut integriert und nehmen am sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben aktiv teil. So auch in Sinsheim, einer Stadt in der Nähe von Heidelberg, die wegen ihres Technik-Museums sogar weltweit bekannt ist.

Jedes Jahr veranstaltet die Stadt Sinsheim eine „Woche der Vielfalt". Ziel dieser Veranstaltungsreihe ist es, Begegnungen zwischen Sinsheimer Bürgern und dem Oberbürgermeister der Stadt, Jörg Albrecht, zu schaffen und sich näher kennen zu lernen sowie Menschen mit Migrationshintergrund eine Plattform zu bieten, um ihr Leben, ihre Kultur und ihre Geschichte vorzustellen. Daher war es eine besondere Freude und Ehre, dass in diesem Jahr die „Woche der Vielfalt" den Russlanddeutschen gewidmet wurde.

Teilnehmer der Diskussion (von links): Katharina Martin-Virolainen, Metin Aktay, Irina Peter, Ernst Strohmaier, Viktor Krieger und Inge Baumgärtner.

OB Jörg Albrecht zeigte stets ein sehr hohes Interesse an seinen Bürgern russlanddeutscher Herkunft. Nicht selten besuchte er Veranstaltungen, die von und für Deutsche aus Russland organisiert wurden, und suchte immer engagiert das Gespräch mit den Menschen. Deswegen nahm er die Idee, in diesem Jahr die „Woche der Vielfalt" den Russlanddeutschen zu widmen, begeistert auf.

Organisiert wurde die Veranstaltungsreihe von Inge Baumgärtner, der Integrationsbeauftragten der Stadt Sinsheim. Unterstützt wurde sie bei der Vorbereitung und Durchführung von Katharina Martin-Virolainen als Vertreterin der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, die bei einigen Veranstaltungen als Kooperationspartner auftrat.

Neben persönlichen Begegnungen zwischen dem Oberbürgermeister und russlanddeutschen Bürgern der Stadt sowie einem Abend zum Thema „Zweisprachigkeit" mit einem Fachvortrag und Thementischen gab es auch einige Veranstaltungen, bei denen die russlanddeutsche Kultur und Geschichte präsentiert wurden.

Am 9. November fand im Vortragssaal der Musikschule Sinsheim ein literarisch-musikalischer Abend als gemeinsame Veranstaltung im Rahmen der „Woche der Vielfalt" und der Russlanddeutschen Kulturtage Baden-Württemberg statt. Jörg Albrecht ließ es sich nicht nehmen, die Künstler persönlich zu begrüßen und ein Gespräch mit ihnen zu führen.

Im Rahmen des Programms las die Autorin Katharina Martin-Virolainen aus ihren Werken und nahm ihr Publikum mit auf eine Reise durch Russland, die Ukraine und Kasachstan. Musikalisch unterstützt wurde sie dabei von ihrem Vater Otto Martin, der auf der Gitarre Lieder vortrug, die die Herzen des Publikums aufgehen ließen und Erinnerungen wachriefen. Es wurde außerdem im Duett und zweisprachig gesungen, um die kulturelle und sprachliche Vielfalt der Russlanddeutschen zu unterstreichen. Zusätzlich spielte der Pianist Alexander Schindler einige Stücke auf dem Flügel und begleitete Katharina Martin-Virolainen bei ihrer gesanglichen Darbietung.

Am 12. November wurde im Kino Sinsheim der Film „POKA - Heißt Tschüss auf Russisch" gezeigt. Die Regisseurin des Films, Anna Hoffmann, war unter den zahlreichern Zuschauern und unterhielt sich vor der Vorführung mit dem Publikum und beantwortete einige Fragen zur Entstehung des Films.

Der Film kam sehr gut an. Immer wieder wurde kommentiert oder laut gelacht, und bei der einen oder anderen Szene konnten einige Zuschauer ihre Tränen nicht zurückhalten. Am Ende des Films gab es begeisterten Applaus.

Heiß diskutiert wurde am 14. November im Bürgersaal des Rathauses Sinsheim, als es um das Thema „Russlanddeutsche Bundesbürger: Reale Lage, Selbstwahrnehmung und mediales Bild" ging.

Zum Auftakt begrüßte Inge Baumgärtner die Gäste und übergab das Wort dem Historiker Viktor Krieger, der einen Impulsvortrag hielt. Anschließend diskutierte er mit der Kommunikationsberaterin und freien Journalistin Ira Peter, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR, Ernst Strohmaier, und dem als Special Guest eingeladenen Autor aus Sinsheim, Metin Aktay. Moderiert wurde die Podiumsdiskussion von Katharina Martin-Virolainen.

Im Laufe des Gesprächs wurden viele Fragen aufgeworfen, die das Publikum nicht gleichgültig ließen. Am Ende gab es einen lebendigen Austausch mit den Gästen, die ebenfalls von ihren Erfahrungen berichteten.

Die Botschaft des Abends, die jeder der Podiumsteilnehmer den Zuhörern mit auf den Weg gab, lautete: Wir müssen und können selbst etwas tun, wenn wir uns integrieren und unser Image in der Gesellschaft verbessern möchten.

Abschließend wurden viele Gespräche in kleineren Runden geführt, was davon zeugte, dass sowohl Interesse als auch noch Redebedarf da war.

Die „Woche der Vielfalt" war eine bereichernde Veranstaltungsreihe, die Einblicke in das Leben, die Kultur und die Geschichte der Russlanddeutschen gewährte. Ein besonderer Dank geht an den Oberbürgermeister der Stadt Sinsheim für sein Interesse an unserer Volksgruppe und an die Integrationsbeauftragte Inge Baumgärtner, die sehr engagiert und aufgeschlossen die Veranstaltungsreihe entwickelt und organisiert hat.

Katharina Martin-Virolainen

Fotos: Landesdelegiertenversammlung Baden-Württemberg.
Auf dem Bild rechts oben der neu gewählte Landesvorstand (jeweils von links nach rechts): - stehend: Toni Lange, Ernst Strohmaier, Viktor Neubauer, Eduard Bloch; - sitzend: Viktoria Moor, Lilli Gessler, Ida Jobe.
Fotos von Jurij Schmidt.

Demonstration der Einigkeit

Pforzheim. 24. November 2018. Im sonst kalten November sind 15 Grad Wärme immer gut für Seele und Körper. An diesem Tag kamen Delegierte aus 23 Kreisgruppen Baden-Württembergs zur Landesdelegiertenversammlung zusammen. Das schöne und bequeme Parkhaus-Hotel war bereit, sie mit guter Versorgung zu verwöhnen. Entsprechend war auch das Verhalten der Delegierten, die sich auf das Wiedersehen gefreut hatten.

Zum letzten Male berichtete Leontine Wacker als amtierende Landesvorsitzende über die Tätigkeit der vergangenen drei Jahren. Sie wurde mit großem Dank aus ihrem Amt verabschiedet. Dennoch bleibt sie der Landesgruppe erhalten: Einstimmig wählten die Delegierten Leontine Wacker zur Ehrenvorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg.

Walter Gauks, Mitglied des Bundesvorstandes, leitete die Landesdelegiertenversammlung. Gleich zu Beginn teilte er mit, wie er vorgehen werde, und versprach, sich nicht an Diskussionen inhaltlicher Art zu beteiligen. Das neutrale Verhalten des Versammlungsleiters trug zum harmonischen Ablauf der Delegiertenversammlung bei, wofür alle Teilnehmer Walter Gauks sehr dankbar waren.

Nun hat die Landesgruppe Baden-Württemberg einen neuen Vorstand, der von **Ernst Strohmaier** (Stuttgart) angeführt wird. Er bekam in geheimer Wahl 45 Ja-Stimmen und eine Enthaltung. Bei seiner Arbeit werden ihn unterstützen:

- **Lilli Gessler** (Pforzheim) und **Viktor Neubauer** (Lörrach), beide als Stellvertreter, die zugleich für Organisation, Zusammenhalt und kulturelles Leben im landsmannschaftlichen Baden-Württemberg zuständig sind.
- **Ida Jobe** (Weingarten) bleibt Kassenwartin.
- Der Vorsitzende der Kreisgruppe Heilbronn, **Toni Lange**, übernimmt die Fragen digitaler Unterstützung der Arbeit der Landesgruppe.
- Die Dokumentation und Mitgliederbetreuung geht an **Viktoria Moor** (Pforzheim), die gleich beim ersten Anlauf das zweitbeste Ergebnis eingefahren hat.
- Die höchste Anzahl der Stimmen bekam der 33-jährige Kreisvorsitzende aus Rastatt, **Eduard Bloch**. Im Landesvorstand wird er für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig sein.

Der neue Landesvorstand hat vor, die landsmannschaftliche Arbeit zu optimieren. So werden neben den bewährten Strukturen auch neue Optionen eingeführt, wie dies die Satzung der LmDR zulässt. Drei Personen wurden als Landesreferenten nominiert:

- **Waldemar Held** mit der Zuständigkeit für Soziales. Wir halten ihn für den zurzeit besten Kenner der sozialen Lage der Spätaussiedler weit über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus.
- **Erika Neubauer** übernimmt das Ressort Traditionen und Zusammenarbeit mit Kirchen.
- **Viktoria Mehlhaff** ist berufen, für die traditionelle Kulturarbeit in Baden-Württemberg zu sorgen. Besonderer Schwerpunkt soll die Unterstützung von Chören werden.

Walter Gauks schloss die Landesdelegiertenversammlung mit den Worten: „Es war für mich eine Ehre, den Bundesvorstand in Baden-Württemberg zu vertreten. Es ist für mich eine Freude, eine harmonische Versammlung unter Freunden zu leiten. Der sonst bei der Landsmannschaft gesuchte Zusammenhalt unter Landsleuten ist in Baden-Württemberg präsent.“

Landesvorstand Baden-Württemberg

Jugend LmDR Deutschland

Der neue Bundesvorstand des Jugendverbandes der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (von links): Philipp Kirchner (Berlin), Alexander Korneev (Berlin), Katharina Martin (Baden-Württemberg), Walter Gauks (Berlin), Valerie Cholodow (Niedersachsen), Walter Frank (Hamburg) und Alexander Deitner (Rheinland-Pfalz). Es fehlen Nelli Geger (Bayern) und Daniel Vogelgesang (Hessen).

Jugend
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

JUGEND-LMDR WÄHLT NEUEN BUNDESVORSTAND

WALTER GAUKS ALS BUNDESVORSITZENDER BESTÄTIGT

Am 25. November lud der Bundesvorstand der Jugend LmDR seine Mitglieder nach Kronberg im Taunus (Hessen) ein. Dort fand im Fritz-Emmel-Hausverein die Mitgliederversammlung der Jugendorganisation statt. Junge LmDR-Mitglieder reisten aus Berlin, Baden-Württemberg, Niedersachsen, Hamburg, Bayern, Rheinland-Pfalz und Hessen an, um an der Veranstaltung teilzunehmen, aber auch um die Gelegenheit zu nutzen, sich auszutauschen und zu vernetzen.

Der amtierende Bundesvorsitzende der Jugend LmDR, Walter Gauks, begrüßte die Teilnehmenden und erläuterte die Tagesordnung. Anschließend wurde die Beschlussfähigkeit der Versammlung festgestellt und ein Wahlleiter gewählt.

Zunächst erstattete der Bundesvorstand Bericht über die Aktivitäten der Jugend LmDR in den letzten drei Amtsjahren. Dabei wurden nicht nur Projekte auf Bundesebene vorgestellt, vielmehr ging man auch auf die Arbeit der einzelnen Landesgruppen ein.

Walter Gauks betonte, dass die Jugend LmDR sich in den letzten Jahren sehr gut entwickelt hat. Man habe immer mehr engagierte Mitglieder gefunden und neue Landesverbände gegründet. Außerdem hob er die Arbeit von aktiven Mitgliedern der Jugendorganisation sowie einige erfolgreiche Projekte hervor.

In diesem Jahr standen auch Neuwahlen des Bundesvorstandes der Jugendorganisation auf der Tagesordnung. Nachdem der alte Vorstand entlastet worden war, konnten die stimmberechtigten Mitglieder ihre Vorschläge für die Neuwahl einbringen und ihre Kandidaten benennen.

Nach den Wahlen setzt sich der neue Bundesvorstand der Jugendorganisation nun wie folgt zusammen:

Walter Gauks (Berlin) wurde in seinem Amt als Bundesvorsitzender bestätigt und für die nächste Amtszeit wieder gewählt. Seine Stellvertreter sind **Katharina Martin** aus Baden-Württemberg und **Alexander Korneev** aus Berlin. Als Beisitzer wurden gewählt: **Nelli Geger** aus Bayern, **Valerie Cholodow** aus Niedersachsen, **Daniel Vogelgesang** aus Hessen, **Alexander Deitner** aus Rheinland-Pfalz, **Walter Frank** aus Hamburg und **Philipp Kirchner** aus Berlin.

Die Mitglieder des neuen Bundesvorstandes der Jugendorganisation verfügen über unterschiedliche Stärken, Fähigkeiten und Kompetenzen, die allesamt dazu beitragen können, dass die Jugend LmDR sich weiterhin positiv entwickelt, neue Bereiche erschließt und neue Projekte ins Leben ruft. Besonders erfreulich ist, dass die Vertreter des neuen Bundesvorstandes aus unterschiedlichen Bundesländern kommen und somit ihre Landesgruppen nun im Bundesvorstand der Jugendorganisation vertreten sind.

Damit die Jugend noch stärker öffentlichkeitswirksam arbeiten kann, wurde **Juri Schmidt** als Referent für Soziale Medien vorgeschlagen, der dem Bundesvorstand unterstützend zur Seite stehen soll.

Im Anschluss an die Wahlen wurde ein Ausblick auf die Zukunft gewagt, und nach der Schließung der Wahlversammlung, tauschten sich die Teilnehmer noch lange in kleinen Runden über ihre Arbeit und die Zukunftsperspektiven der Jugend aus.

Wir wünschen dem neu gewählten Bundesvorstand der Jugend LmDR viel Erfolg bei seiner Arbeit und der Jugendorganisation weiterhin eine gute Entwicklung und viele engagierte Mitglieder, die unsere Landsmannschaft der Deutschen aus Russland bereichern werden.

Katharina Martin-Virolainen

Der Hauptsitz der Jugend-LmDR

ist im Haus der Deutschen aus Russland
Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart.
Für die Kontaktaufnahme wendet ihr euch bitte an die Projektbüros in Berlin
unter der Tel.-Nr.: +49(0)30-50178555
oder per Mail an
Kontakt@Jugend-LmDR.de

Gern treffen wir euch auch persönlich in der

KULTSchule
Sewanstr. 43
10319 Berlin-Lichtenberg.

Hier findet ihr uns von
Montag bis Freitag, 9 bis 15 Uhr.

Der Kulturpreis „macht die russlanddeutsche Kultur sichtbar und bekannt“

Verleihung des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg 2018

Der zum zwölften Mal verliehene Russlanddeutsche Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg würdigte in diesem Jahr hervorragende Leistungen im Bereich „Kulturvermittlung: Medien - Wege – Ebenen“, wobei die Sparten Literatur, bildende Kunst, Musik und Medien hervorgehoben wurden.

„Der Russlanddeutsche Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg macht die russlanddeutsche Kultur sichtbar und bekannt“, betonte Staatssekretär Wilfried Klenk MdL, der in Vertretung des Stellvertretenden Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg, Thomas Strobl, am 22. November im baden-württembergischen Innenministerium die Preisverleihung vornahm.

„Mit diesem Kulturpreis bekennt sich das Land Baden-Württemberg als Patenland zu den Russlanddeutschen, zu ihrer besonderen Geschichte und zu ihren besonderen kulturellen Leistungen“, so Klenk.

Die LmDR war bei der Preisverleihung unter anderem durch den Bundesvorsitzenden Johann Thießen, die Bundesvorstandsmitglieder Lilli Bischoff und Ewald Oster sowie die Geschäftsführerin Rita Heidebrecht vertreten.

„Die Preisstifter gingen davon aus, dass das Engagement der Kulturvermittler zum Unterschied von unmittelbarem künstlerischem und kulturellem Schaffen oft weniger beachtet bleibt. In ihrer Entscheidung orientierten sich die Mitglieder der Jury wie immer an dem Grundsatz, dass der Preis an Personen verliehen wird, die durch ihr Schaffen oder ihre Aktivitäten russlanddeutsches Kulturgut vermitteln, verbreiten und fördern“, erklärte der Jury-Vorsitzender und Moderator der Festveranstaltung, Waldemar Weber, in seinem Begrüßungswort.

„Die Jury hat eine sehr ausgewogene Entscheidung getroffen. Gewürdigt werden sowohl eine literaturwissenschaftliche Arbeit und ein bildender Künstler als auch eine Präsentation im Internet. Dabei zeigen die Arbeiten unserer Preisträgerinnen und Preisträger sehr deutlich: Es gibt bei den Russlanddeutschen etwas, das ihnen eigen ist, etwas, das in den Worten von Johann Gottfried Herder ‚aus ihrer Lebensart entsprossen‘ ist“, sagte Klenk in seiner Ansprache.

Anschließend würdigten Dr. Robert Korn, Prof. Dr. Thomas Schnabel und die Publizistin Nina Paulsen in ihren Laudationes die Leistungen der Preisträger.

Staatssekretär Wilfried Klenk (4. von links), der Bundesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen (rechts) und Jury-Präsident Waldemar Weber (links) mit den PreisträgerInnen auf der Bühne (von links): Nina Hurr, Viktor Hurr, Eckhard John, Ingrid Bertleff, Dr. Irene Klünder, Elena Schilling.

Der Hauptpreis

Staatssekretär Klenk übergab den mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis an Ingrid Bertleff, Eckhard John und Natalia Svetozarova (konnte bei der Preisverleihung nicht dabei sein) für das zweibändige Werk „Russlanddeutsche Lieder. Geschichte – Sammlung – Lebenswelten“.

Damit würdigte die Jury eine Leistung, die in besonderem Maße zur Bewahrung, Erschließung und Vermittlung eines bedeutenden Teils des kulturellen Erbes der Russlanddeutschen beiträgt. Die Autoren „haben die in Russland entstandenen, originären Lieder der Russlanddeutschen aus dieser Zeit gesammelt, verfügbar gemacht und umfangreich kommentiert“, so Wilfried Klenk.

Die beispielgebende historisch-kritische Edition des originären Liedguts der Russlanddeutschen wird der interessierten Öffentlichkeit auch online zugänglich gemacht (www.liederlexikon.de).

Der Förderpreis

Den mit 2.500 Euro dotierten Förderpreis erhielt das Haus des Dokumentarfilms in Stuttgart für sein multimediales Webportal „Daheim in der Fremde“ (www.daheiminderfremde.de).

Das Webportal „schafft mit innovativen Ansätzen insbesondere auch für jüngere Menschen neue Zugänge zum Verständnis der Geschichte der Zuwanderung nach Baden-Württemberg seit 1945 und gerade auch zum Verständnis der Situation der ausgesiedelten Russlanddeutschen“, betonte Klenk.

Der Preis wurde von Dr. Irene Klünder, Geschäftsführerin des Medienhauses, und Elena Schilling, die im Projektteam das Thema Russlanddeutsche betreut, entgegengenommen. „Die Plattform ist offen und soll um weitere Zeitzeugen und Themenfelder ergänzt werden“, wandten sich beide an die Gäste. Der Förderpreis sei eine Ermunterung, bei der „Weiterentwicklung der Plattform gerade auch das Thema der Russlanddeutschen mit Kreativität im Bewusstsein der Öffentlichkeit lebendig zu halten“.

Die Ehrengabe

Die Ehrengabe in Höhe von 2.500 Euro wurde dem russlanddeutschen Maler Viktor Hurr zugesprochen.

„Seine Bilder vermitteln persönliche Schicksale auch über Sprachgrenzen hinweg. Sie erzählen deshalb besonders wirkungsvoll von der russlanddeutschen Geschichte“, hob Staatssekretär Klenk hervor.

In seiner künstlerischen Arbeit thematisiert Hurr schwerpunktmäßig die Erlebnisse seiner Vorfahren, die er in Erzählungen innerhalb seiner Familie und Bekannten wahrgenommen hatte und in seine neue Heimat Deutschland mitbrachte.

„Seine narrative Kunst kann über nationale Grenzen hinweg, von Menschen unterschiedlicher Herkunft gelesen und nachempfunden werden. Dadurch vermittelt sie in besonderer Weise die größtenteils dramatisch verlaufene Geschichte der russlanddeutschen Volksgruppe und lenkt den Fokus auf das Schicksal dieser Minderheiten“, ist in der Begründung der Jury zu lesen.

Innenministerium BW / VadW

Tipps für Familienforscher von ausgewiesenen Experten

Internationale Tagung zur Familienforschung der Deutschen aus Russland

Verfolgungen und Deportationen im 20. Jahrhundert hinterließen bei Russlanddeutschen Lücken in ihren familiären Erinnerungen. Gleichzeitig steigt in den letzten Jahren das Interesse der russlanddeutschen Aussiedler und Spätaussiedler an der Erforschung ihrer Familiengeschichten. Archive in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion sind für Privatpersonen jedoch nur schwer zugänglich.

Die Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold bemüht sich seit geraumer Zeit, diesem steigenden Interesse gerecht zu werden. Dieser Aufgabe widmete sich auch di**e Internationale Tagung zur Familienforschung der Deutschen aus Russland** am 23. und 24.November 2018 im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold, die vom Kulturreferat für Russlanddeutsche gefördert wurde. Edwin Warkentin, Kulturreferent für Russlanddeutsche, eröffnete die Tagung, die Familienforscher und interessierte Laien zusammenbrachte, um Erfahrungen und Forschungsergebnisse auszutauschen.

Als Referenten für das zweitägige Forum konnten ausgewiesene Experten gewonnen werden, darunter **Dr. Dr. h.c. Alfred Eisfeld**, seit 1990 geschäftsführender Leiter des Instituts für Deutschland- und Osteuropaforschung des Göttinger Arbeitskreises. Er ist Experte für die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen und Kenner der Archive postsowjetischer Staaten. Eisfeld referierte über die „Quellen der Familienforschung bei Russlanddeutschen“ und moderierte die anschließende Diskussion, die zahlreiche Fragen über Zugänge zu den Archiven der Nachfolgestaaten der Sowjetunion aufwarf.

Anschließend stellte **Willi Friesen** vom Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte die „Aktenforschung am Beispiel der KGB-Akte von Jakob Pries“ vor.

Mit **Richard Thiessen** hatte das Museum einen weiteren kompetenten Referenten und Experten für mennonitische Geschichte eingeladen. Er leitete mennonitische Archive und Bibliotheken in Kanada, seit 2014 ist er geschäftsführender Direktor des Mennonite Heritage Museums in Abbotsford, Kanada. Er berichtete über „Quellen der mennonitischen Familienforschung“ und gestaltete anschließend eine lebendige Diskussion zur Arbeit mit Quellen.

Erfahrungen austauschen und ihr Wissen vertiefen konnten die Tagungsteilnehmer auch in Workshops zur „Regionalen Familienforschung“. Thematische Schwerpunkte waren dabei:

- Deutsche aus der Altairegion (**Nikolai Rempel**),
- Deutsche aus dem Orenburg-Gebiet (**Heinrich Olfert, Abram Töws**),
- Deutsche aus dem Wolga-Gebiet (**Dr. Katharina Neufeld**),
- Deutsche in der Arbeitsarmee (**Willi Friesen**),
- Recherchen anhand von Internetseiten (z.B. „Chortiza“, „Grandma“ u.a.).

Quelle: www.russlanddeutsche.de

„In meinen Adern fließt kasachischer Tee“

Dokumentarfilm über die Odyssee einer Aussiedlerfamilie in Bayern

Der Film „In meinen Adern fließt kasachischer Tee“ (2014) von Hermann Peseckas porträtiert die achtköpfige russlanddeutsche Aussiedlerfamilie Diez in ihrer neuen Heimat, dem oberbayerischen Freilassing. Der Co-Regisseur der unterhaltsamen und an dramatischen Wendungen reichen Dokumentation ist Jurij Diez, Mitglied der weitverzweigten Familie.

Im Rahmen der Integrationswoche des Kommunalen Integrationszentrums des Kreises Lippe (28.9. bis 7.10.2018) präsentierte das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold in Kooperation mit dem Kulturreferat für Russlanddeutsche den österreichischen Dokumentarfilm.

Anhand eines umfangreichen privaten Foto- und Videoarchivs rekonstruiert die Dokumentation die Odyssee der Familie Diez aus Kasachstan. Dorthin wurden die Großeltern 1941 von der Wolga deportiert. 1985 zog die Familie in das Gebiet Wolgograd und wanderte 2002 nach Deutschland aus.

Zum wiederholten Mal versuchten die Mitglieder der Familie Diez, eine Heimat zu finden; die lernten Deutsch, arbeiteten, heirateten, zogen Kinder groß und bauten sogar ein Haus in Freilassing. Mit Humor, Ausdauer, Fleiß, Mut und Zusammenhalt versuchte die Familie, ihre Wünsche und Pläne umzusetzen, doch immer wieder mussten sie auch herbe Rückschläge einstecken.

Zur bunten Familiengesellschaft gehören zwei Supermarktarbeiter (die Eltern), ein überzeugter Kapitalist (Sohn Sergius), ein angehender Starfriseur mit diversen Auszeichnungen (Sohn Vitalij), eine innovative Köchin (Tochter Marina) und ein Theatermensch (Sohn Jurij), der Schauspieler in Salzburg ist und bereits bei vielen Inszenierungen und Produktionen mitgewirkt hat.

Zu den Herausforderungen des Lebens in Deutschland gehört aber auch, dass der Vater als erfahrener Eisenbahner nun Einkaufswägen im örtlichen Supermarkt schieben muss und das mit viel Mühe erbaute Eigenheim bei der verheerenden Flut 2014 völlig untergeht.

In Österreich stieß die Dokumentation auf große und positive Resonanz. Auch weil dort das Thema Aussiedlerzuzug im öffentlichen Bewusstsein keine Rolle spiele, meint Jurij Diez. Der unvoreingenommene Blick

des österreichischen Publikums habe dem Thema diese Aufmerksamkeit beschert, was in Deutschland nicht immer möglich sei. Außerdem fehle es in der deutschen Öffentlichkeit an Beiträgen, die es ermöglichen würden, sich mit diesem gesellschaftsrelevanten Thema differenziert zu beschäftigen.

Quellen: www.russlanddeutsche.de / VadW

Der Projektantrag lockt, fit für den Ernstfall?

Peter Hilkes

Dietmar Schulmeister und Teilnehmerinnen des Seminars.

An guten Ideen für die nächsten Projekte der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland besteht kein Mangel. Den Beweis erbrachte das Seminarwochenende „Vereins- und Projektmanagement West“ am 10. und 11. November in Düsseldorf. Sand in den Projektantrag kommt häufig nur, wenn es um die Antragstellung und die Finanzierung geht. Die positive Nachricht vorweg: Beide Probleme sind gelöst.

„Realistisch bleiben und solide kalkulieren“

Eine überzeugende Vorbereitung ist alles. Von der Projektidee bis zum fertigen Antrag verstreichen schon mal ein paar Wochen oder Monate. Wo stelle ich den Antrag, welche Gelder benötige ich und welche konkreten Zielsetzungen verfolge ich: Fragen, die vorab geklärt werden müssen. Dietmar Schulmeister, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR, zeigte eindrücklich am Beispiel des § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes, welche Fallstricke bei der Aufstellung des Finanzplans bestehen. Sein Fazit: Realistisch bleiben und solide kalkulieren. Die besten Ideen scheitern auf der Zielgeraden und an den Antragsprüfern, wenn die Finanzierung nicht plausibel ist.

Apropos plausibel: Genauso wie der Finanzplan sollten die gesteckten Ziele eindeutig und präzise formuliert werden. Peter Hilkes vom House of Resources in München zerlegte die eingebrachten Projektvorschläge der Seminarteilnehmer mit der sogenannten SMART-Formel in ihre Bestandteile und gab auf diesem Wege wertvolle Tipps. SMART setzt sich aus den Begriffen spezifisch, messbar, akzeptiert, realisierbar und termingebunden zusammen und dient als Blaupause für die eigene Zielentwicklung. Halten meine Ziele den SMART-Kriterien stand? Falls ja, weiter zum nächsten Schritt.

Der zweite Seminartag konzentrierte sich vollständig auf das Thema Öffentlichkeitsarbeit. Trotz beschleunigter Social-Media-Kommunikation verliert die klassische Pressemitteilung keinesfalls an Bedeutung. Im Gegenteil: Für Vereine wie die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ist sie ein elementares Detail für eine erfolgreiche Public-Relations-Arbeit. Etwas niedrigschwelliger und direkter läuft die Pressearbeit über den Blog. Dietmar Schulmeister veranschaulichte mit praktischen Beispielen von der Website der Landesgruppe NRW der LmDR, wie man Leser fesselt – der Blog ist schließlich die Visitenkarte für die eigene Arbeit.

Bei der inhaltlichen Arbeit kam der persönliche Austausch nicht zu kurz. Die Seminarteilnehmer, angereist aus mehreren Städten Nordrhein-Westfalens und aus Osnabrück, Niedersachsen, nutzten die Freizeit für einen gemeinsamen Spaziergang zu Düsseldorfer Sehenswürdigkeiten; Königsallee, Rheinpromenade und Altstadt mobilisierten kreative Ideen für den nächsten Tag. Man darf nicht vergessen: Die Referenten sind das eine, die Teilnehmer das andere. Dass das Seminar „Vereins- und Projektmanagement West“ ein derartiger Erfolg wurde, lag zu wesentlichen Teilen an den motivierten Teilnehmern.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Doch ohne finanzielle Unterstützung und Vorarbeit geht es nicht. Wir bedanken uns daher sehr herzlich beim Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat für die Übernahme der Kosten und der Bundesgeschäftsstelle der LmDR, allen voran Kristina Zerr, für ihren Einsatz bei der Planung im Vorfeld. Unterstützt wurde sie von der Landesgruppe NRW, die für einen reibungslosen Ablauf des Seminars sorgte.

Bilanz des Wochenendes: Im kommenden Jahr werden die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und ihre Ortsgruppen fundierte Anträge stellen, die eine gute Chance auf Förderung haben. Eine der Grundlagen dafür wurde am 10. und 11. November in Düsseldorf gelegt. Zumindest für die Teilnehmer des Schulungswochenendes gilt: Bereit für den Ernstfall, bereit für den nächsten Projektantrag.

Christian Sprenger

Multiplikatorenschulung in Leipzig

Gute Impulse zur erfolgreichen Vereinsarbeit

Ein positives Zeichen für die Arbeit der Landesgruppe Sachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland: Nach der Berufung von Dr. Jens Baumann zum Landesbeauftragten für Vertriebene und Aussiedler in Sachsen im Juni dieses Jahres organisierte nun die Bundesgeschäftsstelle der LmDR eine lang ersehnte Multiplikatorenschulung im Freistaat. „Vereins- und Projektmanagement Ost" – so lautete das Thema des zweitägigen Seminars am 17. und 18. November in Leipzig, das Mitglieder unserer ostdeutschen Gliederungen versammelte.

Bei der Multiplikatorenschulung wurden Themen behandelt, die für jedwede Vereinsarbeit unerlässlich sind, darunter:

- Grundlagen erfolgreicher Vereinsarbeit (Referenten: **Johann Thießen**, Bundesvorsitzender der LmDR, und **Florian Braun**, Vorsitzender der Landesgruppe Sachsen);
- Grundsicherung, berufliche Anerkennung und Anerkennung der Hochschulabschlüsse (**Martina Kusch** vom Jobcenter Chemnitz);
- Rahmenbedingungen für die Arbeit der LmDR in Sachsen (**Dr. Jens Baumann**, sächsischer Landesbeauftragter für Heimatvertriebene und Spätaussiedler);
- Projektbeantragung: Fördermöglichkeiten, Ausschusskriterien, Auswertung etc. (Projektleiter **Peter Hilkes**);
- Öffentlichkeitsarbeit im Verein (**Dietmar Schulmeister**, stellvertretender Bundesvorsitzender).

Johann Thießen begrüßte die aus den „neuen" Bundesländern angereisten Teilnehmer und brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, dies möge nicht die letzte Multiplikatorenschulung der LmDR in Sachsen sein.

Nach der allgemeinen Vorstellungsrunde berichtete er über die am 13. und 14. Oktober 2018 stattgefundene Bundesdelegiertenversammlung, über die Zusammensetzung des neuen Vorstandes und die Festlegung seiner Ausschüsse.

Anschließend ergriffen die Teilnehmer der Schulung das Wort und stellten der Bundesgeschäftsführerin Rita Heidebrecht die Frage, nach welchen Kriterien die Bundesgeschäftsstelle Projekte an Landesgruppen verteile. Die Antwort war eindeutig: Nicht die Bundesgeschäftsstelle der LmDR entscheidet über die Vergabe von Projekten, sondern ausschließlich das Bundesinnenministerium und das ihm unterstellte Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Die Bundesgeschäftsstelle habe keinen Einfluss auf die Vergabe von Projekten, so Rita Heidebrecht.

TeilnehmerInnen der Multiplikatorenschulung in Leipzig.

Martina Kusch erläuterte den aktuellen Stand in Sachen Grundsicherung, berufliche Anerkennung und Anerkennung von Hochschulabschlüssen in Sachsen. Sie verdeutlichte, dass es reglementierte und nicht reglementierte Berufe in Deutschland gebe. Für die Ausübung eines reglementierten Berufs müssten die entsprechende Qualifikationen vorhanden sein. Beispielsweise bei Ärzten sei das der Fall, bei einem nicht reglementierten Beruf wie Maurer seien Nachweise der Berufsqualifikation nicht erforderlich.

Von der Projektidee bis hin zur Abrechnung des Projekts – der erfahrene Projektleiter Peter Hilkes gab einen ausführlichen Einblick in das Thema Projektbeantragung. Vor der Antragstellung sollte man eine gründliche Bedarfsanalyse und Recherche zu Fragen wie den folgenden durchführen:

- Was gibt es bereits zum Inhalt meiner Projektidee?
- Bin ich allein damit oder gibt es Kooperationsmöglichkeiten?
- Welche Ressourcen habe ich?
- Was an Wissen brauche ich noch?
- Wo genau will ich meine Projektidee verwirklichen?
- Habe ich überhaupt Zeit für das Projekt?

Einen hohen Stellenwert habe auch die Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen eines Projektes, und sie müsse bereits im Voraus sehr gut überlegt werden.

Der Ehrengast der Veranstaltung, Dr. Jens Baumann, referierte zum Thema Rahmenbedingungen, die für die Arbeit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Sachsen notwendig sind. Als Ansprechpartner für die Spätaussiedler in Sachsen sei er gerne bereit, Deutsche aus Russland bei der Projektbeantragung gerade im Kulturbereich zu unterstützen.

Außerdem teilte er seine Pläne hinsichtlich der LmDR in Sachsen mit. So habe er vor, eine auf Spätaussiedler in Sachsen zugeschnittene Ausstellung zu entwickeln. *(Näheres dazu im Interview mit Dr. Jens Baumann auf den Seiten 12 bis 13 dieser Ausgabe.)*

Dietmar Schulmeister, stellvertretender Bundesvorsitzender der LmDR, thematisierte die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in einem Verein. Vereine und Organisationen seien Teile der pluralistischen Gesellschaft, die nicht isoliert existierten, und so sei die Öffentlichkeitsarbeit das „bewusste, geplante und dauernde Bemühen, gegenseitiges Verständnis und Vertrauen in die eigene Sache in der Öffentlichkeit aufzubauen und zu pflegen."

Laut Schulmeister besteht eine gute Öffentlichkeitsarbeit aus den Bausteinen Planen, Recherchieren, Umsetzen, Kontrollieren und zu guter Letzt Archivieren.

Die Veranstaltung wurde aus Mitteln des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat gefördert.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Lena Arent

„Russische Rente“ und mögliche Rückforderung von Leistungen

Informationen und Argumente

Ernst Strohmaier

Spätaussiedler aus den ehemaligen Sowjetrepubliken haben grundsätzlich auch einen Anspruch auf die „Russische Rente“, wenn sie in Russland gelebt haben. In letzter Zeit kommt es vermehrt zur Rückforderung von deutschen Leistungen. Gegen betroffene Spätaussiedler werden Strafverfahren eingeleitet.

1. Was ist „Russische Rente“?

Eine Altersrente erhalten Frauen ab Vollendung des 55. Lebensjahres und Männer ab Vollendung des 60. Lebensjahres, wenn sie mindestens fünf Jahre erwerbstätig waren. Sie besteht aus einem Basis-, einem Versicherungs- und einem Sparanteil. Nur der Basisanteil ist für alle Versicherten in gleicher Höhe festgesetzt. Die übrigen Anteile sind individuell verschieden. Nach Informationen der Deutschen Botschaft in Moskau dürfte die Summe aus Basis- und Versicherungsanteil nicht unter monatlich 1.035 Rubel (ca. 30 €) liegen. Die Durchschnittsrente beträgt monatlich ca. 2.400 Rubel (ca. 68 €; Stand der Angaben: zu Beginn des Jahres 2016).
Seitdem gab es eine Reihe so genannter Maßnahmen des Präsidenten.

Nach russischen Angaben (www.bankiros.ru)
beträgt die Durchschnittsrente 13,100 Rubel (187 €).
Die Sozialrente ist 8.600 Rubel hoch (122 €).
Die minimale Rente beträgt 4 600 Rubel (65 €).

2. Sozialversicherungsabkommen. Was ist das?

Um die Rentenansprüche für Menschen, die in Ländern außerhalb der Europäischen Union arbeiten, abzusichern, hat Deutschland mit bisher 23 Staaten Abkommen über die Soziale Sicherheit unterzeichnet. Darin wird vor allem die Übertragung von Rentenansprüchen, die aufgrund einer Beschäftigung im jeweils anderen Staat entstehen, gesichert und die doppelte Beitragszahlung vermieden. Zum Zeitpunkt der Rentengewährung werden so die Versicherungszeiten zusammengerechnet und der Rentenexport ermöglicht.

Sozialversicherungsabkommen wurden zunächst mit Auswanderungsstaaten des Zweiten Weltkrieges und europäischen Nachbarstaaten geschlossen, später auch mit Anwerber- und Entwicklungsländern.

3. Motive für ein Sozialversicherungsabkommen zwischen Deutschland und Russland?

Deutschland hat größeres Interesse daran, mit den Nachfolgestaaten der Sowjetunion ein Sozialversicherungsabkommen abzuschließen. Dieses Bestreben gibt es bereits seit 1992. Aufgrund der Situation von Personen mit Beschäftigungszeiten in der früheren UdSSR, die nach der Wende in Osteuropa nach Deutschland zugewandert waren (Heimkehrer, Vertriebene, Spätaussiedler), aber auch derjenigen russischen Staatsbürger mit Beschäftigungszeiten in der damaligen DDR (Russlanddeutsche in der DDR) stellte sich die Frage einer besseren sozialen Sicherung in Deutschland durch ein solches Abkommen mit Russland.

Ziel ist, diese Zeiten für die gesamte Altersversorgung berücksichtigen zu können. Mit den Abkommen über Soziale Sicherheit hatte Deutschland die Absicht, einen „rechtlichen Ausbau der Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu anderen Staaten“ zu erreichen. Es ist nicht bekannt, dass mit weiteren Nachfolgestaaten der SU außer Russland diesbezüglich Gespräche geführt wurden.

4. Was würde ein Sozialversicherungsabkommen mit sich bringen?

Der Abschluss eines Sozialversicherungsabkommens bedeutet nicht, dass in jedem Fall eine Rente aus der deutschen gesetzlichen Rentenversicherung zu zahlen wäre. Ein mögliches Abkommen würde vorsehen, dass Versicherungszeiten für die erforderliche Mindestversicherungszeit eines Beschäftigten mitzählen, so dass die Voraussetzung für einen Rentenanspruch erfüllt wird.

Besonders wichtig wäre das bei einer möglichen „Mindestrente“, die ab und zu bei der Politik im Gespräch ist. Zudem würde der so genannte Rentenexport ermöglicht werden: Die in Russland erarbeitete Rente könnte in Deutschland ausgezahlt werden, wie auch die in Deutschland erarbeitete Rente in Russland.

5. Zur Geschichte. Warum ist bis jetzt kein Abkommen geschlossen worden?

Die Verhandlungen zu einem Sozialversicherungsabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Russischen Föderation wurden erstmals 1992 aufgenommen.

Im Jahre 1995 wurden die Gespräche von Seiten Russlands ausgesetzt, da es zunächst das Sozialversicherungsrecht mit der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) abklären wollte.

2005 wurden die Verhandlungen schließlich auf deutsche Initiative hin wieder aufgenommen; seitdem wurden weitere Verhandlungsrunden geführt, bei denen Sachverständige beider Staaten miteinander ein mögliches Abkommen erörterten. Im Ergebnis konnte allerdings bisher erneut kein Verhandlungsende, und damit auch kein Abkommen, erreicht werden.

6. Rentenproblematik der Auswanderer aus der Russischen Föderation nach Deutschland

Im Ausland lebende russische Staatbürger können in Russland eine Rente beantragen und auch (nur) dort erhalten. Seit der am 17. Dezember 2014 erlassenen Regierungsverordnung Nr. 1386 sind Rentenüberweisungen in das Ausland nicht mehr möglich. Die Rente wird vom Russischen Rentenfonds nur in Rubel und nur auf ein russisches Konto der jeweiligen Person überwiesen.

Damit entstehen strukturelle Schwierigkeiten, da der tatsächliche Erhalt des Geldes für die in Deutschland lebenden Rentner nur mittels Verwandten und Auslandsüberweisungen möglich ist. Die Beratungsstelle für Rentenberechtigte aus Russland spricht diesbezüglich von entstehenden finanziellen Nachteilen.

Bis 2014 konnte ein im Ausland lebender Bürger seine Rente vom russischen Rentenfonds in seiner neuen Heimat beziehen, wenn er seine Existenz anhand einer so genannten Lebensbescheinigung nachweisen konnte. Gültig war dieses im Ausland erstellte Dokument nur, wenn die russische Übersetzung anhand einer Apostille beglaubigt war.

Für in Deutschland lebende Bürger stellte dies keine Schwierigkeiten dar, da beide Staaten die Haager Konvention unterzeichnet haben und damit die allgemeine Anerkennung dieser beglaubigten Übersetzung einhergeht.

6. „Sonderfälle" der Rentenempfänger Russlands

Jüdische Zuwanderer aus Russland wurden als so genannte Kontingentflüchtlinge nach dem Gesetz über Maßnahmen für im Rahmen humanitärer Hilfsaktionen aufgenommene Flüchtlinge (HumHAG) in Deutschland aufgenommen und nicht als Vertriebene, so dass ihnen nach dem Fremdrentengesetz nicht verpflichtend Renten aus der deutschen gesetzlichen Rentenversicherung für Zeiten, die die Beschäftigten im Ausland verbracht haben, zustehen. Bei Abschluss eines Sozialversicherungs-Abkommens könnten jüdische Zuwanderer davon profitieren. Durch die Zusammenrechnung deutsch-russischer Versicherungszeiten würden Rentenansprüche entstehen bzw. bereits bestehende Rentenzahlungen könnten sich möglicherweise erhöhen.

Heimkehrer, Vertriebene und Aussiedler nach § 4 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) können ebenfalls als besondere Gruppe betrachtet werden. Für sie gilt das Fremdrentengesetz (FRG). „Bei anerkannten Aussiedlern und Spätaussiedlern [wird] die gesamte Erwerbstätigkeit (…) im Herkunftsland registriert und bewertet."

Sie erhalten, auf Grundlage ihrer in Russland absolvierten Arbeitszeiten, eine Rente aus der deutschen Rentenversicherung. Oftmals beeinflusst diese Zeit hauptsächlich die Höhe der letztlichen Altersrente.

Allerdings könnten sie ebenfalls eine russische Rente dafür beziehen. Entscheiden sie sich für letzteres, wird die deutsche Rente um die entsprechende Höhe nach § 31 Fremdrentengesetz gemindert.

Die Bürger haben das Recht, auf die russische Rente zu verzichten und dafür die volle Höhe der deutschen Rente zu erhalten. Eine Schwierigkeit besteht darin, dass ein Nachweis über den Verzicht der russischen Rente nur sehr schwer zu erhalten ist, so dass zeitweise nur die Hälfte der deutschen Rente als gesamter Lebensunterhalt gezahlt wird.

Bei den jüngeren Aussiedlern steigt allerdings zunehmend die Bedeutung der in Deutschland absolvierten Arbeitszeit für die Rentenversorgung. Erschwerend kommt für diese Gruppe jedoch hinzu, dass sie oftmals eine schlechtere berufliche Qualifikation aufweisen und damit insgesamt weniger Rentenansprüche geltend machen können

7. „Deutsche Rente" bei der Berechnung der Arbeitsjahre in der Fremde.

Seit den 90er Jahren werden die Rentenansprüche aus dem Fremdrentengesetz zunehmend abgesenkt. Außerdem gelten seit 1993 die Rentenansprüche nicht mehr für die mitgereisten nichtdeutschen Ehepartner der (Spät-)Aussiedler. Die den Ausführungen des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales zugrundeliegende Studie kommt daher zu dem Ergebnis, dass „vor allem für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler … von einer drohenden sehr ungünstigen Einkommenssituation im Alter gesprochen werden [muss]".

Grundsätzlich kann der Bezug einer solchen russischen Altersrente wesentliche rechtliche Auswirkungen auf den Bezug von Sozial- oder Rentenleistungen in der Bundesrepublik Deutschland haben. Dabei ist mittlerweile völlig irrelevant, ob die Rente überhaupt nach Deutschland überwiesen wird. Schon der Eingang auf einem russischen Konto ist ausreichend. Wofür die entsprechende Rente verwendet wird (z.B. für Grabpflege etc.), spielt ebenfalls keinerlei Rolle.

Wird also eine russische Rente bezogen, so kann dies in Deutschland eine Vielzahl von Konsequenzen nach sich ziehen. So ist zum Beispiel nach dem Fremdrentengesetz eine russische Rente anzurechnen, d.h. die deutsche Rente nach dem Fremdrentengesetz verringert sich entsprechend um diesen Betrag.

Auch beim Bezug von Sozialleistungen ist die in Russland gezahlte Rente entsprechend als anderes Einkommen zu berücksichtigen und vermindert den Anspruch hier in Deutschland in gleicher Höhe.

Wesentlich problematischer wird die Situation dann, wenn die betreffende Person noch Leistungen nach dem SGB II (Jobcenter) bezieht und dabei den Bezug der russischen Rente nicht angegeben hat. Dann ist die russische Rente auf die deutschen Leistungen nicht nur anzurechnen, sondern es besteht regelmäßig überhaupt kein Anspruch mehr nach dem SGB II. In diesen Fällen sind dann die kompletten Leistungen zurückzuzahlen, was teilweise zu enormen Rückforderungen führen kann.

Zurzeit sind Fälle bekannt, bei denen Strafverfahren gegen die Betroffenen eingeleitet wurden. Der Vorwurf lautet: Sozialbetrug. Im Raum stehen Rückforderungen und zu erwartende hohe Strafen.

Geradezu zynisch klingen vor diesem Hintergrund Äußerungen einiger Rechtsanwälte, die ihre juristische Beratung Spätaussiedlern mit folgenden Worten anbieten: „Aufgrund der aktuellen politischen Beziehungen und Spannungen zwischen Deutschland und Russland dürfte es deutschen Behörden im Moment auch kaum möglich sein, entsprechende Informationen direkt von den russischen Behörden zu bekommen."

Wir machen unsere Landsleute auf folgende Umstände aufmerksam:

- **Zwar sind die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland so, dass man sie sich auf einem viel besseren Niveau wünscht, aber das bedeutet nicht, dass die zuständigen Behörden nicht an Informationen herankommen.**
- **Es gibt kein Rentenabkommen, aber sicher ist auch, dass ein Abgleich der Daten zur Rentenversicherung erfolgt.**
- **Für alle Fälle gilt: In unserem Rechtsstaat verhält man sich rechtskonform.**

Bei der Erstellung des Artikels wurden folgende Quellen benutzt:

1) Deutsche Rentenversicherung, Hrsg. (2016): Sozialversicherungsabkommen. Textausgabe. 16. Auflage, Berlin.

2) Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Abrufbar unter: http://www.bmas.de/DE/Themen/Soziales- Europa-und-Internationales/Europa/soziale-sicherung-in-europa.html.

3) http://www.bmas.de/DE/Themen/Soziales-Europa-und-Internationales/International/sozialversicherungs-abkommen.html

4) Antwort der Bundesregierung auf die Drs. 18/7096.

5) www.russische-rente.de

6) http://www.pfrf.ru/files/id/press_center/pr/booklet/2014/zarubez.pdf

7) http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb20-spaetaussiedler.pdf?__blob=publicationFile

8) http://www.bankiros.ru

JUGEND BILDET SICH WEITER:

MULTIPLIKATORENSCHULUNG „VEREINSFÜHRUNG IN ZEITEN DER VERÄNDERUNG" IN BERLIN

Teilnehmer der Multiplikatorenschulung „Vereinsführung in Zeiten der Veränderung" in Berlin.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Die Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hat für ihre aktiven und engagierten Mitglieder vom 9. bis 10. November in der KULTSchule in Berlin-Lichtenberg eine Multiplikatorenschulung zum Thema „Vereinsführung in Zeiten der Veränderung" durchgeführt. Die Teilnehmer waren aus mehreren Bundesländern zu unserer Schulung angereist.

Die Multiplikatorenschulung behandelte die Themen:

- Welche Veränderungen gibt es und was bedeuten diese für die Führung von Vereinen?
- Vernetzung und Kooperation: Was machen die Anderen?
- Innovative Ansätze des Vereins- und Projektmanagements sowie die besten „Tools".
- „Tue Gutes und sprich darüber." Moderne Öffentlichkeitsarbeit für Vereine und Projekte.

Das übergeordnete Ziel der Multiplikatorenschulung war die Kompetenzvermittlung an Multiplikatoren der Jugend hinsichtlich Professionalisierung und Qualifizierung in der Projektarbeit. Auch die Erhöhung der Sichtbarkeit der Jugend-LmDR in der relevanten Zielgruppe, die Anerkennung der Leistungen bewährter Multiplikatoren durch ein attraktives Weiterbildungsangebot sowie die weiterführende Vernetzung der Ehrenamtlichen untereinander waren wichtige Ziele der Schulung.

So erläuterte der Dozent Horst Martin den Teilnehmern die moderne Öffentlichkeitsarbeit für Vereine und behandelte mit ihnen Themen wie die Relevanz von Kommunikation für Vereine, neue Wege der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie strategisch bedeutsame Kommunikationsfelder.

"In dem Vortrag und im Workshop wurden Grundlagen der Kommunikation - von der Pressearbeit bis zu Sozialen Medien - gelegt. Die Teilnehmenden hatten ein sehr großes Interesse und sind überaus motiviert, ihre ehrenamtliche Arbeit in der Öffentlichkeit positiv darzustellen. Allerdings führt das Partizipationsdezifit der Deutschen aus Russland, vor allem in Medienberufen und der Politik, zu einer gewissen Zurückhaltung. Um diese zu überwinden, sind Ausbau, Vertiefung und Verstetigung notwendig", so fasste Horst Martin die Multiplikatorenschulung zusammen.

In den Workshops des Dozenten Gerhard Hokamp blickten die Teilnehmer über den Tellerrand hinaus auf Beispiele der Arbeit anderer Vereine und Organisationen und erarbeiteten in konstruktiven Gruppengesprächen unterschiedliche Ansätze und Ideen für die künftige Jugendarbeit.

Für Walter Gauks, Bundesvorsitzender der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, „stellen das digitale Medienzeitalter und der gesellschaftliche Wandel neue Herausforderungen für Vereine dar. Management und Kommunikation sind wesentliche Erfolgsfaktoren. Von den intensiven Bausteinen der Multiplikatorenschulung und den fachkundigen Referenten werden die Teilnehmenden in ihrer täglichen Arbeit profitieren. Das positive Feedback nehmen wir für unsere nächste Multiplikatorenschulung gerne mit."

Die Veränderungen in der Vereinsarbeit thematisierte der erfahrene Dozent Erik Dancs. Der Mediator und Kommunikationstrainer referierte in seinem Workshop mit Gruppendiskussionen und -arbeiten über die Vereinsarbeit und -leitung unter neuen Blickpunkten: „Mit Veränderungen, sowohl im privaten Bereich als auch im Verein, sind oft Unsicherheiten verbunden. Der Workshop sollte dazu beitragen, hilfreiche Einstellungen, eigene Fähigkeiten und Kompetenzen wahrzunehmen, zu stärken und bewusst einzusetzen. Dazu gehörte erst einmal, seinen eigenen ‚Platz' in der Jugendorganisation zeichnerisch darzustellen. In Kleingruppen wurden Anregungen für Themen gesammelt, die in die Arbeit der Gruppen auf örtlicher und auch auf Bundesebene aufgenommen und umgesetzt werden könnten. Davor ist es aber sinnvoll, sich zu überlegen, mit welchen Zielen sich die Jugendorganisation in Zukunft an der Mitgestaltung der Gesellschaft beteiligen möchte, um danach die entsprechenden Projekte darauf auszurichten."

Erik Dancs, selbst Nachkomme von Banater Schwaben, beglückwünsche am Ende der Multiplikatorenschulung Walter Gauks und den gesamten Vorstand der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zu den Teilnehmern, die voller Tatendrang und Ideenreichtum zum Gelingen des Workshops beitrugen. "Das Potential dieser Menschen wird die Jugendorganisation positiv verändern und voranbringen", so seine abschließende Einschätzung.

Alexander Korneev, Leiter des Projekts „Neuzugewanderte stärken"

NEUZUGEWANDERTE STÄRKEN

Ein Teil der Teilnehmer der Veranstaltungsreihe zum Tag der Deutschen Einheit im Rahmen des Projekts „Neuzugewanderte stärken".

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Neuzugewanderte stärken" lautet der Titel eines erfolgreichen Projektes in Berlin, das die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Kooperation mit Lyra e. V. im Jahr 2016 gestartet hat. Eine positive Zwischenbilanz des Jahres zieht Alexander Korneev, Projektleiter und Mitglied des Bundesvorstandes der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland:

„Das im Jahr 2016 gegründete Vereinsnetzwerk sorgt für eine bessere Vernetzung aller Akteure. Gemeinsam können wir durch unterschiedliche Aktivitäten des Projektes viele Menschen erreichen, Ehrenamtliche gewinnen und Multiplikatoren stärken", so Alexander Korneev.

Für die Öffentlichkeit besonders sichtbare Meilensteine waren das sehr gut besuchte Familienfestival „Wir gemeinsam" und die Veranstaltungsreihe zum Tag der Deutschen Einheit mit einem Projektmarkt.

„Wir setzen bei unserer Arbeit auf einen breiten Ansatz und laden alle Vereine und Personen ein, das gesellschaftliche Leben aktiv, positiv und gemeinschaftlich zu gestalten – vom Sport bis zur Kultur", erklärt Alexander Korneev. Gerade Kultur eigne sich als Brückenbauer und verbinde Menschen auf einzigartige Weise. Wichtig sei auch der Faktor Bildung: Je besser Neuzugewanderte ihre neue Lebenswelt kennen, umso eher ergreifen sie die Initiative, aktiv teilzuhaben. Daher sind Information, Vernetzung und Schulungen wichtige Bestandteile der zielgenauen Maßnahmen.

„Unsere kontinuierliche Arbeit und die speziellen Angebote wurden sehr gut angenommen. Ein wichtiger Baustein sind die Multiplikatorenschulungen mit fachkundigen Referenten zu Themen der Vereins- und Öffentlichkeitsarbeit", so Alexander Korneev weiter.

Hier wird der Grundstein gelegt, dass Zugewanderte in Zukunft als „Lotsen" selbständig Orientierungshilfe leisten können und als „Verstärker von innen" zusätzlich zur Nutzung der Integrationsangebote motivieren. Diese sehr gut angenommenen und effektiven Angebote auf einer nachhaltigen Schiene weiterzuentwickeln, wird eine wichtige Aufgabe in Zukunft sein.

Konkrete Arbeit zeichnet das Projekt „Neuzugewanderte stärken" aus. Durch die monatlichen Veranstaltungen konnten interessierte Bürger und Neuzugewanderte das Projekt kennenlernen und sich einbringen. Dort werden Anliegen der Neuzugewanderten erfasst und Hilfestellungen angeboten.

In vielen Bereichen wie Wohnen oder Soziales unterscheiden sich die Themen der Neuzugewanderten kaum von denen anderer Gruppen. Von den Deutschen aus Russland werden beispielsweise immer wieder zwei Punkte angesprochen: die drohende Altersarmut infolge des Fremdrentengesetzes und der Wunsch nach gezielter Unterstützung, um Deutsche aus Russland bei der aktiven Teilhabe am politischen Leben zu stärken.

Gerade junge Initiativen brauchen Betreuung und Unterstützung, wenn es darum geht, ihre Anliegen bei der Politik einzubringen.

- Welches Gremium ist zuständig?
- Welcher Repräsentant kann helfen?
- Wie lässt sich für ein bürgerschaftliches Engagement werben und mobilisieren?
- Wie kann man selbst bei Entscheidungen mitwirken?

Diese Fragen tauchen in allen Bereichen des Projektes auf, von den Sprechstunden bis hin zu den Schulungen.

Das erste Projektziel, der Aufbau einer ständigen niederschwelligen Anlaufstelle, ist erreicht und hat sich bewährt. Die zwei weiteren Ziele – die gesellschaftliche und soziale Teilhabe der Neuzugewanderten und Hilfe zur Selbsthilfe – werden durch das Projekt vorangebracht.

Wir sind jetzt gefordert, über Lotsenstrukturen eine nachhaltige Breitenwirkung zu erzeugen. Gerade die Zusammenarbeit im Netzwerk russlanddeutscher Vereine und Institutionen bietet eine leistungsfähige Struktur, um Herausforderungen der Integrationsarbeit eigenständig über die Projektlaufdauer hinaus zu meistern.

Wir bedanken uns bei allen ehrenamtlichen Helfern, den teilhabenden Neuzugewanderten und insbesondere bei unserem Kooperationspartner Lyra e. V. für die erfolgreiche Zusammenarbeit und wünschen allen Lesern von „Volk auf dem Weg" besinnliche Weihnachten und ein erfolgreiches Jahr 2019.

Redaktion der Jugend-LmDR

https://jugend-lmdr.de/

Landesgruppe Bayern

Festveranstaltung „50 Jahre Kulturarbeit in den Ortsgruppen Würzburg, Kitzingen und Schweinfurt“

Festveranstaltung in Würzburg: Johann Thießen (links), Sylvia Stierstorfer (2. von links), Dr. Paul Beinhofer (3. von links), Ewald Oster (5. von links) und Albina Baumann (rechts) mit den Personen, die mit Ehrennadeln der LmDR ausgezeichnet wurden.

Am 27. Oktober 2018 trafen mehr als 100 Deutsche aus Russland in Würzburg zusammen, um 50 Jahre Kulturarbeit der bayerischen Ortsgruppen Würzburg-Kitzingen und Schweinfurt gebührend zu würdigen.

Den feierlichen Empfang zu Beginn der Jubiläumsveranstaltung gestaltete Jakob Fischer mit Liedern der Deutschen aus Russland und führte die Gäste in die erschütternde Geschichte der Volksgruppe anhand der Wanderausstellung der LmDR ein.

Im eigentlichen Festakt begrüßte Albina Baumann, Vorsitzende der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen und stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, die anwesenden Ehrengäste, darunter der Bundesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen, Ewald Oster, Vorsitzender der Ortsgruppe Schweinfurt und der Landesgruppe Bayern der LmDR, Sylvia Stierstorfer, Beauftragte der bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, MdL Manfred Ländner, der Regierungspräsident von Unterfranken, Dr. Paul Beinhofer, der Aussiedler- und Vertriebenenseelsorger der Diözese Würzburg, Pfarrer Adam Possmayer, und der Würzburger Stadtrat Willi Dürnagel.

Ewald Oster brachte in seiner Eröffnungsrede zum Ausdruck, dass die Deutsche aus Russland die Heimat ihrer Vorfahren wiedergefunden hätten und sich in Deutschland sehr wohl fühlten. Die Ortsgruppen Schweinfurt und Würzburg-Kitzingen seien sehr gut aufgestellt und hätten etliche Abteilungen vorzuweisen, etwa Kinder- und Seniorengruppen, wunderbare Chöre und Tanzgruppen sowie aktive Sportgruppen, in denen viele Kinder und Erwachsene unserer Landsleute und der einheimischen Bevölkerung mitwirkten.

Die Landesbeauftragte Silvia Stierstorfer gratulierte den Jubilaren und betonte, dass die Deutschen aus Russland ein großer Gewinn für Bayern und eine Bereicherung für Deutschland seien. Sie seien zudem meist überdurchschnittlich gut ausgebildet und im Schnitt deutlich jünger als die alteingesessene Bevölkerung, wodurch auch ein Beitrag zur Bewältigung des demographischen Wandels geleistet werde. Sie seien die Fachkräfte, die „High Potentials“, nach denen heute überall gerufen werde.

Regierungspräsident Dr. Paul Beinhofer, der die Schirmherrschaft über die Jubiläumsfeier übernommen hatte, sprach den Ortsgruppen Würzburg-Kitzingen und Schweinfurt seinen Dank und seine Anerkennung für die „seit einem halben Jahrhundert geleistete wertvolle Arbeit zum Wohle eines gelingenden Zusammenlebens“ aus. Die Arbeit der LmDR habe verschiedene Schwerpunkte, die dazu beitrügen, die Wertschätzung der Deutschen aus Russland in der hiesigen Bevölkerung zu fördern und das gegenseitige Verstehen zu verbessern, so der Regierungspräsident.

Anschließend überreichte Ewald Oster verdienten Mitgliedern der Ortsgruppen Würzburg-Kitzingen und Schweinfurt Ehrennadeln der LmDR .

Durch das Programm der Festveranstaltung führten Maria und Peter Warkentin vom Russland-Deutschen Theater Niederstetten, die mit ihrem schauspielerischen Talent dem hohen Niveau der Veranstaltung in jeder Hinsicht gerecht wurden.

Für den kulturellen Heimatabend im Anschluss an den Festakt sorgten Maria Warkentin mit ihren Sketschen, die Kindersinggruppe „Kleine Tropfen“, der Chor „Drushba-Freundschaft“, die Tanzgruppe „Regenbogen“, die Akkordeongruppe der „Musikschule Schröder“ und der Frauenchor „Harmonie“. Im Rahmen der Veranstaltung wurde außerdem ein ganztägiger Theaterworkshop von Maria und Peter Warkentin durchgeführt.

Das Programm war so warmherzig, durchdacht und professionell, dass viele noch Wochen nach der Jubiläumsfeier den Veranstaltern ihre Anerkennung überbrachten. „Es hat mich überrascht, dass gut eine Stunde lang gesungen wurde, und die Lieder den Charakter, die Gefühle und das Schicksal der Deutschen in der früheren Sowjetunion so treffend und volkstümlich dargestellt haben“, so ein Besucher der Veranstaltung.

Die Veranstaltung wurde gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales.

Lena Arent, Albina Baumann

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Im Kreise von Freunden

Der Offenburger Chor der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“ feierte sein 15-jähriges Jubiläum

Im Namen des Offenburger Chores der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“ und der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis (Baden-Württemberg) der Landsmannschaft, unter deren Fittichen der Chor steht und deren Vorsitzender ich bin, habe ich mich am 17. November bei den etwa 200 Anwesenden bedankt, dass sie die Zeit gefunden hatten, um ins Gemeindezentrum der Heilig-Geist-Kirche in Offenburg-Albersbösch zu kommen und zusammen mit uns das 15-jährige Jubiläum des Chores zu feiern.

Ich betonte in meiner Ansprache, dass wir uns über dieses Jubiläum freuen und die Veranstaltung als Geburtstagsfeier im Kreise unserer Freunde verstehen. Anschließend gab ich einen Überblick über unsere 15-jährige Geschichte.

Der Chor „Jungbrunnen“ wurde von mir als Projektleiter der LmDR im September 2003 gegründet und probte zuerst im Beratungszimmer des Übergangswohnheims Bohlsbach (Stadtteil von Offenburg).

Die Idee zur Gründung des Chores war natürlich nicht neu. Bei der deutschsprachigen Tageszeitung „Freundschaft“/ „Deutsche Allgemeine“, die für die deutsche Bevölkerung Kasachstans herausgegeben wurde und bei der ich zehn Jahre arbeitete, hatten wir einen ähnlichen Chor. Und wir waren in Alma-Ata ziemlich bekannt. So traten wir unter anderem auf der Bühne des Operntheaters in Alma-Ata auf und wurden in einen historischen Film des Kinostudios „KasachFilm“ aufgenommen.

Seit der Gründung unseres Chores vor 15 Jahren feilen seine Sängerinnen und Sänger unter der musikalischen Leitung von Anton Bittel, der bereits in Russland einen russlanddeutschen Chor geleitet hatte, an ihren Fähigkeiten.

Unter seiner Regie haben wir in diesen 15 Jahren einiges erreicht. Der Chor „Jungbrunnen“ hat sich inzwischen im Kulturleben der Stadt Offenburg sehr gut etabliert. Mit seinem volkstümlichen Repertoire, das überwiegend aus deutschen Volksliedern besteht und bereits mehr als hundert Lieder umfasst, begeistern die Laienkünstler immer wieder das Publikum. Sei es bei Stadtteilfesten oder bei Auftritten zu besonderen Anlässen, und nicht nur in Offenburg, sondern auch in Friedrichshafen (dreimal), in Stuttgart und Wiesbaden, in Nordrach und Schwanau, in Lahr und Gengenbach. Besonders häufig waren wir beim alljährlichen Chorfestival der Ortsgruppe Pforzheim. organisiert vom dortigen Chor „Gute Laune“, der bei unsere Jubiläumsfeier zu Gast war.

Das Geburtstagskind, der Chor „Jungbrunnen“, auf der Bühne des Gemeindezentrums der Heilig- Geist-Kirche. **Foto: Anton und Anastasia Bittel**

Dazu kommen besondere Auftritte:

- in der Justizvollzuganstalt Offenburg;
- auf dem Weihnachtsmarkt und bei der Herbstmesse in Offenburg;
- im Stadtpark Lahr und bei der Landesgartenschau in Lahr;
- bei den Jahreskonzerten des Männergesangvereins Eintracht in Bohlsbach.

Sehr oft treten wir in Senioren- und Pflegeheimen in der Umgebung auf, um den Menschen dort eine Freude zu bereiten und in ihr alltägliches Leben ein bisschen Schwung zu bringen. Ich denke, dass es in Offenburg keinen anderen Chor gibt, der so oft wie wir in solchen Einrichtungen auftritt. Wir verstehen das als unsere wichtige soziale Aufgabe.

Nach diesem Exkurs in die Geschichte unseres Chores und den Begrüßungsreden eröffnete er als Geburtstagskind und Gastgeber das Konzertprogramm.

Darauf folgte der Premierenauftritt der Jugendlichen-Tanzgruppe, die vor einem Jahr von unserer Kreis- und Ortsgruppe organisiert wurde. Die jungen Laienkünstler wurden, wie schon vorher der Chor „Jungbrunnen“, vom Publikum mit andauerndem Applaus und Bravo-Rufen belohnt.

Genauso herzlich wurden von den Zuhörern auch die anderen von uns eingeladenen musikalischen Gruppen empfangen und verabschiedet:

- der Chor „Gute Laune“ aus Pforzheim, mit dem uns eine langjährige Freundschaft verbindet;
- die Singgruppe „Heimatstimme“ aus Lahr, Schwarzwald, mit der wir ebenfalls seit langem befreundet sind und die bereits bei unserem 10-jährigen Jubiläum dabei war;
- der Männergesangverein „Eintracht“ aus Offenburg-Bohlsbach, bei dessen Veranstaltungen wir einige Male aufgetreten sind und dem wir jetzt zwei unsere Sänger „geliehen“ haben.

Für den Abschlussakkord des Programms sorgte der erneute Auftritt des Chores „Jungbrunnen“, wobei er nicht nur sein geplantes Repertoire vortrug, sondern auch Wünsche des Publikums erfüllte.

Unsere Jubiläumsfeier wurde von Stefan Böhm, Mitglied des Gemeinderates der Stadt Offenburg, moderiert. Er ist bereits seit Jahren unser Freund und ein glühender Fan des Chores, der sich überlegt, in ruhigeren Zeiten dessen Mitglied zu werden. Und er führte wie schon bei der 10-Jahresfeier sehr professionell, charmant und mit Humor durch die nach Meinung der Gäste sehr gelungene Veranstaltung.

Georg Stößel

Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis (Baden-Württemberg)

Wir laden herzlich ein zu unserer **Adventsfeier für Alt und Jung**
am 15. Dezember um 15 Uhr
im Gemeindezentrum der Heilig-Geist-Kirche, Heimburgstr. 2, Offenburg-Albersbösch.
Gemeinsam mit dem Offenburger Chor der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“ wollen wir Weihnachtslieder singen.
Wir freuen uns wieder auf Ihren Besuch!

Der Vorstand

„Das Ende auf Raten eines fast 200-jährigen wolgadeutschen Kulturerbes in Russland“

Kulturfest in Regensburg erinnert an „100 Jahre wolgadeutsche Autonomie“ mit informativen und künstlerischen Höhepunkten

Organisatoren, Referenten und Ehrengäste: (von links) Peter Aumer, Edwin Warkentin, Valentina Wudtke, Waldemar Eisenbraun, Gertrud Maltz-Schwarzfischer und Ewald Oster.

Zum siebten Mal lud die Kreis- und Ortsgruppe Regensburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland am 10. November 2018 zu ihrem inzwischen traditionellen Jahreskulturfest ein, das diesmal unter dem Motto „100 Jahre wolgadeutsche Autonomie“ stand. Die Schirmherrschaft über die Kulturveranstaltung im Kolpinghaus Regensburg, die von Viktoria Lunte moderiert wurde, übernahm die Regensburger Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer Das Kulturprojekt wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales und dem Kulturreferat der Deutschen aus Russland in Bayern gefördert.

„Einst von der russischen Zarin Katharina II. gerufen und mit Privilegien bedacht, haben die Wolgadeutschen ihre deutschen Mundarten, ihre Kultur, ihre Traditionen und den Glauben der Vorfahren jahrzehntelang aufrechterhalten. Mit der Rückwanderung in das Land der Vorfahren schließt sich der Kreis für viele wolgadeutsche Familien“, begrüßte die Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppe Regensburg, Valentina Wudtke, die zahlreich erschienenen Gäste.

Gertrud Maltz-Schwarzfischer betonte anschließend die Wichtigkeit des Ereignisses, „das uns alle hier zusammenführt“. Angesichts der globalen Migration habe das Thema mit Blick auf die wechselvolle Geschichte der Wolgadeutschen, die „anfänglich mit vielen Hoffnungen und Erwartungen verbunden war, eine große Bedeutung. Es lohnt sich sehr, sich mit der Geschichte und Kultur zu beschäftigen und auseinanderzusetzen. Danke der Landsmannschaft in Regensburg, die zum wiederholten Male Geschichte fassbar macht“, so die Bürgermeisterin.

Peter Aumer, MdB, wandte sich an die Versammelten unter dem Eindruck der Gedenkstunde im Deutschen Bundestag anlässlich des 9. Novembers, der als „Schicksalstag“ der deutschen Geschichte gilt und den Beginn der ersten deutschen Republik (1918), den Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung (1938) und den Fall der Berliner Mauer (1989) markiert. Er zitierte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit Worten, die auch das Gedenkdatum „100 Jahre wolgadeutsche Autonomie“ verständlich machen: „Wir alle haben ein tiefes Bedürfnis nach Heimat, Zusammenhalt, Orientierung. Und dafür spielt der Blick auf die eigene Geschichte eine entscheidende Rolle. Jedes Volk sucht Sinn und Verbundenheit in seiner Geschichte.“

Sylvia Stierstorfer, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler, konnte aus terminlichen Gründen nicht dabei sein. Die Moderatorin Viktoria Lunte verlas ihr Grußwort. „Leider währte diese Autonomie nur kurz, und auch in den 23 Jahren der Autonomie war die Geschichte der Deutschen vom Misstrauen der sowjetischen Herrscher, von Hungersnöten und politischer Verfolgung überschattet… Heute leben die allermeisten Deutschen aus Russland wieder in Deutschland, der Heimat ihrer Vorväter. Gerade wir hier in Bayern profitieren davon, denn die Russlanddeutschen sind dank ihrer Fähigkeiten, ihres Einsatzes und ihres Bekenntnisses zu unserem Land eine große Bereicherung für uns“, äußerte die Aussiedlerbeauftragte ihre Anerkennung.

Ewald Oster, Vorsitzender der Landesgruppe Bayern der LmDR, stellte in seiner Ansprache die Höhepunkte der 1957 gegründeten Landesgruppe heraus, die das Jahr 2018 „historisch“ gemacht haben: die Ernennung einer Beauftragten für Vertriebene und Aussiedler, die Schaffung des Kulturreferats der Deutschen aus Russland in Bayern und die Gründung eines Kulturzentrums in Nürnberg.

Das alles betrachte die Landsmannschaft „als Wertschätzung der vielfältigen Leistungen der Deutschen aus Russland“. Das Motto „Von Hilfesuchenden zu Leistungsträgern“, das die Entwicklung der Russlanddeutschen hierzulande zum Ausdruck bringe, habe sich in den letzten Jahrzehnten bewahrheitet. „Wir prägen dieses Land“, so Oster.

Für viele Wolgadeutsche der älteren Generation, aber auch für ihre Nachkommen, ist die Faszination der Wolgaheimat und der Wolgadeutschen Republik, auch wenn sie dort über Jahre Schreckliches erleben mussten, ungebrochen. Edwin Warkentin, Kulturreferent der Russlanddeutschen am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold, verdeutlichte in seinem pointierten Vortrag die folgenreichen und schicksalhaften historischen Entwicklungen im Wolgagebiet.

1918 wurden, so Warkentin, die Wolgadeutschen durch die Gründung der Arbeitskommune „in einen scheinbar privilegierten Status erhoben... Für Lenin und Stalin war die ‚Wolgadeutsche Republik‘ ein Prestigeprojekt. Sie sollte den Kommunismus mittels Übertragungseffekt ins Deutsche Reich bringen. Doch das Projekt wurde abgebrochen, alle Russlanddeutschen haltlos der Kollaboration mit den Nationalsozialisten beschuldigt und die Wolgarepublik liquidiert… Was 1918 mit verheißungsvollen Versprechungen der bolschewistischen Revolutionsführer begann, war im Nachhinein betrachtet bereits das Ende auf Raten eines fast 200-jährigen wolgadeutschen sowie russlanddeutschen Kulturerbes in Russland.“

Die Schauspieler Maria und Peter Warkentin vom Russland-Deutschen Theater Niederstetten (früher Mitglieder des Deutschen Schauspieltheaters Temirtau/Alma-Ata) griffen die Geschichte der Wolgadeutschen in dem Stück „Das Lied vom Küster Deis“ auf, das in Regensburg zum ersten Mal öffentlich gezeigt wurde.

Das Theaterstück basiert auf drei bedeutenden Werken wolgadeutscher Autoren, die Maria und Peter Warkentin meisterhaft miteinander verflechten: „Schön Ammi von Mariental und der Kirgisen-Michel. Ein wolgadeutsches Steppenlied aus dem 18. Jahrhundert“ (um 1861 von Pastor Friedrich Dsirne aufgezeichnet), „Das Lied vom Küster Deis“ (1913 von Pastor David Kufeld als Beitrag zum 150. Jahrestag der Auswanderung von Deutschen an die Wolga verfasst) und „Der letzte Grabhügel“ von Victor Klein (Romanauszug, erstmals 1962 auf einem Autorenseminar vorgetragen, erste Veröffentlichung 1988).

Als verbindendes Element dieser drei Abschnitte wolgadeutscher Geschichte spielt eine Holzkiste als Symbol der vielen Wanderwege der Wolgadeutschen auf der Bühne eine zentrale Rolle. Bei allen Wanderungen gehörte das Wertvollste in die Kiste. In der Aufführung von Maria und Peter Warkentin sind es die alten Bücher und Werke, die bis heute das historische Gedächtnis der russlanddeutschen Volksgruppe prägen.

Neben der Holzkiste gehören die berüchtigte „Fufaika“ (Steppjacke aus der Zeit der Zwangsarbeit und noch viele Jahre danach), ein einfacher Tisch mit Hockern, das Plakat „Es lebe die Autonomie“und das Holzkreuz auf dem „Grabhügel“ zur Bühnenausstattung.

Szenen aus dem Theaterstück „Das Lied vom Küster Deis“.

Die Geschichte „Schön Ammi von Mariental und der Kirgisen-Michel“, die eine zentrale Stellung im historischen Gedächtnis der Wolgadeutschen einnimmt, erzählt in schaurigen Bildern von einem Überfall auf Mariental; das Dorf wurde mehrfach von umherziehenden Nomaden überfallen und ausgeplündert. Am 15. August 1776 (Maria Himmelfahrt) war ganz Mariental gerade zur Messe im Gotteshaus versammelt, als der Schreckensruf der Wache kam: „Die Kergiser kommen!“Damit beginnt auch die Aufführung von Maria und Peter Warkentin, die das Publikum auf eine wolgadeutsche Zeitreise mitnehmen.

Als Folge des Überfalls wird Hannmichel zusammen mit anderen Kolonisten auf dem Sklavenmarkt „im Lande der Kirgisen“ verkauft. Seine Verlobte „Schön Ammi“ bleibt ihm die ganze Zeit treu, denn erst nach zwölf Jahren Gefangenschaft darf Hannmichel dank der Hilfe der Tochter seines kirgisischen Herrn in seine Heimat zurückkehren. Seitdem sind „Schön Ammie“ und Hannmichel ein glückliches Paar – die Szene spielen Maria und Peter Warkentin eindrucksvoll nach.

Der Alltag der Wolgadeutschen im Dorf „Neuruslan“ wird humorvoll zugespitzt im „Lied vom Küster Deis“ nachgezeichnet. Im Mittelpunkt steht Deis, ein Mann mit vielen Talenten; er ist Küster, Kantor, Lehrer, Organist, Sekretär, Regent, Archivar, Feldscher, Glockenläuter und Sänger - „himmlisch schön war seine Stimme“. Auf der Bühne erleben die Zuschauer Deis als strengen Schullehrer und treuen Familienvater. Gegen den Überfall der „Kirgisen“ hat Deis die Leute in der Kirche bei Gesang und Gebet versammelt und erzielt damit eine verblüffende Wirkung: Die Angreifer ziehen ab, was zu einem ausgelassenen Freudenfest führt.

Ein Zeitsprung auf der Bühne versetzt die Zuschauer in die Sowjetzeit: Gründung der wolgadeutschen Autonomie, Kollektivierung, Deportation und Auflösung der Wolgarepublik – eine Entwicklung, die das Ende des Deutschtums an der Wolga einleitet. Als Vorlage dient das Werk von Victor Klein, „Der letzte Grabhügel“. Klein gehörte zu den ersten, die sich mit dem Thema Deportation literarisch auseinandersetzten.

In der Schlussszene wird ein wolgadeutsches Dorf nach dem Erlass vom 28. August 1941 „ausgesiedelt“. Auf dem Weg zur Eisenbahnstation stirbt der alte Andres Kinzel und wird auf dem Hügel in Dorfnähe begraben. Seine Schwiegertochter Gret bringt zur gleichen Zeit ein Kind zur Welt, das zu Ehren des Verstorbenen den Vornamen Andreas bekommt; im ersten russischen Dorf wird er als „Andrej“ eingetragen.

„Der rundbackige Andreas-Andrej wird heranwachsen und dereinst als Mann auch in dem fernen Sibirien alles überwinden und sich somit seines toten Großvaters und seiner wackeren Landsleute würdig erweisen“, ist bei Victor Klein nachzulesen.

Für die berührende Aufführung dankten die Gäste mit stehenden Ovationen. Viel

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Beifall erntete auch der Chor der Ortsgruppe, „Donauklang“ (Leitung: Hildegard Raff), für die musikalischen Einlagen zu Beginn des Festes.

Zum Schluss der gelungenen Veranstaltung bedankte sich der Kulturreferent Waldemar Eisenbraun bei den Teilnehmern und Gästen des Abends und kündigte Ehrungen an. Am 1. Dezember 2018 zeigten Maria und Peter Warkentin im Amtshaus Oberstetten die Premiere ihres Theaterstücks „Die Kist‘ von der Wolga“ über die Wolgadeutschen. In dem Stück erweiterten sie „Das Lied vom Küster Deis“ um zwei weitere Werke: „Reise-Beschreibung der Kolonisten wie auch Lebensart der Rußen, von Offizier Blathen“ (entstanden 1766-1767) und „Der russische Colonist oder Christian Gottlob Züge’s Leben in Rußland“ (erschienen 1802).

Maria und Peter Warkentin sind gerne bereit, mit dem Theaterstück „Die Kist‘ von der Wolga“ auf Einladung von Ortsgruppen der Landsmannschaft aufzutreten.
Kontakt: Tel.: 07932-60286;
E-Mail: info@rdtheater.de

Nina Paulsen
Fotos: Landesgruppe Bayern

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland:

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

Baden-Württemberg

Friedrichshafen-Bodensee

Neuer Vorstand gewählt:

Mitglieder der Ortsgruppe Friedrichshafen-Bodensee versammelten sich im November, um über die Arbeit der Gliederung in den vergangenen 28 Jahre zu diskutieren, Richtlinien und Aufgaben zu konkretisieren und neu zu definieren. Außerdem standen Neuwahlen des Vorstandes an. Unter den Teilnehmern konnte der Vorsitzende der Ortsgruppe, Wilhelm Müller, als Ehrengast die Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR, Leontine Wacker begrüßen.

Durch seinen Bericht ging als roter Faden das Thema Integration. Die fehlende Aufklärung über die Geschichte der Deutschen aus Russland in der Bevölkerung führe oft zu Pauschalisierungen und falscher Meinungsbildung.Das auffällige Verhalten marginaler russlanddeutscher Gruppen liege in deren Verantwortung und dürfe nicht auf die gesamte Volksgruppe, die nachweislich rechtstreu und gut integriert sei, übertragen werden.

Die Arbeit, die der Vorstand in den vergangenen Jahren geleistet hat, kann sich sehen lassen. Zu den zahlreichen Veranstaltungen, die wir mit großem Erfolg organisiert und durchgeführt haben, zählten:

- Feier zum 25-jährigen Jubiläum der Ortsgruppe unter dem Motto von „Hilfesuchenden zu Leistungsträgern“ mit Präsentation der landsmannschaftlichen Wanderausstellung.
- Tagesprogramm „Russische Nacht“ im Rahmen des Bodenseefestivals „Aufwärts zu neuen Ufern“ mit großem Konzertprogramm, einem Konzert der Popsängern „Nyusha“ und anschließender Disconacht.

Genannt seien auch unsere regelmäßigen Aktivitäten:

- Jedes Jahr nehmen wir mit unseren Tanz- und Gesangsgruppen am Interkulturellen Stadtfest teil.
- Unsere alljährlichen Fußballturniere am 1. Mai zum Tag der Arbeit sind weit außerhalb des Bodenseekreises bekannt und seit fast 20 Jahren sehr beliebt.
- Wir unterstützen unsere Fußballmannschaft „Hobby-Kicker“ und die Sportgruppe „Gorodki“, die wir in den örtlichen Sportverein „Boule Club“ integriert haben.

Liebe Landsleute, liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,

zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse Redaktion@LmDR.de oder an unsere Geschäftsstelle.

Außerdem weisen wir darauf hin, dass gemäß der neuen Datenschutzverordnung insbesondere für die Veröffentlichung von Bildern, auf denen Kinder als Akteure, etwa auf der Bühne, zu sehen sind, neue Vorschriften gelten. Künftig dürfen wir diese Bilder nur noch dann veröffentlichen, wenn die Genehmigungen sämtlicher Erziehungsberechtigten der abgebildeten Kinder vorliegen. Ihre Redaktion

- Drei Kindertanzgruppen wurden mit ihrer Tanzlehrerin in die Tanzschule N. 10 und eine weitere Tanzgruppe in den Familientreff „Windfang“ integriert.
- Wir kooperieren mit örtlichen gemeinnützigen Verbänden, der Caritas, dem Deutschen Roten Kreuz und dem Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands, mit Kultur- und Integrationsvereinen in unserer Stadt sowie dem Friedrichshafener Kulturamt.
- Unsere Vorstandsmitglieder haben an Seminaren, Versammlungen und Veranstaltungen der LmDR auf Landes- und Bundesebenen teilgenommen.
- Unsere Ortsgruppe ist Mitglied des „Rates der Nationen und Kulturen“ der Stadt Friedrichshafen.

Anschließend bedankte sich der Vorsitzende im Namen des Vorstandes bei allen ehrenamtlichen Mitarbeitenden, beim erweiterten Vorstand und allen Helfenden. Lob und Respekt wurden auch den langjährigen Vorstandsmitgliedern Bernhard Eichwald, Emma Gerlach und Elvira Müller für ihren Einsatz in der Integrationsarbeit sowie dem ehemaligen Vorstandsmitglied Nina Dickmann ausgesprochen.

Einigen Vorstands- und Vereinsmitgliedern wurden für die langjährige aktive Mitwirkung in vielen Bereichen der Vereinsarbeit Ehrungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland verliehen.

Mitglieder des alten und neuen Vorstandes der Ortsgruppe Friedrichshafen-Bodensee (von links nach rechts): - alter Vorstand: Elena Marschall-Wasiljewa, Elvira Müller, Bernhard Eichwald, Emma Gerlach, Wilhelm Müller, Leontine Wacker (Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg); - neuer Vorstand: Monika Martin (Vorsitzende), Angela Mermann, Valeri Quade, Waldemar Mermann, Artur Berchtold.

In den neuen Vorstand wurden gewählt: **Monika Martin** (Vorsitzende), **Angela Mermann** (stellvertretende Vorsitzende), **Artur Berchtold, Waldemar Mermann** und **Valeri Quade**.

Wilhelm Müller wünschte dem neuen Vorstand und den Ausschüssen viel Erfolg bei der Umsetzung von neuen Ideen, die jedes neugewählte Mitglied mitbringt.

Elvira Müller

Karlsruhe

Halloweenparty:

Seit einigen Jahren wird auch in Deutschland das Gruselfest Halloween gefeiert, das ursprünglich ein Herbstfest der Druiden war und aus Irland stammt.

In diesem Jahr veranstalteten wir am 31. Oktober eine Halloweenparty. Dazu wurde unser ganzes Jugendhaus in eine Grusellandschaft mit Hexen, Gespenstern, Spinnennet-

Halloween in der Ortsgruppe Karlsruhe.

zen und schaurig leuchtenden Kürbissen verwandelt, und alle unsere Kinder und Lehrer kamen an diesem Tag als gruslige Gestalten verkleidet. Die Torten und das Gebäck wurden von den Eltern und Kinder in Fledermaus-, Gespenster- oder Kürbisform gebacken.
Es wurde viel getanzt und gespielt. Die Kinder hatten sich kleine Theaterstücke ausgedacht und führten sie auf. Die Kinder und Eltern hatten sehr viel Spaß bei uns! Und wir freuten uns, dass unser Jugendhaus voller Freude und Lachen war. Es war wirklich eine gelungene Party!

Besuch aus Krasnodar:

Im Rahmen des deutsch-russischen Fachkräfteaustausches im Bereich der Jugendarbeit war im Oktober 2018 eine Delegation aus Krasnodar in Karlsruhe zu Besuch. Zwischen Krasnodar und Karlsruhe besteht eine langjährige Partnerschaft, die mehrere Bereiche umfasst und die Bewohnerinnen und Bewohner der beiden Regionen einander näher bringt.
Unsere Ortsgruppe hat die Delegation am 31. Oktober und 2. November empfangen. Die Mitarbeiterinnen des Jugendkomitees Krasnodar konnten dabei einen Einblick in die vielfältige Arbeit der Ortsgruppe Karlsruhe gewinnen. Bei einer Führung durch unser Jugendhaus stellten wir ihnen unsere Jugend- und Integrationsarbeit vor. Zusätzliche Informationen über zahlreiche laufende Projekte konnten sie einer PowerPoint-Präsentation entnehmen.
Die Begegnung verlief in einer freundlichen und warmherzigen Atmosphäre und vermittelte den Eindruck, dass die Entfernung zwischen Karlsruhe und Krasnodar geringer ist als man denkt.

Einladung zur Kinderweihnachtsfeier:

Wir laden alle herzlich ein zu unserer Kinderweihnachtsfeier am 15. Dezember um 14 Uhr in der Versöhnungsgemeinde, Bernhard-Lichtenberg-Str. 46-48, Karlsruhe-Oberreut. Tel.; 0721-8314570, 0177-4806552.

Der Vorstand

Lahr

Ausflüge in den Europapark:

Unsere Ausflüge in den Europark finden in diesem Jahr am 5. und 7. Dezember um 10.30 und 13.30 Uhr, statt. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, deswegen bitten wir um Anmeldungen in unseren WhatsApp-Gruppen „Landsmannschaft“, „Seniorenarbeit“ oder „Детский праздник“ bzw. bei Olga Held, Tel.: 0157-58158670.

Weihnachtsfeier für Kinder:

Mit freundlicher Unterstützung von „FitTreff Lahr“ veranstalten wir am 20. Dezember von 15 bis 17 Uhr in Lahr, Hohbergweg 15, Raum 26, unsere Weihnachtsfeier für Kinder. Anmeldungen bitte in den WhatsApp-Gruppen „Детский праздник“ und „Landsmannschaft“ oder bei Elena Gutelewitsch, Tel.: 0172-9210603.

„Mittagstisch für Senioren:

Unser weihnachtlicher „Mittagstisch für Senioren“ findet am 21. Dezember von 10 bis 14 Uhr im Partyraum des Lahrer Pfannkuchenhauses („Mini-Markt“, Königsberger Ring 2, Lahr) statt. Anmeldungen bei Olga Borgeno, Tel. 0176-94927440, in der WhatsApp-Gruppe „Seniorenarbeit“ oder beim Lahrer Pfannkuchenhaus.

Unsere Angebote:

Wir freuen uns, mitteilen zu können, dass uns die Sozialarbeitsräume in Lahr, Quartiersplatz, Kanadaring 24, von nun an zur Verfügung stehen. Wir bieten dort:

- Mittwochs von 10 bis 12 Uhr (nur mit Terminvereinbarung): **Allgemeine mehrsprachige Sozialberatung** (deutsch, russisch), auf Anfrage auch auf Kasachisch, Moldawisch oder Ukrainisch. Verantwortlicher: Waldemar Held. Kontakt: waldemar.held@gmx.de, und nur für Terminvereinbarungen: Tel.: 0157-58158670.
- Jeden ersten Mittwoch des Monats von 13.30 bis 17.30 Uhr (nur mit Termin): **Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung (EUTB) Ortenau der Arbeitsgemeinschaft der Behindertenhilfe Ortenau (AGBO) e.V.** Dabei handelt es sich um eine kostenlose Teilhabeberatung für Menschen mit Behinderung und von Behinderung bedrohten Menschen sowie deren Angehörigen. Hier erfahren Sie, wofür und wo Sie Gelder beantragen können, individuell und auf Augenhöhe durch die Beratung von Betroffenen für Betroffene. Verantwortlicher: Daniel Feldbausch Peer, Teilhabeberater in Lahr. Kontakt: Tel.: 0162-416 4651, E-Mail: dfeldbausch.eutb@agbo.info
- Dienstags, 9 bis 15 Uhr: **Bewegung und Entspannung für Erwachsene von 19 bis 99 Jahren:** Dabei wechseln sich Yoga-Übungen mit Entspannungsphasen ab. Alle Übungen werden so ausführlich erklärt, dass jeder, auch ohne jegliche Yoga-Vorkenntnisse, sie bis ins hohe Alter leicht ausführen kann. Ansprechpartnerin: Ursula Asimus, Yogalehrerin, Personal Coach.
- Dienstags, ab 10.30 Uhr: **Kurs „Geistig fit bleiben“**. Gemeinsam machen wir in dieser Stunde Spiele und Bewegungsübungen, um die Gedächtnis- und Gehirnleistung zu erhalten und zu verbessern. Ansprechpartnerin: Ursula Asimus, Personal Coach. Kontakt über das Bürgerzentrum Kanadaring, Tel.: 07821-94086.
- Dienstags, 14-17 Uhr: **Häkel- und Stricktreff:** Ein offener Treff für alle, die Lust haben, gemeinsam in lockerer Atmosphäre an eigenen Stücken zu häkeln zu,stricken oder ähnlichen Handarbeiten mit Nadel und Faden nachzugehen. Die Kursteilnahme ist kostenlos. Bitte eigenes Material (Werkstück, Wolle, Nadeln, Schere etc.) mitbringen. Ansprechpartnerin: Irina Andreewa, Tel.: 07821-6318567.

Der Unternehmerverband der Ortsgruppe Lahr:

Am 7. November fand auf Initiative des landsmannschaftlichen Unternehmerverbandes in Lahr, der IHK Südlicher Oberrhein sowie der Wirtschaftsförderung der Stadt Lahr die 2. Interkulturelle Unternehmensmesse „Best Practice Wirtschaftsforum“ statt. Wie der Lahrer OB Dr. Wolfgang G. Müller in seiner Rede ausführte, haben die Unternehmer mit Migrationshintergrund mit ihrem Mut und Fleiß viel zum wirtschaftlichen Erfolg Deutschlands beigetragen.

Organisatoren der 2. Interkulturellen Wirtschaftsmesse „Best Practice Wirtschaftsforum“ in Lahr.

Dass das nicht nur Worte sind, zeigte die Messe: Von A wie Autounfall-Sachverständiger bis Z wie Zaunzentrum Lahr wurden Unternehmer aus zahlreichen Branchen präsentiert. Es lässt sich nur schwer erklären, dass Menschen, die erst vor gar nicht so langer Zeit nach Deutschland gekommen sind, sich so vielseitig entwickelt haben. Eine der zuständigen Beraterinnen für Existenzgründung und Unternehmerförderung bei der IHK Südlicher Oberrhein ist sogar Mitglied unserer Ortsgruppe Lahr, Daria Berg!
Vielen herzlichen Dank an alle Unternehmer, die sich mit Mut und viel Kompetenz präsentiert haben. Auch die Organisatoren und Mitwirkenden haben viel Respekt und Dank für ihr Engagement und ihre Mühe verdient! Wir hoffen, dass diese Messe eine neue Tradition in Lahr wird.

Wanderausstellung der LmDR in Lahr:

Vom 22. bis 27. Oktober wurde in Lahr die Wanderausstellung der LmDR, „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“, gezeigt und stieß auf großes Interesse.
Wir bedanken uns bei den Projektleitern Jakob Fischer und Eugen Schlegel, die den Besuchern viele neue Seiten der Geschichte der Deutschen aus Russland eröffneten. Ein herzlicher Dank geht auch an den Singkreis „Freundschaft“, der die Eröffnung der Wanderausstellung am 22. Oktober musikalisch umrahmte.

Der Vorstand

Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal und Umgebung

Einladung zur Nikolausfeier:

Liebe Landsleute, am 8. Dezember findet um 13 Uhr im Gemeinschaftshaus Pfingstweide, Budapester Str.41, Ludwigshafen-Pfingstweide, unsere alljährliche Nikolausfeier statt. Bitte melden Sie sich unter diesen Telefonnummern an: 0621-305009 oder 06233-43994 oder 0621-58788175. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Der Vorstand

Ostalb

Wir laden Sie herzlich ein

zu unseren nächsten Veranstaltungen und bitten Sie, auch Ihre Verwandten und Freunde mitzubringen:

- Kinderweihnachtsfeier am 8. Dezember um 14 Uhr. Der Weihnachtsmann kommt wie immer mit Geschenken und freut sich auf die Lieder, Tänze und Gedichte, die Kinder für ihn vorbereiten können. Ort: Jugendtreff Oderstr. 8, Schwäbisch Gmünd, Oberbettringen.
- Jahresabschluss- und Weihnachtsfeier für Erwachsene und Senioren am 16. Dezember um 16 Uhr. Bei Kaffee, Tee und Kuchen werden wir gemütlich beisammen sitzen. Es wird auch ein kleines Programm vorbereitet. Ort: Jugendtreff Oderstr. 8, Schwäbisch Gmünd, Oberbettringen.

I.A.: Edith Klein

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Pforzheim, Lilli Gessler, mit dem Projektleiter der Wanderausstellung, Jakob Fischer.

Pforzheim

Kulturnachmittag mit Jakob Fischer:

Unser traditioneller Kulturnachmittag fand im Rahmen des Projekts „Pforzheimer Hotspots“ der Baden-Württemberg-Stiftung am 18. November im Bürgerhaus Haidach statt.
Inspiriert von der Vorweihnachtszeit, wurde im Foyer ein Weihnachtsbasar aufgebaut. Die Teilnehmer arrangierten Tische mit selbst gebastelten Produkten: Adventskränze, Weihnachtsdekorationen, Weihnachtskarten, Winterlandschaftsbilder, Engelanhänger usw.
Um 14 Uhr wurde der offizielle Teil von Lilli Gessler, Vorsitzende der Ortsgruppe Pforzheim und Projektleiterin, eröffnet. Sie begrüßte herzlich den Projektleiter der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“, Jakob Fischer, der den Kulturnachmittag gestaltete.
Tief berührt waren die zahlreich erschienenen Gäste von den deutschen Liedern, die Jakob Fischer vortrug.
In seinem Vortrag berichtete dieser über die Geschichte der Deutschen aus Russland, erläuterte ihr Kriegsfolgenschicksal, ging auf Vorurteile gegenüber Deutschen aus Russland ein und erklärte, wie es tatsächlich um unsere Volksgruppe steht: dass die Integration unserer Landsleute in Deutschland eine Erfolgsgeschichte ist und die Mehrheit der Deutschen aus Russland bestrebt ist, eine gute Schul- und Berufsausbildung zu erwerben und sich in die deutsche Gesellschaft einzugliedern.
In der Pause hatten die Gäste die Möglichkeit, sich bei einer Tasse Kaffee und selbst gebackenem Kuchen zu unterhalten und auszutauschen. Anschließend gratulierte S. Drebant den November-Geburtstagskindern der Ortsgruppe mit einem Ständchen.
Zum Ausklang der Veranstaltung wurde nochmals gemeinsam gesungen und getanzt. Lilli Gessler bedankte sich bei den Gästen für ihr zahlreiches Kommen und erinnerte an den Kulturnachmittag am 16. Dezember.
Auch an dieser Stelle bedanken wir uns herzlich bei allen ehrenamtlichen Helfern!

Der Vorstand

Rems-Murr-Waiblingen

Einladung zu unserer Weihnachtsfeier:

Liebe Landsleute, wir laden euch alle mit euren Familien und Freunden recht herzlich ein zu unserer Weihnachtsfeier am 9. Dezember um 14 Uhr im Gemeindesaal von St. Antonius in Waiblingen, Fuggerstr. 31. Bei Kaffee und Kuchen wollen wir gemeinsam feiern. Für die Kinder kommt der Nikolaus mit kleinen Geschenken. Versuchen Sie Ihr Glück auch bei unserer Tombola, die wir dieses Jahr organisieren.
Gerne könnt ihr einen Vortrag, Musikstücke oder Kindervorstellungen bei uns anmelden: Tel.: 0172-7294130.
Wir bitten auch heuer um zahlreiche Kuchenspenden und bedanken uns jetzt schon recht herzlich dafür.

Der Vorstand

Stuttgart

Einladung zur Weihnachtsfeier:

Wir laden Sie alle recht herzlich ein zu unserer Weihnachtsfeier am 15. Dezember um 15 Uhr im Alten Feuerwehrhaus in Stuttgart, Möhringer Str. 56.
Das Programm wird von Jakob Fischer, Chören und vielen Künstlern gestaltet. Die Kinderbescherung durch den Weihnachtsmann gehört dazu. Dieser freut sich schon auf die Lieder, Gedichte und Tänze der Kinder!
Bitte bringen Sie Weihnachtsgebäck mit. Wir freuen uns darauf, Sie wieder begrüßen zu dürfen!
Und bitte melden Sie unbedingt die Kinder an, die ein Weihnachtsgeschenk bekommen sollen, und zwar bei: Viktoria Mehlhaff, Mobil: 0170-3542171, E-Mail: w.mehlhaff@gmx.de

Der Chor der Ortsgruppe Stuttgart bei seinem Auftritt am 4. November.

Kulturnachmittag:

Unterstützt von zahlreichen Vorstandsmitgliedern und ehrenamtlichen Helfern, veranstaltete die Ortsgruppe Stuttgart am 4. November einen Kulturnachmittag, zu dem die Vorsitzende der Ortsgruppe, Viktoria Mehlhaff, viele Mitglieder und auch neue Gäste aller Altersklassen begrüßen durfte. Außerdem berichtete sie über Ereignisse der letzten Zeit in der Ortsgruppe und stellte geplante Veranstaltungen vor.
Das kleine Konzert eröffnete das Vorstandsmitglied Alina Derkach im Duett mit der Sängerin Maria P., mit der zusammen sie früher studiert hat. Beide überzeugten das Publikum mit ihrer musikalischen Professionalität. Gleich im Anschluss spielten Schüler von Alina Derkach Stücke auf dem Klavier.

Im zweiten Teil des Programms durften die Zuschauer den Auftritt des von Viktoria Mehlhaff geleiteten Chores genießen. Die mehrstimmig vorgetragenen deutschen und russischen Volkslieder motivierten die Zuhörer zum Klatschen und Mitsingen.
Im Anschluss an das Programm saßen die Gäste, Künstler und Vorstandsmitglieder in gemütlicher Teerunde beisammen und unterhielten sich angeregt.

Der Vorstand

Ulm und Umgebung

Einladung zur Nikolausfeier:

Liebe Landsleute, Bekannte und Freunde!
Wir laden Sie alle ganz herzlich ein zu unserer Nikolausfeier am 15. Dezember, die von 14 bis 17 Uhr stattfindet. Adresse: Buchauer Str. 12, Ulm-Wiblingen.

Der Vorstand

Bayern

Ansbach

Unser „Tannenbaumfest“:

„Jolka“ bedeutet im Russischen „Tanne“ oder „Tannenbaum“, jedoch steht dieser Begriff auch für ein Fest, das für Kinder kurz vor Neujahr veranstaltet wird. Bei diesem Fest wird gesungen, getanzt, es werden Spiele gespielt, und Väterchen Frost kommt mit seiner Enkelin Snegurotschka die Kinder besuchen, um ihnen Geschenke zu überreichen.
Seit 2006 wird das „Tannenbaumfest“ auch bei uns in Ansbach veranstaltet. Angefangen hat das Ganze in einem kleinen Raum, der von der Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt wurde. Hier traf sich der Vorstand der Ortsgruppe und sammelte die ersten Ideen für die „Jolka“. Unterstützt von der Tanzgruppe „Dance Paradise“ unter der Leitung von Dina Matveeva und der Theatergruppe „Integral“ unter der Leitung von Irina Savchenko, entstand so das erste „Tannenbaumfest“.
Seitdem wird bei uns jedes Jahr im Dezember ein „Tannenbaumfest“ für Groß und Klein veranstaltet. Bis zu 300 Gäste besuchen das Fest und werden immer wieder neu verzaubert. Anfangs wurde das meiste auf Russisch veranstaltet, doch wurde schnell klar, dass eine interkulturelle Verbindung für ein größeres Publikum zugänglicher wird und die Geschichten somit noch mehr Anklang finden. Daher wird das Fest inzwischen zweisprachig durchgeführt und viele verschiedene Nationen und Kulturen wirken mit. So sind neben Russland, Kasachstan und Deutschland auch die Türkei, Syrien, die Ukraine, Polen und viele andere dabei.
Die Theatergruppe „Integral“, die Tanzgruppe „Dance Paradise“, die Vorsitzende der Ortsgruppe Ansbach der LmDR, Dina Matveeva, und die gesamte Ortsgruppe arbeiten jedes Jahr eng zusammen, um immer wieder eine neue Geschichte für die „Jolka“ zu erfinden.
In diesem Jahr veranstalten wir ein weiteres „Tannenbaumfest“, bei dem wir unter anderem einen Abstecher in den Orient machen.
Sie sind herzlich eingeladen, uns beim diesjährigen „Tannenbaumfest“ zu besuchen. Die Veranstaltung beginnt am 15. Dezember um 16 Uhr im Kulturzentrum am Karlsplatz - Angletsaal in Ansbach.
Wir freuen uns darauf, Sie bei uns begrüßen zu dürfen. Gerne können Groß und Klein verkleidet kommen.

Der Vorstand

Landshut

Unsere nächsten großen Veranstaltungen:

- 15. Dezember, 15 Uhr: Kinderweihnachtsfeier im Bürgersaal des Marktes Altdorf, Dekan-Wagner-Str. 15. Anmeldung der Kinder ist obligatorisch, und zwar bei Erika Genning, Tel.: 0871-8000827.

- 16. Dezember, 15 Uhr: Weihnachtsfeier für Erwachsene in unserer „Heimatinsel“, Neustadt 474/475, Einfahrt von der Spiegelgasse, 2. OG.

Ihr Vorstand

Die Wallfahrtsgruppe aus München zusammen mit Msgr. Alexander Hoffmann (rechts vorne) im Klosterhof von Wessobrunn.

München

Liebe Landsleute, liebe Freunde der LmDR,

wir laden Sie zu unseren Veranstaltungen herzlichst ein:

- 8. Dezember, 15 Uhr: Gesprächsrunde im Arbeitskreis Junge Unternehmer in der Rumfordstr. 21a, München.
- 16. Dezember, 11 Uhr: Weihnachtsfeier für Familien mit Kindern im „EineWeltHaus“, Schwanthalerstr. 80, München.

Nähere Informationen und Änderungen teilt Ihnen der Vorstand auf telefonische Anfrage mit: 0176-64640540 (Eduard Wehsinger), 089-92582775 (Maria Maier) oder 089-4305945 (Eugen Bachmeier). Herzlich willkommen!

Lesung russlanddeutscher Autoren:

Am 28. Oktober wurde im Rahmen des Projektes „Lesungen russlanddeutscher Autoren in Bayern“ in München eine Lesung durchgeführt.

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Das Projekt wird gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales über das Haus des Deutschen Ostens.

Die ehrenamtliche Leiterin des Projektes, Maria Schefner, begrüßte als Moderatorin die Literaturfreunde und stellte den Almanach des Literaturkreises, „Und zur Nähe wird die Fremde“, vor. Georg Lauer aus Bad Wörishofen und Sonja Janke aus Memmingen, deren Beiträge „Geschenk vom Väterchen Frost“ und „Reise in die Zukunft“ in dem Almanach veröffentlicht wurden, lasen aus ihren Texten vor.

Außerdem präsentierte Georg Lauer sein vor kurzem erschienenes Buch „Die Aufzeichnungen eines Russlanddeutschen“ und trug Kurzgeschichten daraus vor.

Georg Lauer verarbeitet in seinen Erzählungen seine umfangreichen Lebenserfahrungen, die dem Leser bekannt vorkommen und vielleicht gerade deswegen seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse motivierten das Publikum daher zu einem regen Austausch über die eigenen Lebenserfahrungen.

Die impulsiven, emotionalen und humorvollen Lyrik- und Prosatexte von Sonja Janke begeisterten die Leser auf eine andere Art und stimmten die Runde fröhlich und beschwingt.

Auf Wunsch der Zuhörer trug Maria Schefner ebenfalls einige ihrer Gedichte vor.

Die Idee der Nächstenliebe, des Zusammenhaltes und der gegenseitigen Unterstützung als immerwährende Lebensweisheit zog sich durch die gesamten vorgestellten Autorenwerke.

Der Abschnitt „Neue Bücher“ wurde mit dem frisch veröffentlichten Roman von Heinrich Rahn, „Die Birkeninsel“, besetzt, der auf ***lovelybooks.de*** für den Leserpreis nominiert wurde.

Die Atmosphäre der Veranstaltung war sehr offen und herzlich, es wurde viel diskutiert, gelacht und geträumt. Und zum Schluss übte sich die gesamte Runde im Singen der von Georg Lauer aus seiner Kirchengemeinde in Bad Wörishofen mitgebrachten Lieder.

Der Vorstand

Wallfahrt nach Andechs zur hl. Hedwig:

Zum zweiten Mal machten sich im Oktober Mitglieder der LmDR aus München auf zu einer Wallfahrt zum Kloster Andechs. Dort wird alljährlich im Oktober der hl. Hedwig von Schlesien gedacht, die, aus dem Geschlecht der Andechs-Meranier stammend, im Alter von zwölf Jahren mit dem Herzog von Schlesien, Heinrich I., verheiratet wurde.

Zusammen mit ihrem Ehemann förderte sie den christlichen Glauben, kümmerte sich um Arme und Kranke und unterstützte die Orden bei der Klostergründung. Auf ihren Wunsch hin wurde das Kloster Trebnitz (poln. Trzebnica) gegründet, wo sie ihre letzte Ruhestätte fand. 1929 überließ der Bischof von Breslau dem Kloster Andechs eine Schädelreliquie.

Zu der Wallfahrt eingeladen hatten die Ortsgruppe München und die Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese München und Freising. Begleitet wurde die Gruppe von Msgr. Dr. Alexander Hoffmann, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Seelsorge an den deutschen Katholiken aus Russland und den anderen GUS-Staaten. Auf dem Weg nach Andechs sprach Msgr. Hoffmann als geistliche Vorbereitung gemeinsam mit den Wallfahrern ein Gebet zur hl. Hedwig. Er war auch Zelebrant des Sonntagsgottesdienstes zum Gedenken an die hl. Hedwig.

Zu Beginn hieß er neben der Münchner Gruppe auch Pilger der Ortsgruppe Augsburg der LmDR willkommen, für die die alljährliche Fahrt nach Andechs bereits zur Tradition geworden ist. Mit ihnen begrüßte Msgr. Hoffmann den Kirchenchor aus Straßberg bei Augsburg, der dem Gottesdienst einen feierlichen musikalischen Rahmen verlieh.

Nach der Mittagspause stand der Besuch eines weiteren, nicht weniger geschichtsträchtigen Klosters auf dem Programm, des Kloster Wessobrunn. Bei einer Führung durch den Prälatentrakt der Klosteranlage erfuhren die Teilnehmer unter anderem, dass hier das älteste christliche Gedicht der deutschsprachigen Literatur, das „Wessobrunner Gebet“, aufbewahrt wurde und aus seinen Werkstätten viele namhafte Stuckateure hervorgingen.

Auch in diesem Jahr war der Wallfahrtstag für die Teilnehmer ein besonderes Erlebnis mit vielen Eindrücken. Vielleicht entwickelt sich die Wallfahrt nach Andechs auch für die Münchner Ortsgruppe zur Tradition.

Lothar Palsa

Die Kreis- und Ortsgruppe München bedankt sich herzlichst bei Msgr. Dr. Alexander Hoffmann, Lothar Palsa und Herrn Hösl von der Ackermann-Gemeinde für die von ihnen organisierte und gesponserte hervorragende Wallfahrt nach Andechs.

Der Vorstand

Regensburg

Wir gratulieren!

Im Rahmen der Kulturveranstaltung der LmDR, „100 Jahre wolgadeutsche Autonomie“, am 10. November im Festsaal des Kolpinghauses Regensburg verlieh der Vorsitzende des BdV-Bezirks Oberpfalz, Christof Schikora, **Alexander Franz** die Silberne Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen.

Valentina Wudtke und Alexander Franz mit ihren Auszeichnungen.

Valentina Wudtke wurde mit der Bronzenen Ehrennadel der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ausgezeichnet, überreicht vom Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, Ewald Oster.

Einladung zum Tanz- und Begegnungsabend:

Am 22. Dezember kommt Dimitri Asselborn um 20 Uhr mit seinem abwechslungsreichen musikalischen Programm nach Barbing (Rathaussaal, Kirchstr. 1a). Wir freuen uns auf Ihr Erscheinen!

Der Vorstand

Straubing-Bogen

Kreativwerkstatt der LmDR:

Am 9, November konnten junge Künstler im Rahmen der Kreativwerkstatt der LmDR im Haus der Begegnung ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Mit Zweigen und Blättern gestalteten sie ein Landschaftsbild zum Thema Herbst. Katharina, Emma, Nikita und Eduard standen ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Einladung zu unseren nächsten Veranstaltungen:

- **Kinderkonzert mit Nikolausfeier** am 9. Dezember, 16 Uhr. Adresse: Alter Schlachthof, Heerstr. 35, Straubing. Eintritt frei!
- **Kinderkonzert mit Weihnachtsfeier** am 15. Dezember um 16 Uhr im Kath. Pfarrsaal in Bogen, Bahnhofstr. 4a. Eintritt frei!

Änderungen vorbehalten! Sie haben Fragen? Rufen Sie uns an: Emma Neuberger, Handy: 0176-27568078.

Gruppenstundenplan:

- **Kreativwerkstatt** am 14. Januar 2018 und am 25. Januar 2019. Jeweils von 18 bis 19 Uhr im GRÜZE (Stadtjugendring Straubing), 1. Stock, Heerstr. 35, Straubing.
- **Kreativwerkstatt** am 3. Januar 2019 von 17 bis 18.30 Uhr im Haus der Begegnung (3. Stock), Bahnhofstr. 3, Bogen.

Besuchen Sie auch unsere Webseite: ***www.Lmdr-straubing.de***

Der Vorstand

Würzburg, Kitzingen

Ankündigungen:

Wir laden Sie herzlich ein zu unseren nächsten Veranstaltungen:

- 7. Dezember, 16.30 Uhr: Adventssingen in Würzburg-Heuchelhof, Place de Caen.
- 9. Dezember, 15 Uhr: Weihnachtsfeier in Kitzingen, Rathaushalle, Kaiserstr. 13/15, Eingang von der Marktstraße.
- 18. Dezember, 14:30 Uhr: Adventsfeier im Klub der Senioren, Gethsemane Gemeindezentrum, Straßburger Ring 127, Würzburg-Heuchelhof.

50 Jahre Kulturarbeit der Deutschen aus Russland in Würzburg, Kitzingen und Schweinfurt:

Am 27. Oktober hat die Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen zusammen mit der Ortsgruppe Schweinfurt die Jubiläumsfeier des Kulturreferats der Landesgruppe Bayern. „50 Jahre Kultur der Deutschen aus Russland in den Ortsgruppen Würzburg-Kitzingen und Schweinfurt“, ausgerichtet.

Totengedenken an Allerheiligen:

Am 1. November nahmen Mitglieder der Ortsgruppe an zwei Orten am Totengedenken des BdV teil. In Würzburg traf man sich am Denkmal der Vertriebenen auf dem Hauptfriedhof und in Kitzingen am Heimatkreuz auf dem Neuen Friedhof.

Die Totenehrung in Kitzingen sprach wie schon seit Jahren Albina Baumann, Vorsitzende der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen der LmDR, in Würzburg war es Katharina Haidt von den Banater Schwaben.

Der Vorstand

Berlin-Brandenburg

Tage der russlanddeutschen Kultur:

Der goldene Oktober lockte zahlreiche Besucher zu unserer Eröffnungsveranstaltung im Rahmen der 22. Tage der russlanddeutschen Kultur in Berlin. Seit mehreren Jahren findet das große musikalische Ereignis im Ernst-Reuter-Saal des Rathauses Reinickendorf statt. Viele altbekannte und neue junge Talente erfreuten die Herzen des Publikums an diesem wunderbaren Oktobertag. Eröffnet wurde das Konzert mit einem Marsch von Paul Linke, gespielt vom Kammermusikensemble unter der Leitung von Klara Heinzelmann.

Anschließend sprachen die neue Vorsitzende der Landesgruppe Berlin-Brandenburg der LmDR, Antonina Podtykalenko, und Sabine Kuhnt vom Bezirksamt Reinickendorf Grußworte.

Dem langjährigen Vorsitzenden der Landesgruppe Berlin-Brandenburg, Alexander Rupp, wurde für seinen vorbildlichen Einsatz herzlich gedankt.

Das musikalische Programm des Abends reichte von Klassik über Oper bis zu Popmusik und Folklore. Ein Augenschmaus waren die Darbietungen der Tänzerinnen und Tänzer. Der anschließende Tanzabend lud zum Verweilen und Genießen ein.

D. Taurenis

Hamburg

Wanderausstellung in Hamburg:

Die Begegnung verschiedener Kulturen und Informationen über die Geschichte der Deutschen aus Russland führen zu einem besseren Verständnis auf allen Seiten, und so ist Projektleiter Jakob Fischer mit der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ ein gern gesehener Gast in Hamburg.

Am 3. November versammelten sich viele Interessierte im Bürgerhaus Bornheide, um am Kulturprogramm zur Eröffnung der Wanderausstellung teilzunehmen. Gewohnt unterhaltsam und informativ führte Jakob Fischer durch den Nachmittag und konnte unsere Gäste mit den schönsten deutschen Volksliedern begeistern. Es ist erfreulich, dass die Melodien noch so bekannt sind, dass viele mit einstimmten.

Doch was wäre eine Veranstaltung ohne unsere begabten Künstler? Lilia Berschin hatte ihren Chor „Abendklang“ mitgebracht, der zum Auftakt nicht nur für Schwung, sondern auch für eine besinnliche Stimmung sorgte. Es ist immer wieder eine Freude, diesen herrlichen Stimmen zuzuhören.

Die kleinen „Angels“, ein Kinderchor unter der Leitung von Ludmila Bakalina, besang unter anderem den „Kleinen grünen Kaktus“ und bezauberte die Zuschauer nicht nur musikalisch.

Teilnehmer der Eröffnungsveranstaltung der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ in Hamburg mit Projektleiter Jakob Fischer (vorne 7. von links), und dem Vorsitzenden der Landesgruppe Hamburg der LmDR, Dr. Otto Horst (rechts).

Evelina Isabell Schröder hatte es nicht schwer, mit ihrem Talent zu überzeugen.
Viktor Diehl auf dem Akkordeon und seine Gesangsgruppe „Jung im Herzen“ bewiesen wieder einmal ihre Fähigkeit, das Publikum zu begeistern.
Der Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Dr. Otto Horst, begrüßte besonders die Zuschauer, die das 90. Lebensjahr bereits vollendet haben: Olinde Fischer, Albert Konstanz und Wassili Pak. Olinde Fischer hatte von der Veranstaltung per E-Mail erfahren, Albert Konstanz spielt immer noch aktiv in einer Musikgruppe, und Wassili Pak stand bei der Veranstaltung als Künstler auf der Bühne!
An diesem wunderschönen Herbstnachmittag gingen unsere Gäste voll mit neuen Eindrücken nach Hause. Wir laden alle ganz herzlich ein, auch beim nächsten Mal wieder dabei zu sein!

Der Vorstand

Hessen

Landesgruppe

Landesdelegiertenversammlung:

Am 16. Dezember findet m Kulturcafé Groß-Gerau, Darmstädter Str. 31, Groß-Gerau, die Delegiertenversammlung der Landesgruppe Hessen statt. Wir hoffen auf Ihre rege Teilnahme!

Hohe Anerkennung der Integrationsarbeit:

Während des Jahresgesprächs des Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier mit den Verbänden und Landsmannschaften der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler in Hessen nutzte dieser die Gelegenheit, mit **Rosa Emich** und **Swetlana Paschenko** zwei langjährige Leiterinnen des großen Multiplikatorenprojektes in der Integrationsarbeit für Spätaussiedler, das in den Jahren 1999 bis 2016 von der LmDR durchgeführt wurde, zu ehren und ihnen im Namen der Landesregierung seine ausdrückliche Anerkennung für ihren außergewöhnlichen Einsatz auszusprechen.
Die Hessische Landesregierung war die erste, die ein landsmannschaftliches Projekt so viele Jahre ideell und materiell unterstützte. Das Projekt wurde mehrfach ausgezeichnet, zum Beispiel mit dem Hessischen Integrationspreis im Jahr 2007 auf Landesebene und mit dem Preis der Stiftung „Bürger für Bürger“ auf Bundesebene. Der ehemalige Aussiedlerbeauftragte der Hessischen Landesregierung, Rudolf Friedrich, bezeichnete das Multiplikatorenprojekt als „Leuchtturm in der Integrationslandschaft“.
Der Landesvorstand Hessen der LmDR bedankt sich bei der Hessischen Landesregierung für die Anerkennung der Integrationsarbeit im Spätaussiedlerbereich.

Der Vorstand

Bei der Ehrung zweier verdienter Projektleiterinnen in Hessen (jeweils von links): - 1. Reihe: die Projektleiterinnen Rosa Emich und Svetlana Paschenko; die Frankfurter Stadträtin Albina Nazarenus-Vetter; - 2. Reihe: der Hessische Kultusminister Dr. Ralph Alexander Lorz; die Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf; der Minister für Soziales und Integration; Stefan Grüttner; der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier; der Vorsitzende der BdV-Landesgruppe Hessen, Siegbert Ortmann; der Bundesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen; die Geschäftsführerin des Landesverbandes Hessen der LmDR, Natalie Paschenko.

Kassel

Wir bedanken uns

ganz herzlich bei Ihnen für Ihre aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im November. Ein besonderer Dank geht an die Teilnehmer der Herbstausstellung, die Gesanggruppe „Liederkranz“ unter der Leitung von Ludmila Schwez und die Tanzgruppe unter der Leitung von Irina Katovych *(siehe Bild auf der nächsten Seite).*

Wir gratulieren

unserem Landsmann **Dr. Anton Hirsch** zum 80. Geburtstag und wünschen ihm alles erdenklich Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen!

Unsere nächsten Termine:

- 8. Dezember, 16 Uhr: Benefizkonzert zum Advent im Olof-Palme-Haus.
- 14. Dezember: Weihnachtsfeiern im Bürgersaal des Kasseler Rathauses; um 17 Uhr für Kinder und um 19 Uhr für Erwachsene.

Irina Katovych (zweite Reihe, 1. von links), die Vorsitzende der Ortsgruppe Kassel, Svetlana Paschenko (2. von links), und die Prokuristin der Messe Kassel GmbH, Beate Umbach (1. von rechts), mit der von Irina Katovych geleiteten Kindertanzgruppe.

- 25. Dezember, 10 Uhr: Gottesdienst mit Taufen von Spätaussiedlerkindern im Diakonissen-Mutterhaus.
- 31. Dezember: Silvesterfeier mit dem Duo „Marko".

Die Sprechstunden

von Svetlana Paschenko und der anderen Betreuern finden montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer VH 1005 im 10. Stock des Viktoria-Hochhauses in Kassel (Eingang neben der Stadtbibliothek), Obere Königsstraße 3, statt.
Weitere Auskünfte erteilen gerne: – Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119; – Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

Niedersachsen

Braunschweig

Lesefestival mit Agnes Gossen-Giesbrecht:

Unser Lesefestival in Braunschweig war für eine ganze Woche an verschiedenen Örtlichkeiten mit zahlreichen Autoren geplant.
Am 8. November 2018 wurde die Lyrikerin, Essayistin und Übersetzerin Agnes Gossen-Giesbrecht in unsere Begegnungsstätte eingeladen, um aus ihren in diesem Jahr erschienenen Büchern zu lesen, dem Lyrikband „Flügelschlag der Zeit" (Burau Verlag) und „Kindheiten in Deutschland und Russland" (zusammen mit Monika J. Mannel; erschienen 2018 im Geest Verlag).

Agnes Gossen-Giesbrecht

Die Erzählungen von Agnes Gossen-Giesbrecht sind wie aus dem Leben gegriffen. Sie lehren, nach neuen Wegen zu suchen, und motivieren, immer weiterzukämpfen, um das Ziel zu erreichen. Ihre Gedichte, lyrisch, nachdenklich, philosophisch, teilweise aber auch heiter, sind aufgebaut wie ein Dialog mit den Lesern und kamen bei den Zuhörern sehr gut an.
Den musikalischen Rahmen der Lesung bildeten Heimatlieder von Anna Prieb, die aus ihrer Feder stammen. Zwischendurch deklamierte sie auch eigene Naturgedichte.
Begleitet wurde sie auf der Domra von der Musiklehrerin und Chorleiterin Valentina B.
Ihre Schüler, die Brüder Daniel und David Vogel, spielten mehrere Musikstücke auf dem Akkordeon und Klavier. David begleitete außerdem auf dem Klavier Anna Prieb, ehe zum Abschluss die unvermeidliche „Kalinka" von allen Anwesenden mitgesungen wurde. Es war ein ausgesprochen gelungener stimmungsvoller Abend.

Anna Steer

Hannover

Unsere traditionelle Adventsfeier:

Wir laden alle Mitglieder und Gäste herzlich ein zu unserer Adventsfeier am 15. Dezember um 15 Uhr. Adresse: Ev.-Luth. Epiphanias-Kirchengemeinde, Hägewiesen 117, Hannover.
Es erwartet Sie ein Krippenspiel mit anschließendem Kulturprogramm bei Tee, Kaffee und Kuchen. Das musikalische Rahmenprogramm gestalten der Chor „Klingende Runde" und Nelli Wilhelm mit ihrer professionellen Akkordeonmusik.
Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Kinderneujahrsfeier „Jolka":

Ebenso herzlich laden wir ein zu unseren Kinderneujahrsfeiern, die am 27. Dezember um 11, 13 und 15 Uhr stattfinden. Adresse: Stadtteiltreff Sahlkamp, Elmstr. 15, Hannover.
Das Programm bietet Begegnungen mit Helden russischer Märchen, Musik und Tanz für die kleinen Gäste, interessante Präsente und große Geschenke. Und natürlich darf der Weihnachtsmann nicht fehlen.
Tickets nur im Vorverkauf! Preise: 20 Euro (Kinderticket; beinhaltet ein großes Geschenk nach Wahl) bzw. 8 Euro (Erwachsenenticket).
Infos bei: - Anna, Tel.: 0157-72036508; Lilli, Tel.: 0152-02874273; Svetlana, Tel.: 0159-02453736.

Irina Makogonow zum 60. Geburtstag:

Irina Makogonow

Irina Makogonow ist seit 15 Jahren Mitglied der LmDR. Von Anfang an wirkte sie aktiv im Vorstand der Ortsgruppe Hannover mit. Sie kümmert sich um die Vorbereitung, Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, bei denen Kinder mit einbezogen sind.
Da sie von Beruf Kindergärtnerin ist, fällt ihr die Arbeit mit Kindern leicht. Unsere alljährlichen Krippenspiele sind dank Irina immer ein großer Erfolg.
Wir gratulieren Irina ganz herzlich zum 60. Geburtstag!!! Wir wünschen ihr in allem gutes Gelingen, eiserne Gesundheit, viele schöne Stunden im Kreis ihrer Lieben und hoffen, dass sie mit ihrer Lebensfreude und positiven Energie noch sehr lange unserer Landsmannschaft erhalten bleibt.

Der Vorstand

Hildesheim

Neuwahlen der Ortsgruppe:

Am 16. November fand in Hildesheim auf Initiative unserer Landsmännin Galina Ortmann, Mitglied des Niedersächsischen Integrationsrates und des Migrationsbeirates der Stadt Hildesheim, ein geschichtsträchtiges Ereignis für die LmDR statt: Die Kreis- und Ortsgruppe Hildesheim, am 17. Juni 1958 gegründet und 1999 aufgelöst (letzter Vorsitzender Bartholomäus Schmidt), wurde an diesem Abend wiederbelebt.
Zur Versammlung mit Neuwahlen erschienen rund 20 Personen, unter ihnen auch die Tochter des früheren Vorsitzenden, Erna Jenbery. Sie erklärte, dass sie sich sehr über die Wiederbelebung der Ortsgruppe Hildesheim freue und gerne sämtliche Unterlagen aus

Der neue Vorstand der Ortsgruppe Hildesheim (von links nach rechts): Eugen Ortmann, Ida Volk (Kassenprüferin), Erna Jenbery, Galina Ortmann (Vorstandsvorsitzende), Lilli Bischoff (Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen), Karina Ortmann, Raisa Root und Sergey Semenyuk (Kassenprüfer).

der aktiven Zeit des ehemaligen Vorstandes dem neuen Vorstand zur Verfügung stellen wolle. Sie hat die Unterlagen ihres Vaters all die Jahre sorgsam aufbewahrt. Außerdem kandidierte sie für den neuen Vorstand.

Der Abend begann mit einer PowerPoint-Präsentation von Valerie Cholodow (Vorsitzende der Jugend LmDR Niedersachsen) zur Geschichte der Russlanddeutschen und der Gründung der LmDR. Nach einem Grußwort der stellvertretenden Bundesvorsitzenden Lilli Bischoff wählten die Anwesenden **Galina Ortmann** zur neuen Vorsitzenden und vier weitere Mitglieder in den Vorstand der Kreis- und Ortsgruppe Hildesheim. Zwei weitere Mitglieder wurden zu Kassenprüfern gewählt.

Der Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen wünscht dem neuen Vorstandsteam und seiner Vorsitzenden Galina Ortmann viel Erfolg bei seinen Vorhaben und hofft auf eine fruchtbare und lang andauernde Zusammenarbeit.

Der Landesvorstand

Lüneburg

Feier zum 30-jährigen Gründungsjubiläum:

Vor 30 Jahren wurde die Ortsgruppe Lüneburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gegründet. Es war kein leichter Weg, die Menschen zusammenzuführen und sie davon zu überzeugen, dass eine Vereinigung wie diese viel zur Integration unserer Landsleute beitragen kann.

Gäste der Jubiläumsfeier der Ortsgruppe Lüneburg.

So ist es auch geschehen. Die Ortsgruppe Lüneburg hatte und hat mit ihren aktiven Mitgliedern und dem erfolgreich agierenden Vorstand wirklich Glück. Zudem wird unsere Ortsgruppe stets von der niedersächsischen Landesgruppe der LmDR unterstützt.

Die seit 2006 amtierende Vorsitzende der Ortsgruppe, Gertrud Sorich, eröffnete das Fest mit der Begrüßung der Anwesenden und bedankte sich bei den eingeladenen Gästen, dass sie sich an diesem für uns so wichtigen Tag Zeit für unsere Landsleute genommen hatten.

Unter den Ehrengästen waren der Bundestagsabgeordnete Eckhard Pols, die niedersächsische Landtagsabgeordnete Andrea Schröder-Ehlers, der Lüneburger Bürgermeister Eduard Kolle, Heiko Meyer, Mitglied des Stadtrates von Lüneburg, Christa Reimers vom Diakonischen Werk Lüneburg, Fryderyk Tegler, Pastor und Aussiedlerseelsorger, die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Lilli Bischoff, und die Vorsitzende der Ortsgruppe Hannover, Marianna Neumann.

Nach der Begrüßung der Vorsitzenden wurde die Veranstaltung mit Grußworten der Ehrengäste fortgesetzt. Lilli Bischoff merkte in ihrer Rede an, dass die Ortsgruppe Lüneburg zu den aktivsten in Niedersachsen gehört. Danach zeichnete sie langjährige Mitglieder unserer Ortsgruppe aus.

In ihrem Abschlusswort bedankte sich Gertrud Sorich bei allen Gästen, die das Fest mit viel Energie und Elan auf die Beine gestellt hätten.

Wir verbrachten einen sehr schönen Abend miteinander, der uns viel Freude und Spaß bereitete!

Im Auftrag des Vorstandes:
Elvira Gugutschkin

Osterode am Harz - Göttingen

Neuer Vorstand gewählt:

Drei Jahre nach ihrer Gründung wurde bei der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Osterode am Harz - Göttingen ein neuer Vorstand gewählt.

Zu den geladenen Gästen zählte die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Lilli Bischoff, die die Leitung der Wahlversammlung übernahm.

Nach der Begrüßung der Mitglieder und Gäste sowie der Eröffnung der Versammlung stellte Nelli Rott die geleistete Arbeit der Ortsgruppe in den vergangenen drei Jahren vor. Die Kassenwartin Aurelia Urich, berichtete über die finanzielle Lage der Gliederung und dass die Vereinskasse ordnungsgemäß geführt wurde, was die Kassenprüferin Ludmilla Renner bestätigte.

Nach der einstimmigen Entlastung des Vorstandes wurde **Irina Jürg** zur Vorsitzenden der Ortsgruppe gewählt. Dem neuen Vorstand gehören außerdem an: **Nelli Root, Aurelia Urich, Swetlana Gauks, Jakob Schneider, Swetlana Rudolf** und **Katharina Besherz**. In die Kassenprüfungskommission wurden **Tatjana Piljuk, Lubow Renner** und **Paulina Rudolf** gewählt.

Der Chor „Klingenthal“ unter der Leitung von Swetlana Gauks umrahmte die Versammlung mit seinen Liedern.

Anschließend hatten die Teilnehmer bei einem schmackhaften Essen und den leckeren Blinis von Pauline Rudolf Gelegenheit, sich in gemüt-

Neuer Vorstand der Ortsgruppe Osterode am Harz - Göttingen. Die erste Reihe von links: Swetlana Gauks, Lilli Bischoff, Aurelia Urich. Die zweite Reihe von links: Paulina Rudolf, Irina Jurk (Vorstandsvorsitzende), Tatjana Piljuk, Nelli Root, Katharina Besherz, Swetlana Rudolf, Jakob Schneider. Auf dem Foto fehlt Lubow Renner.

Foto: Eugen Major.

licher Atmosphäre zu unterhalten und langsam den Abend ausklingen zu lassen.
Der neu gewählte Vorstand bedankt sich herzlich bei allen Helfern und Teilnehmern für den gelungenen Abend und bei Lilli Bischoff für ihr Kommen. Dem neuen Vorstand wünschen wir viel Erfolg!

Im Namen des Vorstandes: Aurelia Urich

Einladung zur Weihnachtsfeier:

Wir laden alle Mitglieder der Ortsgruppe mit ihren Familien, Nachbarn und Bekannten herzlich ein zu unserer alljährlichen Weihnachtsfeier am 15. Dezember um 18 Uhr. Die Feier findet wie gewohnt in der Westpreußenstr. 31 in Osterode am Harz statt. Es erwartet Sie ein Konzert mit dem Chor „Klingenthal“ und unseren jugendlichen Musikern.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Wir gratulieren

Wir gratulieren unseren Jubilaren vom Chor „Klingenthal“: **Irina Jurk** zum 50., **Katharina Besherz** zum 60., **Erna Altergott** zum 70. und **Beate Schlegel** zum 70. Geburtstag!
Wir wünschen euch Gesundheit, Glück und viel Erfolg für die kommenden Jahre!

Der Vorstand

Wolfsburg

Waldemar Lupp wird 70!

Waldemar Lupp ist erst seit 2016 bei der LmDR, hat sich aber in dieser Zeit schon in verschiedenen Bereichen der ehrenamtlichen Arbeit besonders hervorgetan.

Waldemar Lupp

Angefangen hat alles im Wolfsburger Chor. Dieser hatte einen neuen Leiter gesucht und ihn in seiner Person auf Anhieb gefunden. Waldemar wurde zum Vorstandsvorsitzenden des Chores gewählt und führt diese Arbeit mit Leidenschaft und Elan aus.
Sein Fleiß blieb auch den anderen Mitgliedern der LmDR nicht verborgen, und schon bald wählte man Waldemar in die Vorstände der Ortsgruppe Wolfsburg und der Landesgruppe Niedersachsen.
Nach einem langen Arbeitsleben als Elektriker in der ehemaligen Sowjetunion und als Elektroniker bei VW in Deutschland wechselte Waldemar in den verdienten Ruhestand. Seine Zeit möchte er jedoch nicht untätig zu Hause verbringen. Er pflegt seine Hobbys, das Singen und Kegeln, hält sein selbst gebautes Haus instand und widmet den Rest seiner Zeit dem Ehrenamt bei der LmDR.
Wir wünschen unserem Waldemar Lupp nur das Beste zu seinem 70. Geburtstag am 6. Dezember 2018! Der gesamte Chor unter der musikalischen Leitung von Emanuel Kaufmann, der Vorstand der Ortsgruppe Wolfsburg und der niedersächsische Landesvorstand der LmDR freuen sich darauf, Waldemar noch viele Jahre als aktiven ehrenamtlichen Mitarbeiter zu haben.
Danke, Waldemar!

Der Vorstand

Nordrhein-Westfalen

Köln

Aussiedlerwallfahrt in Köln:

Auch in diesem Jahr fand am 21. Oktober in den Räumen der beliebtesten Sehenswürdigkeit Deutschlands, des Kölner Doms, zum Fest der heiligen Hedwig, Patronin der Vertriebenen, eine Diözesan-Wallfahrt der Heimatvertriebenen und Aussiedler/innen statt. Die Wallfahrtsmesse begann in dem riesigen prachtvollen Raum um 12 Uhr. Sonnenstrahlen drangen durch das Glas der schönen Mosaikfenster, wodurch die Atmosphäre noch feierlicher wurde. Die Deutschen aus Russland saßen in den ersten Reihen. In seiner Pre-

TeilnehmerInnen der Diözesan-Wallfahrt der Heimatvertriebenen und Aussiedler/innen vor dem Kölner Dom.

digt sprach der Pfarrer über das Leid der Vertreibung und Zwangsaussiedlung.
Nach dem Gottesdienst lud Pfarrer Hoverath unsere Landsleute in den Gemeindesaal der Kölner St. Maria-Kirche zum Gebet der Deutschen aus Russland ein. Dort konnten sich diese über die Verfolgung der Kirchen aller Konfessionen in der Sowjetunion austauschen, über ihren Glauben und Probleme des Lebens in Deutschland sprechen.

Der Vorstand

Kunstprojekt für Jugendliche verwirklicht:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben!

Köln ist vielfältig, Köln ist bunt. Jeder verbindet mit der Stadt etwas Anderes, und trotzdem gehören alle zur Kölschen Familie. Vor allem Jugendliche drücken der Stadt ihre ganz eigene Farbpalette auf.
Was alles entstehen kann, wenn Jugendliche ihre ganz eigene Wahrnehmung von Köln malen, wird in dem Projekt „Köln ist meine Familie“ deutlich. Gemeinsam mit der Landesgruppe NRW der Jugend LmDR, der Diakonie Michaelshoven, dem Bundesprogramm „Demokratie leben“, der AWO Köln und der Offenen Tür „Seeberger Treff“ bieten die Artgruppe „Mit deinen Augen“ sowie die Kunstpädagoginnen Alyona Ronzhes und Anastasiya Ivanenko seit dem 7. September 2018 ein Kunstprojekt für Jugendliche ab 13 Jahren an. Jeder Projektteilnehmer kann im wahrsten Sinne des Wortes sein Bild bzw. seinen Lieblingsort in Köln malen. So unterschiedlich wie die Bilder sind auch die Vorlieben: Füllinger See, Black Beach, Starbucks, Dönerbude in Seeberg.
Darja beispielsweise malt einen Sonnenuntergang in Tupftechnik und zeigt damit, wie schön es ist, in Köln Zeit mit Freunden und der Familie zu verbringen. Unter dem Motto „Freiheit, Liebe, Ewigkeit“ zeichnet Lena die Kölner Skyline.
Allein diese zwei Varianten zeigen, wie vielfältig und bunt die Teilnehmer und die Stadt Köln sind. Und dennoch: Alle gehören zur Kölschen Familie.

Anastasiya Ivanenko und Christian Sprenger

Neuss

Jahreshauptversammlung:

Am 10. November fand die diesjährige Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen der Kreisgruppe Neuss statt.
Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Paul Listau, berichtete über die Tätigkeit der Gliederung und lobte insbesondere den vorbildlichen Einsatz des Chores „Neusser Stimmen“. Mehrere Teilnehmer der Versammlung bedankten sich beim Vorstand für die zahlreichen Aktivitäten der Ortsgruppe,
Mit einer Schweigeminute wurde des verstorbenen langjährigen Mitgliedes des Vorstandes, **Elsa Michel**, gedacht.
Bei den Neuwahlen wurden sämtliche bisherigen Vorstandsmitglieder wieder gewählt.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jahreshauptversammlung in Neuss.

Der Vorstand

Soest

Einladung zur Mitgliederversammlung:

Liebe Landsleute, wir laden Sie satzungsgemäß zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes ein. Diese findet am 12. Dezember 2018 um 17 Uhr in Soest, Riga-Ring 6, statt.
Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich. Gäste sind uns willkommen.
Tagesordnung:

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2: Vortrag von Dietmar Schulmeister, stellv. Bundesvorsitzender und Landesvorsitzender in NRW
- TOP 3: Beschlussfassung über die Tagesordnung
- TOP 4: Wahl einer Versammlungsleitung
- TOP 5: Wahl einer Mandatskommission
- TOP 6: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
- TOP 7: Bericht des Kassenwarts
- TOP 8: Bericht der Kassenprüfungskommission
- TOP 9: Aussprache zu den Berichten TOP 6;7 und 8
- TOP 10: Bericht der Mandatskommission
- TOP 11: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 12: Entlastung des Vorstandes
- TOP 13: Wahl des Vorsitzenden
- TOP 14: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
- TOP 15: Wahl der Kassenprüfungskommission
- TOP 16: Verschiedenes

Änderungen vorbehalten.

Der Vorstand

Sachsen

Chemnitz

Einladung zur Adventsfeier:

Die Ortsgruppe Chemnitz lädt alle Mitglieder und Freunde herzlich ein zu ihrer Adventsfeier am 8. Dezember um 15 Uhr im Haus der Begegnung in Chemnitz, Max-Müller-Str. 13. In geselliger Kaffeerunde wollen wir uns mit Weihnachtsgeschichten, -liedern und -gedichten auf das kommende Weihnachtsfest einstimmen.

Der Vorstand

Traditionelles Herbstfest:

Am 20. Oktober feierte die Ortsgruppe Chemnitz im Saal der Ev.–Luth. Dietrich–Bonhoeffer–Kirchgemeinde Chemnitz ihr traditionelles Herbstfest.
Die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, unter ihnen auch Vertriebene und einheimische Chemnitzer, wurden vom Vorsitzenden der Landesgruppe Sachsen der LmDR, Florian Braun, und der Vorsitzenden der Ortsgruppe Chemnitz, Lilly Tews, auf das herzlichste begrüßt.
In ihren einführenden Worten erinnerte Galina Zerr an den 100. Jahrestag der Gründung der deutschen Autonomie an der Wolga, das aufblühende Leben und die Erfolge der Gemeinschaft bis zu ihrem bitteren Ende am 28. August 1941. Außerdem ging sie auf Schicksalsgeschichten der Deportation und des Neuanfangs von Familien in Sibirien unter schwierigen Bedingungen bis zur Perestroika ein.
Nach dem Ende des offiziellen Teils hatte Florian Braun die ehrenvolle Aufgabe, im Auftrag des Bundesvorstandes der LmDR **Lilly**

Florian Braun mit den geehrten Mitgliedern der LmDR, Galina Zerr (links) und Lilly Tews.

Tews mit der Silbernen Ehrennadel der Verbandes und **Galina Zerr** mit der Katharinen-Medaille der LmDR für ihre verdienstvolle Arbeit bei der Pflege des kulturellen Erbes und der sozialen Betreuung der Deutschen aus Russland auszuzeichnen.
Für gute Unterhaltung sorgten anschließend die Tanzgruppe der Chemnitzer Spätaussiedler und musikalische Beiträge der Gäste. Und natürlich durfte auch das Tanzbein geschwungen werden.

Manfred Hellmund

Schleswig-Holstein

Lübeck

Mitgliederversammlung:

Liebe Landsleute,
liebe Mitglieder der Orts- und Kreisgruppe Lübeck!
Hiermit werden Sie herzlich zur Mitgliederversammlung der Orts- und Kreisgruppe Lübeck am 15. Dezember 2018 eingeladen. Tagungsort ist das Gemeindehaus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Lübeck-Eichholz, Brandenbaumer Landstr. 249-251. Wir beginnen um 15 Uhr mit einer Adventsfeier. Anschließend, gegen 17 Uhr, findet die „Aussiedlerversammlung“, also unsere Mitgliederversammlung, statt.

Tagesordnung:

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
- TOP 3: Wahl der Versammlungsleitung
- TOP 4: Wahl der Mandatskommission
- TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
- TOP 6: Bericht des Kassenwartes
- TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
- TOP 8: Aussprache zu den Berichten
- TOP 9: Bericht der Mandatskommission
- TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 11: Entlastung des Vorstandes
- TOP 12: Verschiedenes

Über ein zahlreiches Erscheinen würde sich der Vorstand freuen! Eine vorherige Anmeldung beim Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter ist wünschenswert.

Egon Milbrod, Vorsitzender

Herzensangelegenheit „Plautdietsch“

Das 12. „Plautdietsch Schriewasch Traffen“ („Treffen plattdeutscher Autoren“) fand am 1. November 2018 traditionell in Detmold statt.

Dabei wurden die Texte des vorigen Seminars zum Thema „Onse Tjentheit in Russlaunt“/ „Unsere Kindheit in Russland“ für ein zweisprachiges Buch (in Hoch- und Plattdeutsch) dem Verleger Heinrich Siemens übergeben.

Viele Autoren hatten schon im Vorfeld der Tagung Tiergeschichten zugeschickt und Geschichten zu „plautdietschen“ Rezepten für die Vereinszeitschrift „Plautdietsch Frind“ sowie neue Herbstgedichte und -geschichten mitgebracht. Besonders gut kamen die Gedichte von Tatjana Klassner, Elisabeth Zacharias, Margaritta Hamm und Elisabeth Epp sowie die Liedertexte von Tina Wedel an.

Im Laufe des Seminars arbeiteten die Teilnehmer traditionsgemäß an der Erweiterung des plattdeutschen Wortschatzes, diesmal zum Thema Personenbeschreibung. Zuerst anhand von Kurzgeschichten von Jack Thiessen, der es meisterhaft und oft mit Humor versteht, sie in das Geschehen einzubinden.

Der kanadische Sprachwissenschaftler, Germanist, Kulturaktivist und Autor hat sich intensiv mit dem Wortschatz des „Plautdietschen“ beschäftigt; weltweit gilt er als einer der profiliertesten Sprachpfleger der Russlandmennoniten.

Teilnehmer des plattdeutschen Seminars in Detmold.

Für lebendige Diskussionen sorgte die Rechtschreibung von Texten im Dialekt, die nach wie vor Schwierigkeiten verursacht. Mit Freude wurde deswegen die Ankündigung von Heinrich Siemens aufgenommen, dass demnächst ein Hochdeutsch-Plattdeutsches Wörterbuch in seinem „Tweeback Verlag“ erscheinen soll.

Diskutiert wurde auch über die von Viktor Sawadsky für September 2019 angekündigte dreitägige internationale plattdeutsche Medienkonferenz in Detmold, bei der es unter anderem eine Arbeitsgruppe für plattdeutsche Literatur und Rechtschreibung geben soll; das verleitete so manchen schon mal zu Zukunftsplänen. So zeigte sich die Sängerin und Liederschreiberin Tina Wedel bereit, bis zur Medienkonferenz Videoclips mit Naturgedichten zu kreieren.

Tina Wedel stellte auch das Programm des Abendkonzerts mit Gedichten unserer Autoren und Liedern von Johann Peters zusammen.

Ausgesprochen gut kam der Vorschlag an, im nächsten Jahr humoristische Texte beim Abendkonzert vorzutragen und daraus ein Theaterprojekt zu verwirklichen.

Für jeden von uns ist es eine Herzensangelegenheit, weiterhin unsere Muttersprache zu pflegen, das Plattdeutsche nicht aussterben zu lassen und seine Schönheit und Eigenart in unseren Texten festzuhalten.

Agnes Gossen, Weilerswist
Foto: Horst Martens

Weihnachtstisch bei den Deutschen aus Russland

In der Sowjetunion durften die Deutschen nur selten ihre Herkunft preisgeben, geschweige denn offen die religiösen Feiertage begehen.

Bei uns, deren katholische Vorfahren aus der Nähe von Odessa stammen, war es genauso. Trotzdem wurde die Fastenzeit vor Weihnachten ebenso wie zu Ostern eingehalten. Da Fleisch eh nur selten auf den Tisch kam, fiel es auch nicht so auf. Am Mittwoch und Freitag gab es nur Mehlspeisen oder Fisch. Es wurde halt nicht offen darüber gesprochen, und weil es Zeiten der Entbehrungen waren, merkten wir Kinder es meist gar nicht. Sehr gut erinnere ich mich an Tanzabende am 25. November, die offiziell dem Namenstag Katharinas gewidmet waren. Erst in Friedland, wo wir zufällig genau zu dieser Zeit ankamen, erfuhr ich, dass es die letzte Gelegenheit zum Tanzen vor der weihnachtlichen Fastenzeit war und von den Erwachsenen auch wahrgenommen wurde.

An Heiligabend erinnere ich mich nur ganz vage. Es gab in der Adventszeit keinen Adventskranz oder Adventskalender, kein gemeinsames Plätzchenbacken, geschweige denn ein ungeduldiges Warten auf die Bescherung. Nur am Tag des 24. konnte Oma manchmal mahnen, dass wir artig sein sollten, da sonst der Pelzenickel uns mitnehmen würde. Dann und wann übte sie mit uns auch ein christliches Gedicht oder Lied ein, das wir am Abend dem Christkind vortragen sollten.

So trat für uns Kinder Heiligabend meist sehr plötzlich und überraschend ein. Wobei die Zeit, bis das Christkind letztendlich da war, für uns auch zur Ewigkeit wurde.

Trotz der ärmlichen Verhältnisse, unter denen die meisten Deutschen in Russland litten, gab es an Weihnachten immer einen reichlich gedeckten Tisch mit vielem leckeren Essen und Trinken. Das Vorbereiten nahm sehr viel Zeit in Anspruch. Heute werden diese Speisen eher selten bis gar nicht mehr zubereitet, so dass sie leider nach und nach in Vergessenheit geraten.

Dass das in Deutschland weit verbreitete Festmahl mit der Weihnachtsgans auch bei unseren Landsleuten auf dem Speiseplan stand, hörte ich von den wenigsten Familien. Oder nur von solchen, die sehr viele Gänse halten konnten. Da die Gans als Festtagsspeise zu Weihnachten – verschiedenen Quellen nach – sich erst später als Weihnachtsgericht etablierte, ist es eher unwahrscheinlich, dass sie als Weihnachtsessen bereits bei der Aussiedlung der Deutschen nach Russland mitgenommen wurde. Eher gehe ich davon aus, dass es über die bis zur Revolution intensiven Beziehungen zu Deutschland übernommen wurde.

Da die nach Russland ausgewanderten Deutschen eher Bauern und einfache Handwerker waren, ist es wahrscheinlicher, dass bereits aus dem Mittelalter bekannte Gerichte mitgenommen wurden. Dabei bestand das traditionelle Weihnachtsessen zu der Zeit aus dem „Mettenmahl" oder der „Mettensau". Es war ein Schweinebraten, der am 25. Dezember verspeist wurde. Bei den einfachen Leuten und Bauern standen als Festspeise lediglich Blut-und Leberwürste, die „Mettenwürste", „Weihnachtssau" oder „Weihnachter" genannt wurden, auf dem Tisch. Der weitaus festlichere Gänsebraten löste erst mit wachsendem Wohlstand während der Industrialisierung – in Deutschland auf ca. 1815 bis 1835 datiert – das „Mettenmahl" ab.

Die ärmere Bevölkerung konnte sich diese jedoch nach wie vor nicht leisten. Daher griff sie weiterhin zu Blut- und Leberwurst sowie Mett und allgemein Schweinefleisch.

Daher bestand auch der Festtagstisch vieler mir bekannten deutschen Familien in Russland aus Brat-, Blut- und Leberwürsten oder Schwartemagen, also allem, was eine geschlachtete Sau so hergab. Außerdem durfte nie Cholodez oder Kolevei fehlen. So bezeichnete meine Oma die Sülze, die sich von der deutschen Sülze im Wesentlichen dadurch unterscheidet, dass sie ohne Essig und jegliche zugesetzte Geliermittel zubereitet wird.

Bei uns gab es zu Weihnachten immer auch Plätzchen. Zwar nur eine Sorte und nur Rauten oder Kreise und Monde, ausgestochen mit einem Glas, aber immerhin. Immer noch frage ich mich, wann Oma sie unbemerkt backen konnte, denn der Geruch hing auch noch beim Servieren lange in der Luft. Sie rochen auch ganz anders als die Plätzchen heute. Erst in jüngerer Zeit, als man das Hirschhornsalz hier in Deutschland wieder verstärkt in den Geschäften fand, verstand ich, woher das typische Aroma damals kam.

Albina Baumann, Bayern

Plätzchen mit Hirschhornsalz

Rezept von Marianna Malsam (Baindt, Baden-Württemberg)

Zutaten:

- ca. 750 bis 850 g Mehl
- 1 P. Schlagsahne (200 g)
- 200 g Zucker
- 4 Eier
- 190 g Margarine (früher hat man Schweineschmalz genommen)
- 2 EL Öl
- 2 TL Hirschhornsalz
- 1 EL warmes Wasser

Zubereitung:

Das Hirschhornsalz mit dem warmen Wasser begießen. Dabei sollte das Wasser nicht zu warm und nicht zu kalt sein, am besten ca. 40° C. Der Geruch, der dabei entsteht ist ein wenig unangenehm, verfliegt aber beim Backen.

Eier und die Hälfte des Zuckers schaumig schlagen. Die Margarine erwärmen, bis sie flüssig wird, Schlagsahne, Öl und das aufgelöste Hirschhornsalz dazugeben.

Das gesiebte Mehl und die andere Hälfte des Zuckers in einer großen Schüssel vermengen und eine Mulde eindrücken. Die flüssige Mischung dazugeben und alles mit einem Holzlöffel rasch zu einem schönen Teig verrühren, später kann man auch die Hände nehmen. Der Teig soll in etwa so fest wie ein Nudelteig sein.

Wenn alles zu einer homogenen, nicht zu klebrigen Masse geworden ist, den Teig dritteln oder vierteln und jeweils einen Teil ca. 3 mm dünn ausrollen. Mit einem Glas Plätzchen in Form von Halbmonden oder Kreisen ausstechen. Auf ein mit Butter bestrichenes Blech oder auf Backpapier legen. Da Gebäck mit Hirschhornsalz eher in die Breite als in die Höhe aufgeht, bitte viel Platz zwischen den Plätzchen lassen. Im vorgeheizten Herd (175 - 200°C, Umluft) zirka 10 Minuten backen. Anschließend noch im ausgeschalteten Herd ruhen lassen, nicht zu braun werden lassen.

Hirschhornsalz: Backtriebmittel mit der chemischen Substanz Ammoniumhydrogencarbonat (E 503). Früher wurde es aus erhitzten Hörnern, Klauen oder Hufen von Huftieren gewonnen, daher sein Name. Heute wird es durch chemische Reaktion von Kohlendioxid und Ammoniak hergestellt.

Zum **90. Geburtstag** gratulieren wir ganz herzlich

Adolf Bartle

geb. am 4. November 1928 in Selz, Odessa.

Mit Glaube, Hoffnung und viel Kraft hast Du die 90 geschafft!

Für Deine weiteren Lebensjahre wünschen wir Dir von Herzen Gesundheit, Freude und Zufriedenheit!

Kinder, Enkel und Urenkel.

Erwin Hoffmann

geb. am 25. Dezember 1928 in Ebenfeld, Ukraine,

gratulieren wir ganz herzlich zum **90. Geburtstag**

Familie Hoffmann.

Zum 80. Geburtstag

Marianna Wilhelm

(geb. Malsam)

Ein Hoch auf
Deine 80 Jahr´,
wir wünschen Dir alles
Glück auf Erden.
Und mögen es gesund
und wunderbar
noch viele schöne
Jahre werden!
Wir sagen danke für alles!

Dein Mann Peter, Deine Kinder und Enkelkinder.

Elisabeth Schäfer

Zum **80. Geburtstag** am 17. Dezember gratulieren wir Dir herzlich und wünschen Dir aus Herzensgrund recht viel Glück, und bleib gesund.

Deine Tochter Helene mit Alexander, deine Enkelkinder und Urenkel.

Zum **80. Geburtstag** am 18. Dezember 2018 gratulieren wir von Herzen

Michael Gerein

Wir wünschen noch ein langes Leben, Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

Wir sagen danke für alles!

In Liebe! Deine Frau Nelli und Kinder Michael und Rudi mit Familien.

Wir gratulieren unserer Mutter, Oma und Uroma

Rosa Dockter

geb. am 18. Dezember 1928 in Waterloo, Ukraine,

zu ihrem **90. Geburtstag.**

Möge Gott dir Gesundheit und eine schöne Zeit im Kreise deiner Familie schenken.

In Liebe :deine Kinder Lilli und Walter mit Familien.

Zum **95. Geburtstag** am 24.11.2018 gratulieren wir ganz herzlich unserer lieben Mama, Oma und Uroma

Emilie Harsch

(geb. Metzger)

95 hast Du nun erreicht!
Dein Leben war nicht immer leicht.
Die Zeit hat Dir das Haar gebleicht,
Du hast aber noch sehr viel Kraft.
Gott schütze Dich! Bleib uns erhalten
Noch viele, viele Jahr'!

Wir wünschen Dir Gesundheit und Gottes reichen Segen: deine Söhne, Schwiegertöchter, Enkel und Urenkel.

Zum **90. Geburtstag** gratulieren wir ganz herzlich

Melitta Schäfer

(geb. Merdian)

geb. am 6.11.1928 in Baden, Ukraine.

Dieser Geburtstag ist eine gute Gelegenheit, innezuhalten und eine Lebensbilanz zu ziehen.
Durch welche dunklen Stunden musstest Du gehen und wie vielen starken Stürmen und Böen trotzen!
Dein Weg war manchmal steinig und führte nicht immer geradeaus.
Doch nie hast Du Deine Lebenslinie und Deine Ziele aus dem Blick verloren.
Und in jeder dunklen Nacht hast Du einen Lichtschimmer am Horizont gesehen.
Nun ist es Zeit, Deinen wohlverdienten Lebensabend zu genießen.
Gesundheit, Kraft, Glück und Liebe mögen Dich ständig begleiten.

90 Jahre ist ein schönes Alter, und wir hoffen, noch viele Jahre mehr mit Dir gemeinsam zu erleben.

Deine dich liebenden Kinder, Enkelkinder und die Urenkelin.

Zum **85. Geburtstag** gratulieren wir ganz herzlich

Adolf Arendt

Wir wünschen Dir nach 85 Jahren auch weiterhin viel Gesundheit und Glück.

Bekanntschaftsanzeige

Netter, rustikaler, verwitweter Rentner sucht eine liebe, treue, ehrliche und nicht ortsgebundene Partnerin (bis 68), für gemeinsame Wanderausflüge, Spaziergänge und Theaterbesuche sowie Gedankenaustausch bei gemütlichem Zusammensein. Ich rauche und trinke nicht. Möchtest du im Alter noch schöne gemeinsame Tage erleben, dann melde dich bei mir! Zuschriften unter Chiffre 12/18.

ANZEIGE

Der fünfte Lyrikband

„Der Ehebrecher"

ISBN: 978-3-8372-2016-2

ist im „August von Goethe Literaturverlag" 2017 erschienen.

Der Gedichtband ist für Leser unter 16 Jahren nicht geeignet.

Preis 14,80 €

Wendelin Schlosser

Studium der Germanistik und Theologie ohne Abschluss. 2015 Abschluss der „Cornelia Goethe Akademie". Schriftstellerdiplom, freier Journalist.

Von Augsburg und Karaganda nach Rom

Russlanddeutsche Jugendliche bei der Jugendsynode mit Papst Franziskus

Die Jugendlichen aus Karaganda zeigen stolz die kasachische Fahne auf dem Petersplatz.

Wer hätte gedacht, dass eine Gruppe russlanddeutscher Jugendlicher sich Anfang Oktober nach Rom aufmachen würde, um am Programm der Jugendsynode mit Papst Franziskus teilzunehmen? Die Überraschung war perfekt, als auf Einladung des St. Clemens-Werkes auch eine Gruppe junger Menschen aus Karaganda ihre Teilnahme anmeldete: Ein angehender Arzt, eine Berufsfotografin, eine Krankenschwester und eine Studentin eines medizinischen Technikums reisten über Warschau zur Jugendsynode in Rom an.

Fünf gemeinsame Tage lagen vor uns - um uns kennenzulernen, über Zukunftsfragen der Kirche zu diskutieren und dann am geistlichen Programm der Synodenwoche teilzunehmen. Ein besonderer „Event" war der Gottesdienst mit Papst Franziskus, dann aber auch die beiden Heiligen Messen in russischer Sprache, die wir in unserem Hotel gefeiert haben, und nicht zuletzt das Rosenkranzgebet in verschiedenen Sprachen am Abend.

Die Aufmerksamkeit der Jugendsynode richtete sich ganz auf die Fragen der Jugendlichen. Die russische Sektion von Radio Vatikan beschrieb kurz vor der Synode die Marschroute, die Papst Franziskus aufgezeigt hatte, mit folgenden Worten:

„Man muss auf die Stimme der Jugend hören, auch wenn die unruhig und voller Kritik ist."

Die Presse hatte zu den Beratungen im großen Audienzsaal keinen Zutritt; der Papst und die Bischöfe wollten offen und ohne Einflussnahme von außen mit den Jugendlichen reden, kein Thema sollte ausgeschlossen bleiben.

Hilfreich war aber, dass die Jugendlichen ihre Anliegen schon beim Vorbereitungstreffen formuliert hatten, und so konnten zentrale Fragen auch außerhalb der synodalen Beratungen in den angereisten Jugendgruppen diskutieren werden.

Unsere Gruppe machte sich Gedanken über die Zukunft in zwei Schritten. Zunächst stand die Frage der Bewahrung der Schöpfung im Vordergrund. Berichte über bekannte großflächige Zerstörungen der Umwelt und somit des Lebensraums der Menschen wurden vorgetragen und dann von einer Gruppe mit einem beeindruckenden Tanz dargestellt. Die zweite Gruppe kreierte über Nacht ein Gruppenspiel. Beides war ergreifend und ging „unter die Haut" und wird unvergesslich bleiben.

Uns war es in der Gruppe jedoch sehr wichtig, dass nicht nur eine Person ihre Eindrücke über dieses große Ereignis niederschreibt, sondern sich eine Gruppe bildet, die den Bericht für die Presse vorbereitet. *(Die russischsprachigen Passagen haben wir ins Deutsche übersetzt. Die Redaktion.)*

Maria: Ein Brief an den Papst:

Eines Tages bekam unsere Gruppe eine interessante Frage gestellt: Was würde ich Papst Franziskus sagen?

Ich denke, jeder von uns hatte im Herzen diese Frage bereits während der Eröffnungsmesse mit dem Heiligen Vater, den wir erstmals erblicken durften. Wir konnten unsere innigsten Gedanken auf Papier festhalten, um uns dann mit anderen auszutauschen.

Die jungen Menschen würden Papst Franziskus über seine Berufung, seinen Weg zum Glauben oder die persönliche Beziehung des Heiligen Vaters zu Gott fragen. Auch würden wir gerne wissen, ob der kleine Jorge Mario davon träumen konnte, dass er irgendwann zum Nachfolger des Apostels Petrus wird. Viele wollten Papst Franziskus dafür danken, dass er auf die Stimme Gottes hört und sein Werkzeug ist.

Diana: Meine Eindrücke

Auf unserer Wallfahrt nach Rom besuchten wir gemeinsam heilige Stätten, aber hatten auch selber genug Zeit, auf eigene Faust Rom zu erkunden und uns selber zu entfalten.

Wir beschäftigten uns auch mit dem Thema Ökologie, und jeder setzte es auf verschiedene künstlerische Weise um. Am Abend trafen wir uns immer, um gemeinsam über die eindrucksvollsten Erlebnisse vom Tag zu erzählen und zu beten.

Anton: Kulturprogramm

Jeden Tag begeisterten wir uns für die einzigartige Architektur und Kunst Roms. Besonders tiefe Eindrücke hinterließ der Besuch des antiken Rom – als ob wir in jene ferne urchristliche Zeiten eintauchten.

Viele von uns konnten sich den lang ersehnten Traum erfüllen, die weltberühmten Bauten wie Kolosseum, Pantheon, Petersplatz, Petersdom, Trevi-Brunnen und vieles andere zu bewundern. Einige aus unserer Gruppe hatten das Glück, das Vatikan-Museum und die Sixtinische Kapelle, wo der Papst gewählt wird, zu besichtigen. Außerdem hatten wir die Möglichkeit, mit der einheimischen Bevölkerung in Kontakt zu treten.

Emily: Was ich mir von der Kirche wünsche

Auf unserer Reise haben wir uns vor allem auch Gedanken darüber gemacht, was wir der Kirche wünschen beziehungsweise was wir uns von ihr erwarten.

Zusammengefasst war unser Ergebnis, dass wir uns wünschen, dass die Kirche wieder mehr Interesse bei den Menschen weckt, insbesondere bei Jugendlichen. Dazu müsse die Kirche jedoch einiges ändern. Vor allem müsse die Kirche mehr mit der Zeit mitgehen. Die Traditionen sollten zwar bewahrt werden, doch sollte man sich Gedanken darüber machen, Gottesdienste moderner und lockerer zu gestalten. Insbesondere um die Kirche für Jugendliche wieder attraktiver zu gestalten, sollte es mehr Angebote und Projekte für diese geben.

Maria: Fazit

Nach all den Erlebnissen und Eindrücken waren wir zutiefst davon beeindruckt, wie Gott ganz unterschiedliche Menschen zusammenführen kann. Wir konnten zwar nicht der ganzen Jugendsynode beiwohnen, aber wir fühlten uns im Geiste mit Papst Franziskus und der teilnehmenden Jugend verbunden.

Zusammen mit den Teilnehmern der Jugendsynode haben wir gebetet, über Gott, Kirche und Jugend diskutiert. Der Heilige Geist vereinte uns zu einem Körper, dem Körper der Christuskirche!

Msgr. Alexander Hoffmann

Heimat im Glauben
BEILAGE ZUM MONATSHEFT „VOLK AUF DEM WEG“

Weihnachtswort 2018 des Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, Weihbischof Dr. Reinhard Hauke

Himmlische Heere jauchzen dir Ehre – Engel werden –

Jugendliche werden in einer bolivianischen Schnitzwerkstatt in der alten Tradition der indigenen Bevölkerung und der Jesuitentradition, die es etwa 200 Jahre in Bolivien gab, ausgebildet. Zu den Kunstwerken, die dort hergestellt werden, gehören auch Engeldarstellungen. Auf einem Tisch lagen Schnitzereien in verschiedenen Fertigungsstufen (siehe nebenstehendes Bild). Als Gastgeschenk bekam ich einen fertigen Engel, der jetzt in meinem Wohnzimmer einen Ehrenplatz hat.

Am Weihnachtsfest erinnern wir uns an den Gesang der Engel in Bethlehem, den die Hirten auf den Feldern gehört haben. Die Engel weisen auf den Ort der Geburt Jesu hin und singen das Lob Gottes, das wir im Gottesdienst durch das Gloria und andere Gesänge aufnehmen und mit unseren menschlichen Stimmen den Bewohnern der Welt heute vermitteln. Dabei werden wir trotz aller Anstrengung immer feststellen müssen, dass unser Gotteslob die Qualität des Gesangs der Engel nicht erreichen kann. Unser Gotteslob ist Ausdruck für unsere ganze menschliche Situation: Wir sind im Werden. Wir sind auf dem Weg. Wir sind im Wachstum.

Die drei Engel in der Schnitzwerkstatt von Conception haben mich an das notwendige Wachstum von uns Menschen erinnert. Mancher von uns ist noch in einem Rohzustand, aber man erkennt schon, was daraus werden soll. Mancher hat schon „Farbe“ angenommen oder „Farbe bekannt“. Er hat schon mitgeteilt, was sein Anliegen ist, wenn sein Leben von der Botschaft des Evangeliums geprägt wurde. Manchem fehlen nur noch die Augen, um klar zu sehen, wohin sein Weg geht, oder um auch anderen Menschen den Weg zeigen zu können.

Wenn ich mir die Berichte der Heiligen Schrift ansehe, dann sind es ja Zeugnisse von Menschen, die auf dem Weg sind: angefangen von Abraham bis zu den Aposteln. Da gibt es immer wieder die Lichtblicke wie bei Petrus, Jakobus und Johannes auf dem Berg Tabor und da gibt es auch die Angstsituationen und Verleugnungen in der Passionsgeschichte.

Bei den Schnitzereien wissen wir in etwa, was noch fehlt. Auch bei uns ahnen wir, wenn wir bei der Beichtvorbereitung unser Glaubensleben anschauen, wo es noch Fehlstellen und Unvollkommenheiten gibt. Wenn uns die Gotteserkenntnis und das Gotteslob wichtig geworden sind, werden wir uns auch um ein gutes Wachstum unserer Darstellung als Boten Gottes sorgen.

Die Weihnachtstage sollen uns helfen, die Freude am Kommen Gottes in die Welt neu und tiefer zu spüren, wie sie im Gesang der Engel ausgedrückt wird. Der Besuch von Weihnachtsgottesdiensten dient dazu, den Ursprung des Festes klar in den Blick zu nehmen. Damit sind wir denen ein Stück voraus, die allein von den Weihnachtstraditionen leben, ohne die Botschaft der Engel zu kennen. Das sehe ich als einen großen Mehrwert an. Diesen Mehrwert sollen natürlich auch alle anderen Menschen kennenlernen, denn es handelt sich ja um eine „Botschaft für die Heiden“, wie es schon im Lobgesang des greisen Simeon heißt: Das Kind - „ein Licht, das die Heiden erleuchtet“ (Lk 2, 32).

Wenn wir in diesen Weihnachtstagen Engeldarstellungen in großer Vielfalt sehen, sollte in uns die Frage lebendig werden: Was sieht mein Gotteslob aus? Ist es vergleichbar mit dem der Engel? Habe ich Freude am Wachstum in der Liebe zu Gott, zu der uns die Engel locken wollen?

Ich wünsche allen Freude am Gesang der himmlischen Heere und die Sehnsucht, einmal mitsingen zu dürfen: in dieser Lebenszeit schon mit viel Mut zur Unvollkommenheit und in der Ewigkeit mit klarem und hellem Klang.

Weihbischof
Dr. Reinhard Hauke
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz
für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge

Der Heilige Josef in der Krippe

In manchen Familien beginnt der Krippenaufbau schon im Advent. Jeden Sonntag kommen weitere Figuren hinzu. Ziemlich bald auch der Heilige Josef, über den wir allerdings nur ganz wenig wissen. Im Evangelium ist von ihm kein einziges Wort überliefert; er bleibt stumm wie sein Abbild aus Holz oder Gips in der Krippe... .

Darin ist auch der Grund zu sehen, warum das Fest des Hl. Josef erst 1479 eingeführt wurde. Seit 1621 ist es ein gebotener Feiertag, 1729 wurde sein Name in die Allerheiligenlitanei aufgenommen, und im letzten Jahrhundert kam die Nennung seines Namens im ersten Hochgebet hinzu und zuletzt der Titel „Josef, der Arbeiter".

Anders verhält es sich mit der Volksfrömmigkeit. Die ersten Spuren seiner Verehrung finden wir bereits im 9. Jahrhundert. Und etwas später waren es die Franziskaner, die die Verehrung des Hl. Josef gefördert haben. Er war sozusagen der Heilige der kleinen Leute.

Woher aber diese Verehrung? Nun, es ist zwar kein einziges Wort des Ziehvaters Jesu überliefert, wohl aber haben andere etwas über ihn überliefert.

Diese Zeugnisse berichten, dass dem Heiligen der Engel Gottes zweimal erschienen sei und ihm Gottes Wort verkündete. Und unverzüglich tat Josef, was ihm gesagt wurde. So zieht er nach Ägypten, in blindem Vertrauen und darin Abraham gleich.

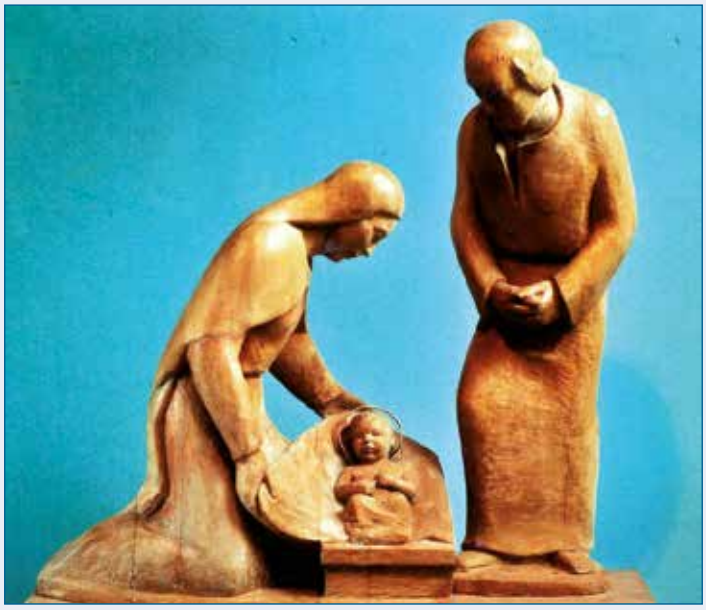
Und immer ist er der, der zur Seite steht und ganz einfach mitgeht. Er steht der schwangeren Maria zur Seite; mit ihr geht er nach Bethlehem. Daraufhin führt er die junge Mutter und das Kind nach Ägypten. Er ängstigt und sorgt sich um den im Tempel verlorenen Sohn nicht anders als die Mutter.

Ganz nebenbei wird erwähnt, dass Josef Zimmermann war, der Mann aus dem Hause Davids. Auf dem Land, zumal in einem Nest wie Nazareth, bauten die Leute ihre Häuser selbst. Keine komplizierten Dachstühle, ein Flechtwerk, Lehm und Kalk taten es auch. Ob Vater und Sohn genug Arbeit fanden, um zu überleben, lässt sich bezweifeln. Vielleicht musste einer von ihnen über die Dörfer gehen, um das Brot zu verdienen. Dieses Handwerk hatte in Nazareth gewiss keinen goldenen Boden.

Jesus kommt aus der gleichen Schicht der armen kleinen Leute wie Josef. Auch wenn Josef aus dem Hause David stammt, war dieses Haus „heruntergekommen". Jesus, der „Sohn des Zimmermanns", braucht sich daher nicht in einer großartigen Geste auf die Seite der Armen zu stellen; er ist arm! Wenn der Menschensohn nichts hat, wohin er sein Haupt legen kann, dann ist das nicht Askese oder Verzicht - Jesus hat eben nichts. Wenn Jesus die Armen seligpreist, dann schwärmt niemand von einem rührseligen Ideal; Jesus hat nur, was er am eigenen Leibe trägt. Das ist alles, was da ist. Arm sein, Hunger haben, ohne Obdach sein, mühselig und beladen sein gehören zum Alltag. Und daher zählt Jesus sich wie Maria und Josef zu den Niedrigen, die sich von Gott geliebt wissen, von ihm geliebt und erhöht.

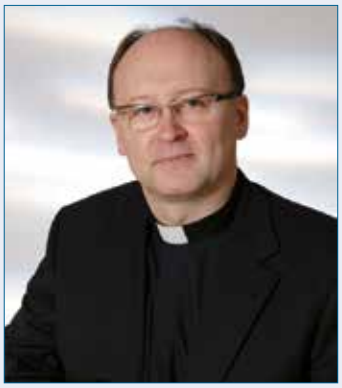
Jesus war als Wanderprediger hervorgetreten. Er hat geredet. Aber er war kein Freund großer Worte. Wenn wir im Evangelium nachlesen, finden wir heraus: Jesus hat nie lange Reden gehalten. Er hat kurze Geschichten erzählt, oft in weniger als fünf Sätzen. Was er zu sagen hatte, sagte er oft in einem einzigen Satz. Bei Jesus ist während der Predigt nie jemand eingeschlafen, und die Evangelien sind voll von den Taten Jesu, von den Wunderzeichen, die oft mehr sagen als Worte.

Keiner kann seine Herkunft verleugnen; Jesus tat es nicht, denken wir nur an die vielen Ich-Sätze im Evangelium. Auch Josef tat es nicht, aber auf seine Weise; er war einfach ein stummer, aber tatkräftiger Zeuge. Und so hat er doch Gewicht. Franz von Assisi und viele einfache Menschen haben dem Hl. Josef mit der Krippe ein Denkmal gesetzt. Aus dem armen Stall zu Bethlehem ist Josef so wenig wegzudenken wie die einfachen Hirten, wie die stummen Kreaturen Ochs, Esel, Schaf und Lamm. Wortlos steht er neben Jesus. Aber er beleuchtet eine Seite Jesu, die sonst leicht in den Schatten gerät. Er weist auf den armen Jesus, auch auf den Jesus, der nicht viele Worte zu machen gewohnt war.



Krippendarstellung von Günther Hummel

Vielleicht kann uns dieser einfache Mann Christus ins rechte Licht rücken und uns an das Zeichen des Messias erinnern, nämlich, dass er gekommen ist, um den Armen die frohe Botschaft zu verkünden. Der Arme weist auf die Armen hin, auf die fernen wie die allernächsten. Und wir öffnen die Augen für unsere eigene Armut. Es muss nicht immer die materielle Armut sein. Der Ruf „Gott sei mir Sünder, mir armem Sünder gnädig!" vermag dies zu verdeutlichen.



Der stumme heilige Josef verbietet uns die großen Worte, lässt uns die großen Reden im Halse stecken bleiben; wir gebrauchen sie doch ohnehin nur, um herum- und uns herauszureden. Wir können uns von ihm herausfordern lassen, unsere Worte eine Nummer kleiner zu machen. Und wie schön wäre es, wenn statt Worten Taten sprechen könnten - kleine und dann eventuell auch größere.

Die Zeit im Advent wird wieder rasend schnell vergehen, gefüllt mit Terminen und Vorbereitungen. Vielleicht werden auch Sie zu Hause eine Krippe aufbauen, Sonntag für Sonntag mehr an ihr bauend. Und wenn Sie dieses Jahr den Heiligen Josef hinzustellen, werden Sie vielleicht an den stummen Ziehvater Jesu denken, der Maria und Jesus stets zur Seite stand...

Ich wünsche Ihnen sowie Ihren Familien und Freunden ein froh machendes und gesegnetes Weihnachtsfest und für das kommende neue Jahr 2019 Kraft und Erfolg in allem, was Sie in Güte planen und beginnen.

Ihr Msgr. Dr. Alexander Hoffmann, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Katholiken aus der GUS

Erzbischöfliches Ordinariat München,
Abteilung Muttersprachliche Seelsorge
Msgr. Dr. Alexander Hoffmann, Rochusstr. 5, 80333 München
Tel.: 089-2137-1726 od. -1464, Fax: 089-2137-1990
E-Mail: AlHoffmann@eomuc.de

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

(Lukas 2,14)

Das ist die himmlische Botschaft des Engelchores an alle Menschen und zugleich die Zusammenfassung des ganzen Evangeliums Gottes! Dies ist die glücksbringende Kunde Gottes für die Weihnachtstage und für alle Zeiten.

Dieser Vers hat eindeutig drei ineinandergreifenden Teile, die an Tiefe, Breite und Höhe kaum zu übertreffen sind.

Die Botschaft Gottes lautet wörtlich:

„Herrlichkeit in den Höhen Gott und auf der Erde Friede, den Menschen Wohlgefallen."

Für die unter unseren Lesern, die diesen Vers tiefer erforschen wollen, biete ich folgende Hilfe an:

Das Wort „Höhen" kommt im Urtext nur an folgenden Bibelstellen vor: Matthäus 21,9; Markus 5,7; 11,10; Lukas 1,32.36,76; 2,14; 6,35; 8,28; 19,38: Apostelgeschichte 7,48; 16,17; Hebräer 7,1.

Das „Wohlgefallen" kommt nur vor in: Matthäus 11,26; Lukas 2,14; 10,21; Römer 10,1; Epheser 1,5.9; Philipper 1,15: 2,13 und 2. Thessalonicher 1,11.

Allein schon die Ankündigung der Geburt Jesu Christi versetzt den Himmel in einen gewaltigen Jubel. Wie ist dann der Jubel zu beschreiben, als der Sohn Gottes nach seinem Tod

und seiner Auferstehung in den Himmel als Sieger zurückgekehrt ist!

Weihnacht ist also eine frohe Botschaft an uns Menschen, dass Gott der Vater nun seinen lieben Sohn zu uns auf die Erde sendet, um uns Frieden und sein Wohlgefallen zu geben.

Weihnacht bedeutet, Gott die Ehre zu geben für das Geschenk seines geliebten Sohnes, zu erkennen, was Gott dieser Frieden gekostet hat, die Vergebung der Sünden durch Jesus Christus anzunehmen und nach dem Willen Gottes leben zu wollen. (1. Korinther 6, 19-20).

Wenn es denn so ist, wie wenig haben wir dann die Bedeutung des Weihnachtsfests verstanden und wie wenige geben Gott die Ehre mit ihrem Leben.

Was muss denn anders werden? Nun, wir müssen zurück zu der Heiligen Schrift finden und dem vertrauen, was sie uns klar und deutlich sagt. Weihnachten ermahnt uns, Gott von ganzem Herzen zu suchen. Und Gott sagt: „Wer mich von ganzem Herzen suchen wird, von dem werde ich mich finden lassen".

Die Weihnachtstage verkündigen also den Frieden Gottes, den er uns anbietet in seinem Sohn Jesus Christus. Wer Jesus hat, nur der hat das ewige Leben! (1. Johannesbrief 5,12).

Doch leider kommt diese Botschaft, dieser wunderbare Name gerade in den letzten Jahren, in vielen Kirchen überhaupt nicht mehr vor. Wie sollen denn die Zuhörer an den glauben, von dem nichts verkündigt wird? (Römer 10,14).

Ich ermahne alle Verkündiger des Evangeliums, diesen Herrn Jesus zu verherrlichen, der alle Himmel durchschritten hat, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Er ist das Haupt aller Reiche und Gewalten! (Kolosser 2, 9.10).

Weihnacht ist also die himmelhochjauchzende froh machende Botschaft des himmlischen Vaters an uns Menschen. Denken wir daran, wenn wir unseren Mitmenschen frohe Weihnachten wünschen!

In diesem Sinne wünsche ich auch Ihnen frohe und gesegnete Weihnachtstage und ein glückliches neues Jahr!

Viktor Naschilewski

Verantwortlich:
Kirchliche Gemeinschaft
der Evangelisch-Lutherischen Deutschen aus Russland e. V.
Telefon: 05652-4135, Telefax: 05652-6223,
Am Haintor 13, 37237 Bad Sooden-Allendorf
Bankverbindung: Bank: Evangelische Bank eG,
IBAN: DE02520604100100002119, BIC: GENODEF1EK1

Vorstellung Gemeinschaftsprediger im Reisedienst ab 01.01.2019.

Liebe Geschwister im Herrn und Freunde der Kirchlichen Gemeinschaft,

ich heiße Viktor Büchler, bin 33 Jahre alt und seit elf Jahren glücklich verheiratet. Meine Frau Tatjana und ich haben zwei Söhne, Samuel (10 J.) und Silas (8 J.).

1990 kam ich mit meiner Familie aus Kasachstan (Stepnoje) nach Deutschland.

In meiner Jugendzeit suchte und fand Gott mich, zog mich aus der tiefsten Dunkelheit und stellte mich in sein Licht. Seitdem wuchs in mir der Wunsch, auch hauptberuflich Gott zu dienen. Nach meiner handwerklichen Ausbildung zum Betonfertigteilbauer durfte ich von 2012 bis 2017 an der Marburger Hochschule Tabor und IGW Theologie studieren.

Seit Anfang dieses Jahres sammle ich im Vollzeitdienst wertvolle Erfahrungen im Bereich der Seelsorge als Arbeitsbegleiter in der Gefährdetenhilfe „Haus Siloah".

Ich freue mich auf die neuen Herausforderungen, die mir ab dem 1. Januar .2019 im Reisedienst der Kirchlichen Gemeinschaft begegnen werden.

So möchte wir uns als Familie unter den Ausspruch Josuas stellen:

„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen."
Josua 24, 15c

Ich wünsche uns eine gute und gesegnete Zeit zusammen und freue mich sehr, Sie bald kennen zu lernen, und auf den Dienst in Ihrer Gemeinde.

Mit herzlichen Segenswünschen:

Viktor Büchler

Viktor Büchler.

Viktor Hurr: Enteignung.

Viktor Hurr: Verhaftung.

Die ASSR der Wolgadeutschen – fest im Griff der repressiven Maschinerie

Fortsetzung von VadW 8-9/2018, S. 42-43

Nach der Zeit des „Kriegskommunismus“ führte die Neue ökonomische Politik (NÖP) der Jahre 1921 bis 1927 landesweit zwar zu einem gewissen wirtschaftlichen Aufschwung, der sich auf alle anderen Lebensbereiche positiv auswirkte. Dennoch wurden Anzeichen der repressiven Politik der Sowjetregierung seit Ende der 1920er Jahren auch in der Wolgarepublik mit ihren autonomen Rechten immer deutlicher.

Bis 1926 hatte sich die Landwirtschaft wieder so weit erholt, dass die Wolgarepublik zu den Gebieten Sowjetrusslands mit den größten Getreideüberschüssen aufrücken konnte. Unterschiedlichste Formen der landwirtschaftlichen Kooperationen, zu denen am Vorabend der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft rund zwei Drittel aller Bauernwirtschaften gehörten, versorgten die Bauern mit Saatgut, Traktoren und anderen landwirtschaftlichen Maschinen. Durch Kredite der Wolgadeutschen Bank entstanden genossenschaftliche Betriebe zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte: Tabakproduktion, Milch- und Knochenverarbeitung. Der Verband der Konsumgenossenschaften konnte auch Mittel für soziale und kulturelle Zwecke bereitstellen.

Industrialisierung und Modernisierung der Wirtschaft:

Ab Mitte der 1920er Jahre wurde die industrielle Entwicklung der ASSRdWD vorangetrieben. In der Marxstädter Maschinenfabrik „Wiedergeburt“ wurde der erste eigene Kleintraktor hergestellt, wegen seiner geringen Abmessungen „Karlik“ (d. h. „Zwerg“) genannt. Die Fabrik produzierte auch andere landwirtschaftliche Maschinen und Geräte in größeren Mengen.

Außerdem hatten die meisten Webereien und Textilbetriebe, Sägewerke, Getreidemühlen, Leder-, Senf- und Tabakfabriken ihre Produktion wieder aufgenommen. Bereits vorhandene Betriebe wurden stark erweitert und modernisiert. Die Knochenmühle und das Fleischkombinat in Engels gehörten zu den größten in der Sowjetunion. Anfang 1930 verbesserte sich mit der Inbetriebnahme des Großkraftwerkes Saratow die Energieversorgung der Wolgarepublik entscheidend.

Zwangskollektivierung, Enteignung und Hungersnot 1932-1933:

In den Jahren 1929 bis 1931 schlug die Sowjetführung mit Stalin einen radikalen Kurs der Zwangskollektivierung ein. Durch die Vergemeinschaftung von Land und Nutztieren in Kollektivwirtschaften verwandelte sich der selbständige Bauer in einen besitzlosen Lohnarbeiter, der vom Staat abhängig war. Noch 1928 stieß das Vorhaben der Sowjets bei vielen wolgadeutschen Bauern auf Ablehnung, besonders stark in den Kantonen Frank und Kamenka, wo die aufgebrachten Bauern die Kollektivwirtschaften auflösten und die Aussiedlung der so genannten Kulakenfamilien verhinderten.

Damals gab es im Wolgagebiet an die 180 Kolchosen, die allerdings nur knappe sieben Prozent der Bauernwirtschaften vereinten. Ende 1929, als die Zwangskollektivierung vorangetrieben wurde, waren bereits 32 Prozent der Wirtschaften vergemeinschaftet. Dieses Tempo erfuhr eine weitere Steigerung, nachdem eine Regierungsdelegation im November 1929 die Wolgarepublik besucht hatte, so dass 1931 rund 95 Prozent der wolgadeutschen Bauernhöfe kollektiviert waren – im sowjetischen Vergleich ein Spitzenwert.

Gleichzeitig mit der Zwangskollektivierung erfolgten Enteignungen der „Kulaken“ und ihre Aussiedlung in den hohen Norden und nach Sibirien. In diesem Zeitraum sollen laut statistischen Quellen landesweit über 50.000 Personen deutscher Nationalität hinter den Ural deportiert worden sein. Aus der ASSRdWD wurden 4.288 Familien mit 24.202 Personen (3,7 Prozent aller Bauernwirtschaften) zwangsausgesiedelt, was deutlich über dem Landesdurchschnitt von ca. 1,5 Prozent lag.

Außerdem kam es 1932-1933 erneut zu Missernten und einer großen Hungersnot. Wie schon zehn Jahre zuvor war das Wolgagebiet stark davon betroffen. Man schätzt die Zahl der Opfer in der Wolgarepublik auf etwa 45.300 Menschen.

Viele wandten sich in ihrer lebensbedrohlichen Lage an Landsleute in Europa und Amerika sowie an kirchliche und gesellschaftliche Organisationen in Deutschland, der Schweiz und anderen europäischen Ländern. Diese Hilferufe und sämtliche Kontakte mit Ausländern wertete

Viktor Hurr: Vernichtung der Kirchen.

Viktor Hurr: Terror und Verfolgung.

die sowjetische Führung, anders als während der Hungerkatastrophe Anfang der 1920er Jahr, als Verletzung der Treue zur „sozialistischen Heimat" mit entsprechenden Konsequenzen. Den Versuchen der ausländischen Organisationen, den Notleidenden in der Sowjetunion zu helfen, stand die Sowjetführung diesmal entschieden ablehnend gegenüber.

Kirche und Glaube – Verfolgung und Zerstörung:

Gleichzeitig trat auch in Glaubensfragen eine entscheidende Wende ein. Die Religionspolitik fiel nicht in den Kompetenzbereich der ASSRdWD, sondern wurde von Moskau vorgegeben und verfolgte auch im Wolgagebiet eine offen antireligiöse Linie im Sinne der Parteiideologie.

Die Zwangskollektivierung mit Enteignungen und Aussiedlungen hatte unter anderem zur Folge, dass den evangelischen wie katholischen Gemeinden die materielle Basis für eine geordnete Kirchenarbeit entzogen wurde. Die Ortsbehörden trieben die Steuern der Pfarreien so hoch, dass die Gläubigen sie nicht mehr aufbringen konnten.

Der Mangel an Pastoren und Priestern entwickelte sich zunehmend zum größten Problem der beiden Kirchen. Viele Kirchendiener hatten infolge der revolutionären Ereignisse und des Bürgerkrieges ihre Gemeinden verlassen. Die theologischen Fakultäten Dorpat und Helsinki gehörten nun zum estnischen bzw. finnischen Ausland. 1925 wurde ein neues Predigerseminar in Leningrad eröffnet; bis zur Auflösung 1933 konnten hier insgesamt 57 Theologen ihr Studium abschließen. Obwohl 1924 eine neue ev.-lutherische Kirchenordnung verabschiedet und vom sowjetischen Staat anerkannt wurde, nahmen die Repressionen gegen evangelische Geistliche ab Ende der 1920er Jahre drastisch zu.

Als erster katholischer Bischof wurde schon 1919 der Erzbischof von Mogiljow, Eduard Baron von der Ropp, verhaftet und nach mehrmonatiger Haft ausgewiesen. Ihm folgten in den 1930er Jahren die vier Diözesanbischöfe und Absolventen des Saratower Priesterseminars (aufgelöst 1920): Anton Johannes von Padua Zerr, Dr. Josef Aloisius Keßler, Dr. Alexander Frison und Dr. Markus Glaser. Im Zuge der atheistischen Staatspolitik verringerten sich die katholischen Gemeinden erheblich, auch wenn das 1848 gegründete Bistum Tiraspol mit Sitz in Saratow bestehen blieb. Noch 1915 hatten hier in 36 katholischen Pfarreien 44 Priester gewirkt – 1932 waren nur noch vier im Amt.

1929 trat das Dekret „Über die religiösen Gemeinschaften" in Kraft, das massenhafte Schließungen von Kirchen zur Folge hatte. Zahlreiche Gotteshäuser verwandelte man in Kinos, Schulen, Sporthallen, Museen, Lagerräume, Werkstätten oder Viehställe. Zur gleichen Zeit wurde das Läuten der Glocken verboten, die Glocken abgenommen und eingeschmolzen.

Die sowjetische Rechtsstellung reihte die Geistlichen in die Kategorie zweitrangiger Bürger mit entsprechenden Folgen ein. Verleumderische Pressekampagnen stellten die Kirchendiener als „Gehilfen der Konterrevolution" und „Volksfeinde" dar. Verhaftungen, Schauprozesse, Verurteilungen und Verbannungen von Geistlichen und engagierten Laien waren an der Tagesordnung.

1937 wurden die letzten neun noch tätigen Pastoren verhaftet. Die evangelisch-lutherische Kirche in Russland hatte als geordnete Kirche aufgehört zu bestehen. Von den etwa 170 katholischen Geistlichen, die noch in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts an der Wolga ihren Dienst taten, starben nur zwei eines natürlichen Todes. Den letzten Priester hatte man in Saratow im Jahr 1936 gesehen, er wurde nach einer Messe verhaftet. Bis Ende der 1930er Jahre wurden im Wolgagebiet sämtliche evangelischen und katholischen Kirchendiener verbannt bzw. umgebracht, die Kirchen umfunktioniert oder zerstört, der Glaube existierte nur noch im Untergrund.

Der „Rote Terror" – politische „Säuberungen" der 1930er Jahre:

Die Autonomierechte, die sich hauptsächlich auf die Selbstverwaltung beschränkten, konnten die Bevölkerung der Wolgarepublik nicht gegen staatliche Übergriffe innerhalb eines totalitären Regimes schützen. Schon zu Beginn der 1930er Jahre beschränkte sich die Rolle der örtlichen Partei-, Staats- und Regierungsführung faktisch auf das Vollstrecken der von der Moskauer Zentrale erteilten Direktiven.

Ungeachtet dessen, dass die kommunistische Weltanschauung in der Wolgarepublik genügend Anhänger hatte, wurden die politischen „Säuberungen" auch hier gnadenlos durchgesetzt. Unter den 9.741 Mitgliedern der Republikparteiorganisation betrug der Anteil der Deutschen immerhin 49,6 Prozent (Stand März 1940). Zur gleichen Zeit bestand der Kommunistische Jugendverband (Komsomol) mehrheitlich aus Wolgadeutschen. Junge Menschen fühlten sich durch neue Arbeits- und Lebensformen, Bildungsangebote und Aufstiegsmöglichkeiten angezogen.

Fortsetzung folgt

Zusammenfassung: Nina Paulsen (nach Texten von Alfred Eisfeld, Viktor Krieger, Johannes Schleuning).

„Wir sind zusammen!“ – Kulturfestival der Deutschen im Uralgebiet

Die Trachtengruppe aus Gifhorn, hier im Prokofjew-Konzertsaal der Stadt Tscheljabinsk, erntete viel Beifall.

Wir sind zusammen!“ Unter diesem Motto fand vom 8. bis 10. November 2018 in der Südural-Metropole Tscheljabinsk das 3. Kulturfestival der Uraldeutschen statt, das deutsche Kulturgruppen und Solisten aus dem Uralgebiet (vertreten durch die Gebiete Tscheljabinsk, Tjumen, Kurgan und Swerdlowsk, die Region Perm, die Republiken Komi und Udmurtien und den Autonomen Kreis der Chanten und Mansen/Jurga) sowie aus Kasachstan und Deutschland versammelte. Das Galakonzert im Theater der Staatsphilharmonie Tscheljabinsk bot ein abwechslungsreiches Programm mit Gesang, Tanz, Musikdarbietungen und Rezitationen.

Das großangelegte Kulturfest wurde vom Koordinationsrat der Deutschen im Uralgebiet und der Regionalen Deutschen Kulturautonomie des Gebietes Tscheljabinsk (Vorsitzender Anatolij Krel) mit Unterstützung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (Moskau), des Kulturministeriums des Gebietes und der russlanddeutschen Jugendvereinigung „Jugendring“ veranstaltet.

Das Kulturfestival mit Beteiligung von deutschen Kulturgruppen, Solisten und Malern aus dem Uralgebiet hatte die Aufgabe, das deutsche Kulturerbe einer breiten Öffentlichkeit näherzubringen, den Erhalt der deutschen Kultur und Sprache – vor allem durch die vielfältige Teilnahme jugendlicher Akteure – zu fördern sowie den Generationenzusammenhalt, die Nachhaltigkeit und Traditionstreue zu stärken.

Das kam auch in den Grußansprachen bei der Festeröffnung zum Ausdruck. Die Grußworte sprachen die Vizekonsulin des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Jekaterinburg, Prommnitz, Oleg Strahler, Vizepräsident der Föderalen Nationalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen, und Lilli Bischoff, stellvertretende Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (zuständig für die grenzüberschreitenden Partnerschaftsaktivitäten).

Letztere hob die wichtige Brückenfunktion der Russlanddeutschen hervor: „In den Partnerschaften zwischen den russlanddeutschen Organisationen in Deutschland und Russland sehen sich die Russlanddeutschen auf beiden Seiten als Brückenbauer. Deswegen sind diese Partnerschaften ein Mittel zur Festigung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern.“

Zur Delegation der LmDR mit Lilli Bischoff an der Spitze gehörten Vertreter der Landesgruppe Niedersachsen, darunter die Trachtengruppe aus Gifhorn, und Georg Stößel, Vorsitzender der Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis, Baden-Württemberg. Beide Verbände pflegen seit Jahren grenzüberschreitende Partnerschaften mit russlanddeutschen Organisationen im Uralgebiet.

Im Rahmen der „Grenzüberschreitenden Partnerschaftsarbeit der russlanddeutschen Dachverbände“ unterhält die Landesgruppe Niedersachsen seit 2007 Partnerschaftsbeziehungen mit dem „Gebietszentrum für Bildung, Methodik und deutsche Kultur Tjumen“ (Vorsitzende: Natalja Matschuga) und seit 2013 mit der „Gemeinnützigen Gesellschaft der Russlanddeutschen ‚Wiedergeburt‘“ der Stadt Perm (Vorsitzende: Tatjana Laut), die in die Partnerschaften des Landes Niedersachsen mit den russischen Regionen Tjumen und Perm eingebunden sind.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Gäste aus Deutschland und ihre Partner aus Tjumen und der Republik Komi nach dem Galakonzert in Tscheljabinsk. In der vorderen Reihe (Mitte) von links nach rechts: Lilli Bischoff, Natalja Matschuga und Oleg Strahler.

Nach dem Konzert im Kulturhaus der Stadt Miass: Künstler aus Tjumen, Kasachstan und Deutschland (Gifhorn).

Die Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis pflegt seit elf Jahren eine intensive Partnerschaft mit der Deutschen Nationalen Kulturautonomie der Republik Komi.

Die Beteiligung der LmDR am Kulturfestival in Tscheljabinsk hat zur Vertiefung der bestehenden grenzüberschreitenden Kontakte beigetragen.

Das abwechslungsreiche Galakonzert in Tscheljabinsk wurde von 24 Kulturgruppen (Chöre, Orchester, Theater-, Tanz- und Trachtengruppen) sowie Solosängern, Musikern (Klavier, Cello, Gitarre) und Rezitatoren gestaltet.

„Das Festival war gut organisiert und perfekt vorbereitet. Die Lieder wurden ausschließlich in deutscher Sprache gesungen. Erfreulich und bewundernswert war auch, dass viele Jugendliche und Kinder am Festival teilgenommen haben. Im Rahmen des Kulturfestivals kam es zu vielen Begegnungen und Gesprächen", äußerten die Teilnehmer aus Niedersachsen ihre Eindrücke.

Viel Beifall erntete die Trachtengruppe Gifhorn, die ausschließlich aus Russlanddeutschen besteht und ihr Können bereits mehrfach unter Beweis stellen durfte. Ihre Tänze „Lüneburger Windmüller", „Flöte", „Fenster" oder „Buchholze mit Wasser" wurden vom Publikum begeistert aufgenommen und mit andauerndem Applaus und Bravo-Rufen honoriert.

Eine der Bühnen des Festivals stand im Gymnasium Nr. 96 in Tscheljabinsk, wo Laienkunstgruppen aus mehreren Städten der Region auftraten. Nach dem Konzert besuchten die Gäste des Festivals das Museum für russlanddeutsche Geschichte, das seit mehreren Jahren im Gymnasium existiert und ständig durch neue Exponate ergänzt wird.

Neben Tscheljabinsk waren auch die Städte Slatoust und Miass Orte des Festivalgeschehens. In Miass gehörte ein Stadtausflug mit einem Auftritt im örtlichen Kulturhaus zum Programm. Vor zahlreichen Besuchern präsentierten sich die Gruppen aus Tjumen, Orsk, Kasachstan und Deutschland (Trachtengruppe Gifhorn).

„Wir sind sehr froh, dass wir beim 3. Kulturfestival der Uraldeutschen auftreten durften. Die emotionale Atmosphäre dieses Festivals ist unbeschreiblich. Wir haben viele Kontakte geknüpft und neue Freunde gewonnen. Wir kommen gern wieder zu einem solchen Festival, wenn das möglich wird", sagte Jakob Roppel, Tänzer der Trachtengruppe Gifhorn.

Umrahmt wurde das dreitägige Konzertprogramm von mehreren Ausstellungen, darunter die Fotoausstellung „Uraldeutsche", eine Bilderauswahl mit gestickten Bibelsprüchen, Schnitzereien und Kunstpräsentationen von Malern aus dem Uralgebiet sowie eine Kollektion deutscher Trachten.

Trotz des vollgepackten Aufenthaltsprogramms hatten die Gäste aus Deutschland die Möglichkeit, an einer Führung durch Tscheljabinsk mit Besichtigung des Heimatkundemuseums teilzunehmen und die reiche Geschichte der Stadt kennenzulernen. Und in Miass besuchten sie das weltweit einmalige „Pelmeni-Museum", das im restaurierten Kaufmannshaus seinen Platz gefunden hat.

Auch zahlreiche Begegnungen und Treffen mit Deutschen in den einzelnen Städten gehörten zu den berührenden und bereichernden Erlebnissen. Wie schon früher hatte die Landesgruppe Niedersachsen auch diesmal einiges im Gepäck; Broschüren und andere Publikationen der LmDR wurden an allen Auftritts- und Begegnungsorten überreicht.

„Es war gut, dass wir da waren. Bei mehreren Gesprächen mit Landsleuten am Rande des Kulturfestivals in Tscheljabinsk oder Miass hörten wir immer wieder: Lasst uns nicht im Stich!", so Lilli Bischoff zum Abschluss.

Landesgruppe Niedersachsen / Georg Stößel / VadW
Fotos: Jakob Roppe

„Wir waren wieder mal in Mariental…“

Treffen ehemaliger Marientaler in Offenburg

Der Chor „Jungbrunnen“ aus Offenburg.

Frieda Dercho begrüßte die Gäste im Marientaler Dialekt.

Wir waren wieder mal in Mariental…“, hieß es zum Schluss des Treffens ehemaliger Bewohner der Kolonie und des Kantons Mariental (einst 20 deutsche Dörfer, Herzog, Graf, Rohleder, Louis, Liebental, Schäfer, Urbach und andere) sowie ihrer Nachkommen unter dem Motto „Lebensweg und Geschichte von Mariental an der Wolga nicht vergessen“. Am 29. September kamen an die 160 gebürtige Marientaler und ihre Nachkommen in den Räumlichkeiten der Kirche „Heiliger Geist“ in Offenburg, Baden-Württemberg, zusammen.

Seit der Deportation der Marientaler hinter den Ural war die Geschichte der ehemals deutschen Kolonie weitgehend in Vergessenheit geraten. Nur dank dem begeisterten Engagement einiger weniger konnte die deutsche Geschichte des Ortes doch noch der völligen Vergessenheit entrissen werden. Vor allem die ältere Generation ist bemüht, dass die Erfahrungen und das Wissen um die alte Heimat nicht vergessen werden, sondern auch an jüngere Generationen weitergegeben werden. Das war auch Ziel und Zweck des jüngsten Treffens in Offenburg.

„‘In der weiten Wolgasteppe,/ in dem grünen Karamantal,/ da liegt meine Heimatstätte,/ das deutsche Dorf Mariental‘, schrieb einst Johannes Hermann. Die Erinnerung an meine alte Heimat ist immer in meinem Herzen geblieben und hat mich schon vor Jahren motiviert, in meinem Geburtsort Mariental/Sowjetskoje die Gründung eines Zentrums der deutschen Kultur zu unterstützen und in diesem Jahr zum dritten Mal ein Treffen der ehemaligen Marientaler in Deutschland zu organisieren“, sagte Frieda Dercho, geb. Hermann.

Am 13. September 1941 wurden die Bewohner der Kolonie Mariental nach fünftägigem Ausharren an der Station Nachoi in die Waggons des Güterzuges 882 verladen und nach zwei Wochen Fahrt unter freiem Himmel am Rande der Station Alejsk, Altairegion, ausgesetzt.

„Es war Spätherst und es regnete bitterkalt. Unsere Väter machten Feuer aus Stroh, das auf den nahegelegenen Feldern in kleinen Häufchen verstreut lag. In den nachfolgenden Tagen kamen immer wieder Fuhren mit abgezehrten Pferden und mit Greisen als Fuhrmännern, um die Deutschen auf die umliegenden Dörfer zu verteilen“, erinnert sich Frieda Dercho, damals knapp sechs Jahre alt.

Erst in den 1970er Jahren und danach wagten einige Marientaler eine Reise in die Wolgaheimat, um nochmals die Orte ihrer Wurzeln zu besuchen; damals war noch die Hoffnung lebendig, irgendwann dorthin zurückzukehren.

Frieda Dercho besuchte ihren Geburtsort erst im September 1997, als sie bereits sechs Jahre in Deutschland lebte. „Ich wollte unbedingt einen Weg zu den Herzen der heutigen Dorfbewohner finden, ihr Vertrauen gewinnen und das Wissen über unsere Vorfahren gegenwärtig machen“, sagt sie.

Seitdem war sie mehrfach an der Wolga, auch bei den Feierlichkeiten zum 250-jährigen Gründungsjubiläum der Kolonie 2016, die sie tatkräftig unterstützte. Ebenso wie das Deutsche Kulturzentrum, das es seit 2013 in der ehemaligen deutschen Schule von Mariental gibt, die 1937 errichtet wurde.

Schon im Vorfeld des Treffens in Offenburg sorgte eine engagierte Organisationsgruppe, der neben Frieda Dercho aus Osnabrück Albert Obholz aus Kaiserslautern, Emma und Herbert Hermann aus Offenburg, Swetlana Hermann, Elvira Tissen und andere angehörten, für ein gutes Gelingen.

Es wurden Fotos, Erinnerungsstücke, Bücher und Zeitzeugendokumente gesammelt. So konnten zehn Fotoausstellungen zu verschiedensten Aspekten der Geschichte und Gegenwart von Mariental/Sowjetskoje vorbereitet werden, die für die Teilnehmer schon vor dem Beginn des Treffens zu einem echten Magnet wurden.

Ein besonderes Interesse galt den Tafeln zu den Feierlichkeiten anlässlich des 250-jährigen Gründungsjubiläums Marientals. Am 16. Juni 1766 hatten 83 deutsche Familien unter der Leitung von Peter Pfannenstiel am linken Ufer des Bolschoj Karaman auf der Wiesenseite der Wolga die deutsche Kolonie Mariental (vorher Tonkoschurowka) ins Leben gerufen.

Zu den Feierlichkeiten am 18. Juni 2016 kamen auch 23 Nachkommen von Gründersiedlern nach Mariental/Sowjetskoje, die heute in Deutschland oder in anderen Regionen Russlands leben. In der Ruine der Maria-Himmelfahrt-Kirche zelebrierte der katholische Pfarrer Bosco Marschner mit Gästen der Festlichkeiten einen Gottesdienst. Anschließend wurde ein Gedenkstein für die Opfer des Bauernaufstandes 1921 mit der zweisprachigen Aufschrift „Den Marientalern, die für ihren christlichen Glauben, Freiheit und ihre Sitten im Aufstand 1921 gefallen sind. Die Nachkommen“ eingeweiht.

An den Tafeln zur Geschichte der früheren katholischen Kirche in Mariental standen immer wieder zahlreiche Teilnehmer des Treffens.

1834 zum ersten Mal und 1849 nach der endgültigen Fertigstellung zum zweiten Mal eingeweiht, ragte sie einst im Zentrum der Siedlung in den Himmel. 1917 zählte die Pfarrgemeinde der Maria-Himmelfahrt-Kirche 8.000 Gläubige. In der Sowjetzeit wurde die Kirche geschlossen und das Gebäude zuerst als Getreidespeicher und später als Kulturzentrum genutzt. Ende März 1921 feierte hier der Pfarrer Nikolaus Kraft zum letzten Mal einen Gottesdienst, zwei Tage danach wurde er wegen angeblicher „Agitationsarbeit gegen die Bolschewiki“ erschossen.

Infolge eines Brandes wurde das Kirchengebäude 2001 völlig zerstört und ist heute eine Ruine und Touristenattraktion.“

Auch vor anderen Ausstellungstafeln mit Fotos zur Geschichte der Kolonie oder aus jüngster Zeit tauschten Teilnehmer des Treffens Erinnerungen und Eindrücke aus.

„Viel Beifall bekam der älteste Teilnehmer des Festes, der 92-jährige Ferdinand Hermann. Ihm folgten auf die Bühne elf Familienmitglieder – seine Tochter, der Sohn, Enkel und Urenkel. Auch im ehrwürdigen Alter ist er aktiv geblieben; vor zwei Jahren besuchte er mit einer Gruppe Mariental und war dort Dorfführer, weil er sich noch ganz genau an das Leben vor dem Krieg erinnern konnte.

Frieda Dercho begrüßte im Namen der Organisatoren die zahlreich erschienenen Landsleute und erzählte im heimischen Dialekt über das Leben in Mariental. „Damit die Geschichte unserer ehemaligen Heimat nicht in Vergessenheit gerät, sind wir heute hier“, sagte sie.

Den Eröffnungsgruß der Stadt Offenburg überbrachte Georg Stößel, Vorsitzender der Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis der LmDR. Er bot auch eine kenntnisreiche Führung durch die Stadt an.

Die Publizistin Emma Rische verlas den Begrüßungsbrief der Bürgermeisterin Jelena Djjakonowa aus Mariental/Sowjetskoje in Russisch und Deutsch. Darin stand unter anderem: „Die Geschichte unseres Rayons ist unzertrennlich mit der Geschichte der Deutschen in Mariental und ihrem großen Beitrag zur Urbarmachung und Entwicklung des Territoriums verbunden. Ihre unermüdliche Unterstützung der Entstehung des Deutschen Kulturzentrums in unserem Dorf ist ein sichtbares Zeichen des Bemühens um die Erhaltung des nationalen Kulturerbes.“

Auf Initiative der Organisationsgruppe wurde ein Aufruf an die Administration der Siedlung Sowjetskoje verfasst, die Dorfeinfahrt mit einem Schild mit dem historischen Dorfnamen „Mariental“ zu versehen.

Der Historiker Victor Herdt berichtete über die Geschichte der Kolonie Mariental, wobei er wenig Bekanntes aus dem Archiv der Wolgadeutschen in Engels vor Augen führte. Auch gab er einen Überblick über die Bücher, die inzwischen zur Geschichte von Mariental erschienen sind und ein vielfältiges Bild des Lebens in der Kolonie über 250 Jahre ergeben.

Anschließend verlas Monsignore Dr. Alexander Hoffmann, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Katholiken aus der GUS, die Totenehrung für die Opfer in Mariental. In seiner Geschichte durchlitt Mariental Raubüberfälle, Epidemien, Hungersnöte (1921-1922, 1924, 1932-1933), Massenerschießungen, Entkulakisierung, Repressionen und schließlich die massenhafte Deportation 1941.

Monsignore Hoffmann appellierte an die Versammelten, in der Kirche hierzulande heimisch zu werden und weiterhin für die Bewahrung der Geschichte einzustehen.

Die Maria-Himmelfahrt-Kirche heute – Ruine und Touristenattraktion.

Tafel der Fotoausstellung.

Den Heimatabend eröffnete Waldemar Hermann mit Ausschnitten aus einem Dokumentarfilm, der 1927 im Studio Nemfilm (Deutscher Film) gedreht wurde und etwa 3.000 Bauern als Statisten mit einbezog.

Für gute Stimmung und eine ganz besondere Atmosphäre beim Heimatabend sorgte der landsmannschaftliche Chor „Jungbrunnen“ (Leitung: Anton Bittel) mit einem wolgadeutschen Liederkranz („Dort im Wolgaland“, „Lied der Wolgadeutschen“, „Mein Heimatdorf“, „Mein Mariental“). Den begeisterten Beifall des Publikums ernteten auch die Tanzgruppe „Elegance“, der Gitarrenclub „Talisman“, das Duo Dorian Georgelas und Swetlana Hermann auf der Panflöte sowie das Familienensemble Ferdinand Hermann (vier Generationen) mit Musik aus Mariental.

Für das leibliche Wohl der Gäste sorgte die Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis mit dem Vorstandsmitglied Elvira Tissen an der Spitze.

VadW

Fotos: Swetlana Sessler, Peter Schamne, Frieda Dercho.

Eine Mutter ist ein einzigartiger Reichtum, den man nicht erwerben kann

Edith Biedlingmeier zum 95. Geburtstag: Ein Leben voller schmerzlicher Erfahrungen und glücklicher Wendungen

Unsere liebe Mutter Edith Biedlingmeier, geb. Medinger, feiert an Heiligabend 2018 ihren 95. Geburtstag. Es ist für sie und uns ein freudiges Ereignis, denn wir danken dem Schicksal, dass wir so viele Jahre das Wort „Mama“ sagen dürfen. Und es ist der Anlass, weshalb wir über ihr Leben erzählen möchten. Ein Leben, das von der Entstehung, der Entwicklung und dem Zerfall der Sowjetunion geprägt war.

Edith Medinger ist am 24. Dezember 1923 als erstes Kind einer Winzerfamilie in Luxemburg (früher Katharinenfeld, heute Bolnisi) im Südkaukasus (Georgien) geboren. Zusammen mit ihrem jüngeren Bruder Wilhelm ist sie die ersten Jahre behütet im Kreis von Verwandten mit deutschen Traditionen und Tugenden aufgewachsen.

Aber es war eine Zeit der politischen Umbrüche, der Kollektivierung und Russifizierung. Das Leben der Winzer im Dorf änderte sich in kurzer Zeit durch Enteignungen, Verfolgungen und Repressionen. Im Jahr 1937 wurde Ediths Vater Otto Medinger wie viele andere Deutsche als Volksfeind beschuldigt und verhaftet. Die Familie sah ihn nie wieder.

Über Nacht wurde Edith mit 14 Jahren erwachsen und ging nach der siebten Klasse in die Dorfapotheke arbeiten. Die Arbeit gefiel ihr und legte den Grundstein für ihren späteren Beruf als Kinderkrankenschwester. Ein Jahr später ging sie jedoch wieder zurück zur Schule, denn das Lernen war ihr wichtig. Sie gab es als Lebensmotto an ihre Kinder und Enkelkinder weiter: „Das Gelernte nimmt euch keiner mehr weg.“

In der neuen Klasse traf sie ihre große Liebe, Emil Biedlingmeier. Mit ihm genoss sie die Zeit in der wunderschönen Berglandschaft Kaukasiens. Gemeinsam gingen sie tanzen, singen und Theater spielen. Leider war diese Zeit in ihrem geliebten Luxemburg ganz knapp bemessen.

Mit Ausbruch des II. Weltkrieges endete das friedvolle Leben der Deutschen im Südkaukasus. Im Oktober 1941 wurden sie nach Sibirien und Kasachstan deportiert. Nach einer beschwerlichen vierwöchigen Reise kam Edith mit ihrer Mutter Erna und Bruder Wilhelm in Borowka, Semipalatinsk, an. Der kasachische Winter begrüßte sie mit meterhohem Schnee, Wind und Kälte. In Erdhütten zu acht untergebracht, ohne warme Kleidung und mit fast aufgebrauchten Nahrungsmitteln waren sie der erbarmungslosen Natur ausgeliefert. Man zwang sie, in der Kolchose zu arbeiten.

Familie Medinger 1932: Edith und ihr Bruder Wilhelm mit den Eltern.

Edith als Schülerin kurz vor Kriegsausbruch.

Edith mit Mutter Erna und Bruder Wilhelm 1939.

1942 brachte das nächste große Elend, die Arbeitsarmee. Ihre Jugend verbrachte Edith als Zwangsarbeiterin in Baschkirien. Zu ihrem großen Glück folgte ihre Mutter Erna ihr freiwillig in die Arbeitsarmee und unterstützte und beschützte sie in dieser schweren Zeit.

In diesen vier grausamen, menschenunwürdigen Jahren lernte die junge Edith den Wert des Lebens, der wahren Freundschaft und der Treue. Und noch etwas lernte sie – das Schneidern. Diese Fähigkeit war für Ediths gesamte Familie später eine große Bereicherung, ob als zusätzliche Einnahmequelle oder zur Zierde ihrer Töchter (und später auch Enkeltöchter), die stets mit raffinierten Kleidern nach neuester Mode ausgestattet waren.

Edith Medinger in den 1950er Jahren.

Edith als Krankenschwester im Labor 1968.

Edith und Emil Biedlingmeier in Deutschland.

Edith und Emil Biedlingmeier in jungen Jahren.

Edith Biedlingmeier – auch im hohen Alter neugierig auf das Leben.

Durch alle Kriegsjahre hindurch hielt Edith treuen Kontakt zu ihrem Schulfreund Emil, den sie seit dem Jahr 1941 nicht mehr gesehen hatte. Als sie sich 1946 wieder begegneten, hatten sich beide zu jungen Erwachsenen entwickelt: Edith mit langen Zöpfen, großen, ruhigen, dunklen Augen und den tiefen Grübchen, die noch heute ihr Aussehen prägen; Emil, nun ein schlanker junger Mann mit lockigen Haaren, hellen blauen Augen und festem Blick.

1946 heirateten Edith und Emil und zogen zusammen mit Ediths Mutter nach Stalinogorsk, unweit von Moskau. 1947 kam die erste Tochter, Margarete, zur Welt. Die Familie war anfangs sehr arm: Emil arbeitete unter Tage, Edith verdiente Geld mit Schneidern, bis beide medizinische Berufe erlernten. Edith absolvierte eine Ausbildung als Krankenschwester, Emil als Feldscher. Später studierte Emil Medizin und arbeitete als Arzt.

Edith hielt Emil während seiner langen Studienzeit mit ihrer Arbeit als Krankenschwester und Schneiderin den Rücken frei, Ediths Mutter Erna umsorgte die Kinder. 1954 wurde die zweite Tochter, Luise, geboren. Es folgte der Umzug nach Tscheljabinsk, wo 1959 die dritte Tochter, Eleonore, zur Welt kam. Jetzt war die Familie komplett. Neben der Geburt des dritten Kindes, Emils Studium und Schichtarbeit baute die Familie ein eigenes Haus; es war eine arbeitsreiche Zeit.

Später kaufte die Familie ein Klavier, und Ediths Leidenschaft und Liebe zur Musik konnte erstmals seit ihrer Kindheit wieder aufleben. Noch heute sitzt sie am Klavier, spielt und singt deutsche und georgische Lieder.

1966 zog die Familie ein weiteres Mal um, ins südliche Fergana, Usbekistan, wo sie bis zu ihrer lang ersehnten Ausreise nach Deutschland 1987 lebte. Ein Traum ging in Erfüllung: Edith und Emil konnten mitsamt Töchtern und deren Familien die Reise in die alte Heimat antreten. Ihr Weg führte sie in die schöne Pfalz, die mit ihren Weinbergen und dem Wald sogar ein wenig Heimaterinnerungen an den Kaukasus weckte. Hier angekommen, bewährte sich ihre Überzeugung, zu Hause nur deutsch zu sprechen. Die vorhandenen Deutschkenntnisse erleichterten den Kindern und Enkeln den Einstieg in Schule und Beruf.

Die Rentenzeit in Deutschland brachte Edith keine Ruhe, aber viel Freude. Sechs Enkel waren zum Teil täglich bei ihr und wurden so liebevoll umsorgt, dass sie sich – nun längst erwachsen und selbst Eltern – mit viel Liebe an die schöne gemeinsame Zeit erinnern.

Egal wo die Familie war, Edith, als Ehefrau, Tochter, Mutter, Großmutter und nun zehnfache Urgroßmutter, war und ist bis heute das Zentrum, der Fels in der Brandung, das Herzstück der ganzen Großfamilie. Mit dem Tod ihres geliebten Emil, mit dem sie die goldene und diamantene Hochzeit feiern durfte, verlor sie einen treuen Wegbegleiter.

Auch im hohen Alter verfolgt unsere Mutter die politischen Entwicklungen zwischen Deutschland und Russland und wirbt für die Versöhnung und ein friedliches Miteinander der beiden Völker.

Das lange und bewegte Leben hielt für unsere Mutter viele Höhen und Tiefen, schmerzliche Erfahrungen, aber auch viel Glück, Freude, Liebe und Kameradschaft bereit. Liebe Mama, du bist der größte Schatz unserer Familie! Du hast so vieles überstanden, deine Kinder und Enkel stehen auf einem festen Fundament, das du gelegt hast, und dafür danken wir dir von ganzem Herzen.

Deine Töchter Margarete, Luise und Eleonore mit Ehemännern, sechs Enkel und zehn Urenkel.

Fotos: Privatarchiv der Familie.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gesellt sich gern zu den zahlreichen Gratulanten und wünscht Edith Biedlingmeier zu ihrem 95. Geburtstag von Herzen beste Gesundheit und noch viele glückliche und zufriedene Jahre im Kreise der Familie. Seit 30 Jahren hält sie, zunächst mit ihrem 2010 verstorbenen Mann Emil Biedlingmeier (Autor von „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus. Chronik der Familien“ und Gründer der Ortsgruppe Neustadt an der Weinstraße) der Landsmannschaft und ihrer Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ die Treue. Dafür danken wir ganz besonders.

Die Redaktion

Unvergessliche Ereignisse – Treffen der Katharinenfelder 1956 im Gebiet Dschambul

Mein Vater Karl Krohmer legte immer großen Wert auf den Zusammenhalt in unserer Familie und zwischen den Verwandten. Nicht minder pflegte er die Verbindung zwischen den Landsleuten aus dem ehemaligen schwäbischen Katharinenfeld in Georgien.

Nach den tragischen Jahren der Deportation, der Entbehrungen und Qualen in Arbeitslagern hatten sich viele von ihnen in Nowotroizk, Gebiet Dschambul, niedergelassen. In wenigen Jahren verwandelten Russlanddeutsche aus unterschiedlichen Regionen der Sowjetunion das Dorf mitten in der Wüste in eine blühende Oase. Arbeitstüchtig und handwerklich geschickt, erbauten sie beschauliche Wohnhäuser mit Stallungen für Vieh und Geflügel, legten Gemüse- und Obstgärten an. Bei den Katharinenfeldern kamen noch die obligatorischen Weingärten hinzu. Als ausgebildeter Winzer kelterte mein Vater in guten Jahren bis zu 500 Liter edler Tropfen. Sein vollmundiger Wein hätte von der Qualität her durchaus mit einem Lemberger bzw. Trollinger mithalten können.

1955 besuchte Bundeskanzler Konrad Adenauer die Sowjetunion und bewirkte die Rückkehr der letzten deutschen Kriegsgefangenen. Ende des gleichen Jahres wurde per Erlass auch die Sonderkommandantur für die Russlanddeutschen abgeschafft, was eine beschränkte Freizügigkeit möglich machte. Mein Vater nutzte die Gunst der Stunde und organisierte am 2. Mai 1956 mit viel Elan ein Treffen der Katharinenfelder in Nowotroizk. Tatkräftige Unterstützung bekam er von seinem ältesten Bruder Emil.

Mehr als 50 Landsleute reisten aus nah und fern an. Auf dem Foto auf dieser Seite ist der Großteil der Teilnehmer zu sehen. An die meisten von ihnen kann ich mich noch gut erinnern: Die Erwachsenen Arnold und Cecilia Thumm, Werner und Jenni Thumm, Georg Sackmann mit Gattin, Wilhelm und Elisabeth Wiedmayer, Emil und Hannah Krohmer, Franz und Marie Krohmer, Fritz und Anna Krohmer, Karl und Gertrud Krohmer, Arnulf Rehber mit Gattin, Eduard und Anna Brodt, Ottilie und Ida Brodt, Emmanuel und Adele Wägner, Erwin Wägner, Eugen und Ilse Brodt, Paul und Alide Hensinger, Paul und Emilie Vöhringer, Egon Kurz, Fritz Brauninger mit Gattin; die Kinder Bruno und Arthur Thumm, Felix und Rudolf Wiedmayer, Arthur und Erika Vöhringer, Rolf und Inna Krohmer, Bruno und Irene Hensinger, Günter Brodt, Elvira Rehber und Gerhard Mayer.

Herzliche Umarmungen, jubelnde Ausrufe und Freundschaftsküsse nahmen nahezu kein Ende. Rasch kamen Erinnerungen an das einst friedliche Leben in Katharinenfeld auf, mit vielen gemeinsamen Feierlichkeiten, Klassenausflügen, mannigfaltigen Aktivitäten im Laientheater und Kirchenchor, in Blasorchestern, Sportvereinen u.a.m. Und es flossen Tränen, nicht nur der Freude wegen. Mit stillem Gedenken erinnerten sie an viele Katharinenfelder, die in NKWD-Zellen zu Tode gefoltert wurden, in NKWD-Arbeitslagern durch chronische Unterernährung und unmenschliche Schwerstarbeit qualvoll verstarben.

Teilnehmer des unvergesslichen Treffens der Katharinenfelder in Nowotroizk.

Das traditionelle Festgericht – kaukasusschwäbischer Schaschlik und prickelndes Gläschen Wein aus eigener Produktion – sorgte den ganzen Tag für gute Stimmung. Noch bis in den späten Abend klangen deutsche Lieder. Sie äußerten nicht nur die herzinniglichen Gefühle der Sehnsucht nach der alten Heimat, sondern auch die Hoffnung auf bessere Zeiten für Russlanddeutsche. Zum Schluss erntete mein Vater viel Lob und andauernden Applaus für das in jeder Hinsicht vorzügliche Katharinenfelder-Treffen.

Doch dann die Hiobsbotschaft Mitte der 1960er Jahre: Durch den Erlass vom 29. August 1964 wurden die Wolgadeutschen von den „unbegründeten Beschuldigungen" der Kollaboration mit dem Feind, die ein Ausdruck der Willkür unter den Bedingungen des Personenkults um Stalin waren, zwar befreit, aber ihre Rückkehr ins Wolgagebiet und die Wiederherstellung ihrer Autonomie blieben nach wie vor verwehrt. Somit wurde auch den Kaukasus-Schwaben die Rückkehr in ihre ehemaligen Heimatorte untersagt. Die Autonomiebewegung der Wolgadeutschen wurde in den nachfolgenden Jahren erstickt.

> ***„Ein Staat, der eine ganze Volksgruppe als Volksfeinde stigmatisiert und in allen Lebensbereichen diskriminiert, ist nicht und kann nicht unsere Heimat sein."***

Als Jugendlicher prägte ich mir damals eine Aussage meines Vaters gut ein: Ein Staat, der eine ganze Volksgruppe als Volksfeinde stigmatisiert und in allen Lebensbereichen diskriminiert, ist nicht und kann nicht unsere Heimat sein. Ab diesem Zeitpunkt kämpfte er unermüdlich für unsere Ausreise nach Deutschland. Nach fast zehn Jahren permanenter Antragstellung bekamen wir endlich die Ausreisebewilligung. 1974 übersiedelte unsere Familie nach Deutschland.

Es begann für uns eine neue Ära im alten Vaterland. Da wir zu Hause nur Deutsch gesprochen und stets schwäbische Sitten und Traditionen gepflegt hatten, gab es für die Familie praktisch keine Integrationsprobleme. Wir fühlten uns im Lande unserer Vorfahren rundum wohl und sicher. Meine Eltern Karl und Gertrud Krohmer, geb. Kiess, meine großen Vorbilder, lebten noch fast 20 Jahre lang glücklich in ihrem leidenschaftlich geliebten Deutschland.

Prof. Dr. Rolf Krohmer

Gedichte, die „direkt aus dem Herzen wachsen“

Sammelband von Robert Leinonen in deutscher Sprache erschienen

Gedichte und Geschichten von Robert Leinonen – das ist lebendige Natur. Sie wachsen direkt aus dem Herzen“, schreibt die Autorin Natalja Markus im Vorwort zum Sammelband mit ausgewählten Gedichten, „Für dich schrieb ich einst diese Zeilen“, der zum 97. Geburtstag von Robert Leinonen am 1. August 2018 im BMV Verlag Robert Burau erschienen ist. Der Gedichtband, versehen mit Zeichnungen und Bildern des Autors, ist eine Übersetzung aus dem Russischen von Eva Rönnau (Lektorat: Carola Jürchott). Die russische Fassung „Тебе писал я строки эти...“ brachte Robert Burau 2011 zum 90. Geburtstag des Dichters heraus.

Die Gedichte, in themenbezogene Kapitel wie „Die Wege durch den Tod vergisst man nicht“, „Ich kann nicht schweigen“, „Jahreszeiten“, „Ferne Berge, vom Nebel umhüllt“ und „Lyrik“ unterteilt, werden durch Leinonen-Porträts von Herold Belger (Alma-Ata, Kasachstan) und Rose Steinmark (Münster) abgerundet.

Und sie sind „ein bedeutendes Stück Leben“, so Robert Leinonen, der über sich sagt: „Ich habe in meinem Leben immer viel geschrieben: Tagebücher, verschiedene Erinnerungen und unzählige Briefe.“ Nach über neun Jahrzehnten schaut er auf ein Leben mit zahlreichen Facetten zurück: als Dichter, Schriftsteller und Maler, Publizist, Essayist, Forscher, Übersetzer, Literaturwissenschaftler und Fotograf.

Unseren Lesern ist sicher noch das immer wieder veröffentlichte Gedicht von Robert Leinonen, **„Rucksack“**, in Erinnerung:

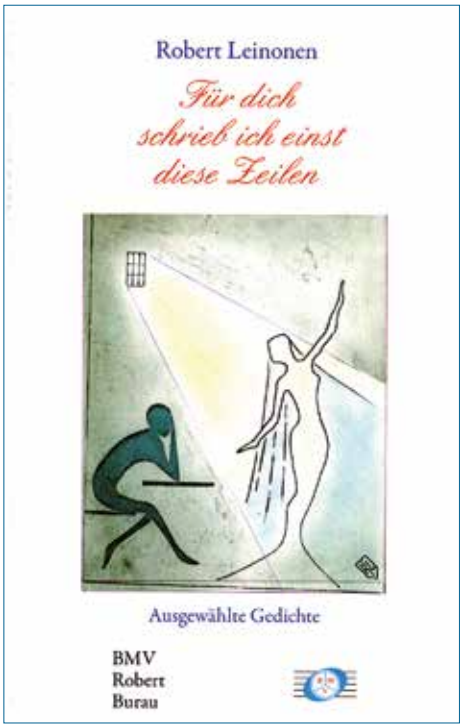
Des Weges geht gekrümmt ein Mann,
Der seinen Sack kaum tragen kann.
... Man stopfte den Soldatensack
Mit Krieg und Finnlandsfront.
... Den zweiten Krieg ich tragen muss.
Blockade, Frost sind dort.
... Noch fünfzehn Jahr Verbannungsfrist
Trug ich im Sack fortan.
... So schleppte ich bergauf, bergab
Den Sack im Lebenslauf -
Wie Christus trug sein Kreuz zum Grab.
Ich fiel, stand wieder auf...

Die unter die Haut gehenden Wortbilder beschreiben Leinonens Leben als Deutscher in der Sowjetunion, stehen aber gleichzeitig für das gesamte Schicksal der Russlanddeutschen, die im 20. Jahrhundert Schreckliches erleiden mussten.

1921 in Petrograd geboren, schloss Leinonen 1939 die Schule in Leningrad mit einem „Goldenen Zeugnis“ ab. Statt eines Studiums an der Mathematisch-Mechanischen Fakultät landete er im Finnischen Krieg. Etwas später durchkreuzte der deutsch-sowjetische Krieg seinen Traum, Astronom zu werden. 1941/42 erlebt er die Blockade Leningrads und den Hungertod des Vaters. Der Deportation in die Altairegion 1942 folgte kurz darauf die Zwangsarbeit in den Arbeitskolonnen von Kopejsk, Tscheljabinsk.

Robert Leinonen

Von 1950 bis 1981 arbeitete er in einer Maschinenbaufabrik in Kopejsk, zuletzt als Ingenieur und Produktionsleiter. Mit 49 Jahren absolvierte er berufsbegleitend die Universität Ufa (Fachrichtung Germanistik) und kehrte 1982 nach Leningrad zurück. Er engagierte sich in der Bewegung für die Wiederherstellung der Rechte der repressierten Völker in der UdSSR, beteiligte sich an den Kongressen und anderen Veranstaltungen der Russlanddeutschen.



Seit 1991 lebt er in Lauscha, Thüringen, der Heimat seiner fernen Vorfahren mütterlicherseits. Leinonens Muse und Förderin ist seine Ehefrau Irina. Mathematikerin von Beruf, legt sie ein unglaubliches Engagement an den Tag, ist nach wie vor seine tatkräftigste Helferin und Unterstützerin nicht nur bei zahlreichen Forschungs- und Kunstprojekten.

1951 begann Leinonen seine publizistische Tätigkeit, zuerst in der Lokalzeitung in Kopejsk, später als Autor und Fotograf im „Neuen Leben“ (Moskau). In den nachfolgenden Jahren und Jahrzehnten hatte er Veröffentlichungen in Publikationen wie „Freundschaft“/“Deutsche Allgemeine Zeitung“ (Kasachstan), „St. Petersburgische Zeitung“, „Zeitung der Wolgadeutschen“, Literaturalmanach „Heimatliche Weiten“ (Moskau), Almanach „Phönix“ (Kasachstan), „Diplomatischer Kurier“ (Hamburg) und „Volk auf dem Weg“ (Stuttgart) sowie in russischsprachigen Zeitungen in Russland und Deutschland. Außerdem verfasste Leinonen zahlreiche Beiträge für Funk und Fernsehen, hielt Vorträge zur Geschichte der Russlanddeutschen sowie zur Kunst und Architektur seiner Heimatstadt St. Petersburg.

In gemeinschaftlicher Arbeit mit der Berliner Wissenschaftlerin Erika Voigt und mit der umfassenden Unterstützung seiner Ehefrau Irina veröffentlichte er die zweibändige Monografie „Deutsche in St. Petersburg. Ein Blick auf den Deutschen Evangelisch-Lutherischen Smolenski-Friedhof und in die europäische Kulturgeschichte“, die 1998 im Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk Lüneburg erschien und auf weltweite Resonanz stieß.

Robert Leinonens Werksammlung (im Selbstverlag vorbereitet) mit Gedichten (an die 600!), Erzählungen, Reportagen und Tagebüchern füllt mehrere Bände, die er mit eigenen Zeichnungen, Fotos und Radierungen illustriert hat. Über 220 Werke aus verschiedenen Jahrzehnten sind in den Sammelband „Für dich schrieb ich einst diese Zeilen“ eingeflossen.

Nina Paulsen

Robert Leinonen, „Für dich schrieb ich einst diese Zeilen“

Ausgewählte Gedichte (269 Seiten, mit Illustrationen des Autors).
ISBN 978-3-947542-04-8.
Bestellungen über Buchhandlungen und bei: BMV Verlag Robert Burau
Tel.: 05202-2770;
E-Mail: info@bmv-burau.de

„Auf der Suche nach dem Paradies“

Musikalische Wohnzimmerlesung von und mit Katharina Fast

Neunzehn Gäste waren am 16. September, einem Sonntag, in das Wohnzimmer von Katharina Fast nach Pinneberg (Schleswig-Holstein) gekommen, um sich mit ihr gemeinsam auf die „Suche nach dem Paradies“ zu begeben.

Der erste Weg führte alle zum plautdietschen Buffet, auf dem Katharina liebevoll Selbstgebackenes angerichtet hatte: Tweeback, Eenbacks, Krüseltjes, Riebelploutz, Jünebeereploutz und Rollkucke. Diese lecker-leichte Kost bereitete eine gute Grundlage für die schwer verdauliche, die Katharina den Besuchern danach zu bieten hatte. Ihre eigenen Erinnerungen und die ihres streng gläubigen Vaters hatten sie bewogen, sich am KreisKulturWochenende 2018 zu beteiligen.

Katharina Fast

Einige Gäste, die wie Katharina Deutsche aus Russland sind, kannten die Geschichte und den Weg der Mennoniten, deren Name sich von dem niederländischen Theologen Menno Simons (1496-1561) ableitet, aus eigener, leidvoller Erfahrung.

Andere Besucher waren weder jemals in Russland gewesen noch hatten sie von dem strengen mennonitischen Glauben gehört. Sie verfolgten die Veranstaltung aufmerksam, bald staunend, bald ungläubig die Köpfe schüttelnd. Katharina betonte, dass das harte Schicksal ihrer Familie exemplarisch stehe für das Leid vieler anderer.

Nachdem die Mennoniten sich im 16. Jahrhundert um Danzig herum angesiedelt hatten, weil sie hervorragende Deichbauer waren, folgten sie um 1793 dem Ruf von Katharina II. und zogen nach Russland, Richtung Taurien und Krim. Die Zarin hatte ihnen Selbstverwaltung, Glaubensfreiheit, Befreiung vom Wehrdienst und ein eigenes Stück Land in ihrer Gemeinschaft versprochen. So wurden die Mennoniten vorerst sesshaft und schufen sich ein kleines Paradies, in dem sie ihre Identität bewahren konnten. Sie hielten an ihrer plautdietschen Sprache fest, die sich einst aus dem Niederdeutschen gebildet hatte, und an ihren alten Volksliedern.

Als diese Privilegien nach und nach zurückgenommen wurden, insbesondere die Befreiung vom Wehrdienst, wanderten viele Mennoniten schon Ende des 19. Jahrhunderts nach Nord- und Südamerika aus. Die Übrigen gründeten im Zuge der Stolypinreformen zwischen 1906 und 1908 neue Dörfer in Westsibirien, im Altaigebiet und in der Kulundasteppe.

Für viele Besucher war es nur schwer zu ertragen, die kollektive Geschichte der Deutschen aus Russland zur Zeit der Sowjetunion am Beispiel von Katharinas Familie zu erfahren und die sonst so fröhliche Gastgeberin über Vertreibung, Verbannung, Zwangsarbeit und den ständigen, lebensbedrohenden Hunger sprechen zu hören.

Trotzdem fühlte sich jeder durch Katharinas Texte und Lieder bereichert, beschenkt und beseelt. Das gelang ihr mühelos mit dem fiktiven Brief an ihren Vater. „Schweig nicht, Papa“, in dem sie dem streng gläubigen Mann die Fragen einer Tochter stellt, die weltliche Musik hören und spielen möchte, die lachen und tanzen will, die sich hübsch und attraktiv zurechtmachen möchte und die von seiner Seite nur Verbote hört, obwohl er sie umsorgt und über alles liebt. „Ich möchte allen Eltern, die ihren Kindern so strenge Vorschriften machen, zeigen, wie sehr die Kinderseele darunter leidet, wie zerrissen das Kind sich fühlt und wie sehr sein Gewissen belastet wird, wenn es schließlich den Gehorsam verweigert.“

Auch mit einem Auszug aus den Erinnerungen ihres Vaters, die er in mehreren eng beschriebenen Heften als Vermächtnis hinterlassen hat, erreichte Katharina die Herzen ihrer Zuhörer. „Dies ist das schönste Geschenk meines Vaters. Durch seine Beschreibung von Leben und Leiden habe ich ihn erst richtig kennengelernt und konnte ihm all seine Strenge verzeihen.“

Der Vater beschreibt nicht nur die Gründung des Dorfes Rosenwald und das enge Zusammenleben dort, sondern auch die unfassbar schweren Zeiten in der Trudarmee, wo Arbeiter geschunden und gequält wurden und viele hungers starben. Er beschreibt schonungslos, wie ihm und seiner Frau sieben von zehn Kindern wegen Mangel und Krankheit starben.

Katharina, die Jüngste, berichtet in ihren Texten über Vergangenes und Gegenwärtiges. Ihre eigenen Lieder, vorgetragen mit Gitarrenbegleitung und einer wunderbar melancholischen Stimme, wecken nicht nur tiefes Mitgefühl, sondern klären auch über Unrecht und Gräueltaten auf, ohne dass sie dabei den Finger erhebt. Sie ist eine Mahnerin des Friedens und des Verzeihens.

Auf die Frage, wo das Paradies denn dauerhaft zu finden sei, antwortet sie lächelnd: „Jeder sollte das Paradies in seinem eigenen Herzen suchen. Wenn wir so leben, dass wir zufrieden sind, kommen wir dem Paradies immer näher.“

Sibylle Hallberg

Katharina Fast-Friesen

Ahornblätter im Herbst

Wie große Schmetterlinge leicht und graziös
im Herbstwind tanzen, schweben bunte Ahornblätter.
Sie leuchten in der Sonne, drehen Pas de deux
so zart und schön, wie kleine Ballerinas im Tutu.
Sie tanzen ihren letzten Schwanentanz
und fallen leise, lautlos auf die nasse Erde,
ein Muster bildend, das ich schöner niemals sah!

Ich halt‘ die Hände hoch und fang‘ sie lächelnd auf
– wie schön sie sind, des Herbstes stille Boten!
Mal purpurrot, mal golden, kupferrot, orange,
mit feinen Fältchen, Äderchen durchzogen,
wie ein Gesicht, das nicht mehr glatt und jung,
doch um so rätselhafter, um so feiner ist,
das wie ein int‘ressantes Buch Geheimnisse verbirgt.

Ich fang‘ die Blätter auf und nehm´ sie mit nach Haus,
und schmück‘ mein trautes Heim mit Zweigen, Beeren, Blättern,
und lade ein den Herbst: Komm, ziehe bei mir ein,
wir trinken einen Tee, wie alte Freunde, Partner.
In deiner Nähe blüh‘ ich auf, wie eine Chrysantheme,
so zart, so lebensfroh und strahlend auch im kalten Winter,
und warte, bis der Frühling die Natur zum Leben neu erweckt.

Der magische Realismus von Heinrich Rahn: „Die Birkeninsel“ feiert in Wiesbaden Buchpremiere

Ist in unserer Lebenswelt alles strukturiert und streng nach Kategorien geordnet? Besteht unser Umfeld nur daraus, was wir tatsächlich sehen und hören? Geht es vielleicht doch viel weiter darüber hinaus? Kann der Mensch mit der Tier- und Pflanzenwelt in einen tieferen Kontakt treten, auf einer Ebene kommunizieren und gar verschmelzen, gewisse Prozesse durchleben, die ihm selbst nicht bewusst sind? Existieren neben uns unerforschte Welten und Wesen, die unserem Auge verborgen sind, aber längst an unserem Leben und an unserer Existenz teilhaben?

Verwirrende Fragen, die Grenzen des Vorstellbaren überschreiten und doch so relevant und realitätsnah zu sein scheinen. Diese Gedanken und Überlegungen tauchen unwillkürlich im Kopf auf, wenn man die Werke von Heinrich Rahn liest. „Der Meister des magischen Realismus“ könnte man ihn zweifelsohne nennen, angesichts der Tatsache, wie gekonnt er dieses Genre beherrscht.

Vor Kurzem veröffentlichte der Autor unter dem Titel „Die Birkeninsel“ seinen dritten Roman. Wer am 29. September bei der Buchpremiere in Wiesbaden dabei war, konnte sich nicht nur vom vielseitigen Talent und der grenzenlosen Fantasie des Autors, sondern auch von seiner menschlichen und seelischen Tiefe überzeugen.

Mehr als 60 Besucher nahmen an der Veranstaltung teil und genossen ein wahres Literaturerlebnis, umrahmt von musikalischen Darbietungen auf dem Klavier, gesanglichen Beiträgen des Stadtteilchors und ergänzt durch kulinarische Köstlichkeiten.

Veranstalter des literarischen Nachmittags waren das KBS - Kinder- und Beratungszentrum und die Evangelische Erlösergemeinde Wiesbaden-Sauerland in Kooperation mit dem Geest-Verlag, bei dem der Roman veröffentlicht wurde.

Der Titel des Buches, „Die Birkeninsel“, stellt den zentralen Dreh- und Wendepunkt des Geschehens dar. Jedes Mal, wenn die magische Insel erscheint, wird die Handlung auf unvorhergesehene Weise vorangetrieben.

Ganz in seinem Stil lässt Heinrich Rahn im Rahmen der Handlung die organische Verschmelzung mit der Natur einfließen, beschreibt die tiefe Verbundenheit zwischen Mann und Frau, Raum und Zeit, Traum und Wirklichkeit, Magie und Wissenschaft.

Diese Elemente werden durch den Protagonisten Rene beleuchtet und durchlebt. Durch den II. Weltkrieg entwurzelt,

Heinrich Rahn bei der Vorstellung seines Buches mit Margarete Ziegler-Raschdorf.

führt sein Weg ihn von der Ukraine nach Deutschland und über Sibirien nach Kasachstan. Als naturverbundener Junge hat er eine außergewöhnliche Vorstellungskraft und findet sich oft in einer Birkeninsel ein, wo ihm die Bäume magische Geschichten zuzuflüstern scheinen. Dieser „Schein“ ändert sich im Laufe seines Lebens in „Sein“. Denn die nur geträumt geglaubten Geschichten verbinden sich mehr und mehr mit der Realität.

Besonderer Gast der Lesung war die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf. In ihrem Grußwort ging sie auf die Bedeutung der russlanddeutschen Kultur

und Literatur ein und würdigte dabei die Rolle von Heinrich Rahn.

„Das Buch ist auf der einen Seite ein ganz persönliches Werk des Autors, in dem sich sehr viel von ihm selbst wiederfindet. Vor allem aber lassen die Zeilen uns auch einen interessanten Blick in die Seele der Deutschen aus Russland werfen. Gerade das ist es, was seine Bücher aus meiner Sicht so interessant und lesenswert macht. Wir lernen, diese Seele, das Denken dieser Volksgruppe besser zu verstehen. Wer also etwas über die Volksgruppe der Deutschen aus Russland, über ihren Hintergrund und ihre Geschichte - vor allem über ihr Denken und Fühlen - erfahren möchte, sollte sich daher mit dem Werk von Heinrich Rahn beschäftigen“, so die Landesbeauftragte.

Anschließend unterstrich Margarete Ziegler-Raschdorf, dass man aus ihrer Sicht mehr unternehmen könnte, um russlanddeutsche Kulturschaffende intensiver zu fördern.

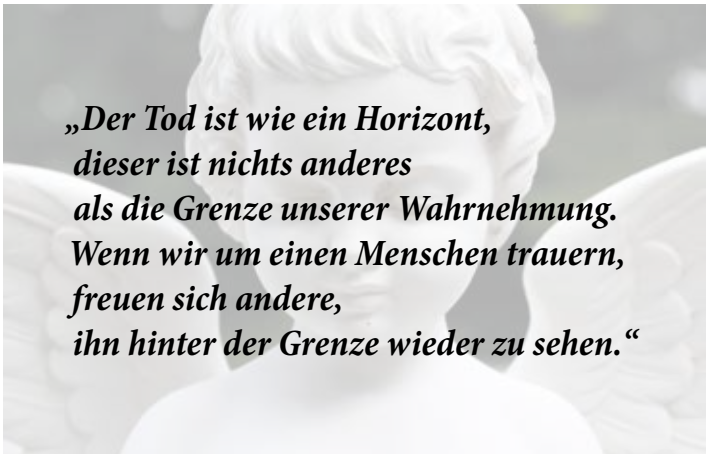
Auch der Verleger Alfred Büngen vom Geest-Verlag unterstrich die bedeutende Rolle Rahns als Schriftsteller, insbesondere im Hinblick auf den weiterhin notwendigen Prozess der Identitätsbildung junger Deutscher aus Russland.

Anschließend trug Heinrich Rahn einige Auszüge aus seinem neuen Roman vor, lieferte zwischendurch einzelne Handlungserläuterungen und beantwortete gerne Fragen. Nach der Lesung bestand für die anwesenden Gäste die Möglichkeit, miteinander und mit dem Autor ins Gespräch zu kommen oder auch ein Buchexemplar von ihm signieren zu lassen.

Für den Roman „Die Birkeninsel“ gab es bereits hohes Lob auch aus den Reihen der Kollegen. So schreibt Wendelin Mangold, russlanddeutscher Schriftsteller und Germanist über das neue Werk Rahns:

„Man muss betonen, dass Heinrich Rahn ein ausgezeichneter Kenner der Tier- und Pflanzenwelt ist. Auf diese Art des Ungewöhnlichen gelingt es ihm, sowohl das Schicksal seiner Familie, und folglich das eigene, als auch das der gesamten russlanddeutschen Volksgruppe mit ihren Tiefen und ihrer Tragik poetisch darzustellen. [...] Es ist nicht übertrieben, zu sagen, dass dies das prägende Merkmal, die Einmaligkeit, die Philosophie seiner Prosawerke unverkennbar ist. Eine Art Synthese. Hierin unterscheidet sich Heinrich Rahn von den meisten russlanddeutschen Autoren. Der Roman ist eine Bereicherung, was das Wissen um das Leben und Weben, um die Geschichte und das Schicksal der Russlanddeutschen betrifft.“

Katharina Martin-Virolainen



Zum 25. Jahresgedächtnis

In Dankbarkeit und Respekt für unseren lieben Mann, Vater und Großvater

Franz Scheider

* 5.8.1939 in Neubaden, Odessa
† 18.12.1993 in Walheim

In unseren Herzen wirst Du immer weiterleben.

Deine Frau mit Kindern.

Zum 10-Jahres-Gedächnis

Franziska Herzog

geb. Schwengler

* 30.8.1930 in Elsass, Odessa
† 9.12.2008 in Wörrstadt

Wir wollen nicht trauern,
dass wir Dich verloren haben,
sondern dankbar sein dafür,
dass wir Dich gehabt haben.
Denn immer, wenn wir von Dir erzählen,
fallen Sonnenstrahlen in unsere Seelen.
Unsere Herzen haben Dich umfangen,
so als wärst Du nie gegangen.

In liebevoller Erinnerung: Deine Kinder mit Familien.

„Wenn die Kraft versiegt,
die Sonne nicht mehr wärmt,
dann ist der ewige Frieden eine Erlösung.“

Anton Seifert

* 1.2.1926 in Landau, Ukraine
† 25.10.2018 in Bad Kreuznach

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Opa und Uropa. Deine Töchter Frieda, Elleonora und Hildegard mit Familien.

Danke allen, die sich in unserer Trauer mit uns verbunden fühlten und ihre Anteilnahme auf vielfältige Weise zum Ausdruck brachten.

Ein Leben, das viele Jahre zählt,
geht nicht verloren.
Friedrich Hebel

Alles hat seine Zeit. Es gibt eine Zeit der Freude, eine Zeit der Stille, eine Zeit des Schmerzes, der Trauer und eine Zeit der dankbaren Erinnerung.

Georg Helfrich

* 1.12.1929 in Neu Petersburg, Odessa
† 6.11.2018 in Kassel

In Liebe und Dankbarkeit:
deine Alexandrina,
deine Kinder Johann und Georg mit Familien
und alle, die Ihm nahe standen.

Für die erwiesene und zugedachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Eugen Singer

* 19.5.1935 in Neufeld, Odessa
† 22.7.2018 in Heilbronn

Bescheiden war dein Leben,
fleißig deine Hände.
Du warst stets hilfsbereit
und hast in deinem Leben
das Beste nur für uns gegeben.
Wir danken dir für deine Liebe
und dass du dein Leben mit uns geteilt hast.

In Liebe und tiefer Trauer:
Ehefrau Valentina, Kinder Harry und Lydia mit Enkeln und Urenkeln.

Du hast viele Spuren der Liebe und Fürsorge hinterlassen, und die Erinnerung an all das Schöne mit dir wird stets in uns lebendig sein.

Alma Kronhard

geb. Möllmann

* 26.9.1924 † 31.10.2018

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma.

---

zum 15-jährigen Gedächtnis

Viktor Zimmermann

* 5.6.1953 in Aktjubinsk, Kasachstan
† 22.10.2003 in Nürnberg

Zu plötzlich kam die Todesstunde,
gebrochen war dein liebes Herz.
Mein Gott, wie schwer war diese Stunde,
wie unaussprechlich groß der Schmerz!

In Liebe: deine Frau, Kinder mit Familien, Enkel, Schwester mit Familie.

Nachruf auf Friedrich Schneider

Der Mensch ist uns der Welt gelieh'n,
oft muss er fort im besten Blüh'n.

Die Familie Friedrich und Emilia Schneider hat einen großen Verlust erlitten. Die langjährigen aktiven Mitglieder der Landsmannschaft verloren nach langer, schwerer Krankheit ihren geliebten Sohn Friedrich Schneider (geb. am 14.10.1974, gestorben am 30.8.2018).

Der Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen und die Ortsgruppe Salzgitter sprechen der Familie Schneider ihr aufrichtiges Beileid und ihre tiefe Betroffenheit aus.

Wir wünschen der Familie und den weiteren Angehörigen viel Kraft und Zuversicht nach diesem schweren Schicksalsschlag, um das Leben ohne den geliebten Menschen weiterhin meistern zu können. Wir umarmen euch und sind in Gedanken bei euch.

Nachruf auf Elsa Michel

Am 19. Juni 2018 verstarb im Alter von 78 Jahren das langjährige Mitglied der Ortsgruppe Neuss der LmDR, Elsa Michel.

Im Namen der Ortsgruppe Neuss drücken wir der Familie der Verstorbenen unser herzliches Beileid aus.

Elsa Michel, geborene Lorenz, kam am 27. Februar 1940 in Rosenthal zur Welt. Zusammen mit ihrer Familie siedelte sie 1993 nach Deutschland aus und ließ sich in Neuss nieder

Elsa Michel engagierte sich über mehr als 20 Jahre in der Ortsgruppe Neuss, war in ihrem Vorstand aktiv. Unter ihrer Leitung entstand der Chor „Neusser Stimmen", der bis heute nicht nur bei landsmannschaftlichen Aktivitäten dabei ist, sondern auch mit Konzertauftritten in fast allen Seniorenheimen in Neuss unterwegs ist. Ihre helle Stimme wird dem Chor fehlen, aber die Erinnerung an sie wird immer in den Herzen der Mitglieder bleiben.

Elsa Michel

Viele Jahre organisierte Elsa unsere Seniorenweihnachtsfeiern und die monatlichen Seniorentreffs für Mitglieder der LmDR, organisierte zahlreiche Ausflüge und Fahrten.

Elsa half vielen Landsleuten nicht nur bei der Dokumentenbeschaffung und bei Behördengängen - mit beinahe 70 Jahren ließ sie sich zur Integrationslotsin ausbilden.

Für ihre Tätigkeit wurde sie von der Stadt mit einer Urkunde und von der LmDR mit der bronzenen und silbernen Ehrennadel ausgezeichnet.

Erinnerung an Victor Aul

Unseren Lesern ist Victor Aul vor allem durch den Roman „Das Manifest der Zarin" bekannt, 1992 von der LmDR herausgegeben. Die zwei weiteren Bücher „Vom Regen in die Traufe – Kindheit und Jugend unter Stalin und Hitler"(1997) und „Die Taiga erzählt" (1999), in denen der Autor das Schicksal der Russlanddeutschen im 20. Jahrhundert behandelt, sind weit weniger bekannt.

Der Künstler, Unternehmer und Autor Victor Aul wurde 1918 in Rosenheim, Wolga, geboren. 1939 absolvierte er ein Geschichtsstudium an der Deutschen Pädagogischen Hochschule in Engels, der Hauptstadt der ASSR der Wolgadeutschen. Kurz darauf wurde er zum Armeedienst eingezogen und kam zuerst im Russisch-Finnischen Krieg und danach im Deutsch-Sowjetischen Krieg zum Einsatz. In der Kesselschlacht um Kiew geriet er Ende 1941 in deutsche Kriegsgefangenschaft. In den Kriegsjahren war er dann unter anderem als Lehrer an einer Oberschule im Warthegau tätig.

Nach dem Krieg staatenlos, schlug er sich in verschiedenen Berufen durchs Leben, ehe er nach mehrjährigem Aufenthalt in Schweden eine neue Heimat in Österreich fand. Hier wurde der Wolgadeutsche in St. Veit an der Glan sesshaft und betrieb mit seiner Ehefrau Josefine, mit der er drei Töchter hatte, das Geschäft „Hrust", ein Fachgeschäft für Leder, Taschen, Papierwaren und Musikinstrumente. Kein Zufall, denn Victor Aul war ein begeisterter Musiker und spielte mehrere Instrumente.

Victor Aul

Und er war ein leidenschaftlicher St. Veiter und gehörte 1964 zu den Mitgründer der St. Veiter Faschingsgilde. Auch als Maler und Bildhauer war er in der Stadt bekannt. Seine Baumskulptur „Klassentreffen" steht im Eingangsbereich des St. Veiter Rathauses. Bis zuletzt nahm Aul großen Anteil am Geschehen der Stadt.

Der Roman **„Das Manifest der Zarin"** führt den Leser zurück in das 18. Jahrhundert, als sich viele Menschen aus dem deutschsprachigen Raum, angelockt von den Versprechungen der Zarin Katharina II., auf den Weg nach Russland machten. Darunter auch der verarmte adlige Hauptmann Gustav von Felsbach, der 1765 seine Heimat verlässt und nach monatelangem beschwerlichem Weg an die Wolga gelangt. Ebenso wie die anderen Kolonisten muss er die ersten Jahre ums nackte Überleben kämpfen. 1774 wird er zusammen mit vielen Landsleuten von Nomaden verschleppt und als Sklave nach Chiwa, Usbekistan, verkauft. Jahre danach gelingt ihm die Flucht. Ob er je in seine Heimat an der Wolga zurückkehrt, lässt der Autor offen. Der Roman ist reich illustriert vom Bruder des Autors, Oskar Aul.

In **„Vom Regen in die Traufe – Kindheit und Jugend unter Stalin und Hitler"** verarbeitet Victor Aul seine Lebenserinnerungen und persönlichen Eindrücke. Das Buch ist stark autobiografisch, auch wenn der Protagonist Hermann Felde heißt. Aul beschreibt darin das beschwerliche Leben der Kolonisten an der Wolga unter den Sowjets, die Hungersnöte der 1920er und 1930er Jahre, die Verwüstungen bei Hochwasser, die Folgen der Zwangskollektivierung ab 1929, die Zerstörung der Kirchen, die Angst vor dem Terror 1937, aber auch das Brauchtum und den Alltag der Wolgadeutschen sowie das Studium. Mit der Soldatenzeit ab 1939 beginnt für Hermann Felde ein neues Leben, das ihn schließlich in die deutsche Kriegsgefangenschaft und in eine andere Diktatur führen wird. Als Volksdeutscher wird er Dolmetscher im Dienst der Wehrmacht und ist später als Lehrer tätig.

In **„Die Taiga erzählt",** ebenfalls mit Zeichnungen von Oskar Aul versehen, erzählt Victor Aul über das Leben der deportierten Wolgadeutschen in Sibirien in den Kriegsjahren und danach – entrechtet und der Willkür der Mächtigen schutzlos ausgesetzt. 1991 besuchte Victor Aul seine alte Heimat, in der fast nichts mehr an das ehemals deutsche Leben an der Wolga erinnerte. „Mit diesem Buch lasse ich die Taiga erzählen. Es ist nur ein kleiner Beitrag zur großen Wahrheit – nicht mehr", schreibt er im Vorwort.

Victor Aul starb am 29. März 2015 und wurde in St. Veit beigesetzt.

Zusammenfassung:
Nina Paulsen

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Bundesgeschäftsstelle

Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart

Tel.: 0711-16659-0
Fax: 0711-16659-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de

Bankverbindung: Volksbank Stuttgart eG
IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01, BIC: VOBADESS

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Ihre Ansprechpartner:

MBE BAD HOMBURG
Benzstr. 9, 61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20 (0159) 04007227 (Mobil)
(06172) 88690-29 V.Nissen@LmDR.de

MBE BERLIN
Bürgerhaus Südspitze, Marchwitzastr. 24-26, 12861 Berlin
(030) 72621534-2 (030) 72621534-9
E.Tschursina@LmDR.de

MBE DRESDEN
LmDR e. V., Pfotenhauerstr. 22/0104, 01307 Dresden
(0351) 3114127 (0351) 45264514 B.Matthes@LmDR.de

MBE GROSS-GERAU
Landratsamt Groß Gerau, Wilhelm-Seipp-Str. 4, 64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2 (06152) 978968-0
L.Starkloff@LmDR.de A.Fritzler@LmDR.de

MBE HANNOVER
Königswortherstr. 2, 30167 Hannover
(0511) 3748466 S.Judin@LmDR.de

MBE KARLSRUHE
LmDR e. V., Scheffelstr. 54, 76135 Karlsruhe
(0721) 89338385 A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

MBE MÜNCHEN
Schwanthaler Str. 80, 80336 München
(089) 44141905 (089) 44141906 I.Haase@LmDR.de
(089) 44141907 (089) 20006762 E.Ivanov@LmDR.de
(089) 59068688 (089) 20002156 E.Adler@LmDR.de

MBE NEUSTADT
LmDR e. V., Amalienstr. 13, 67434 Neustadt/Weinstraße
(06321) 9375273 (06321) 480171
A.Hempel-Jungmann@LmDR.de

MBE REGENSBURG
Maierhoferstr. 1, 93047 Regensburg
(0941) 59983880 (0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de Y.Wiegel@LmDR.de

MBE STUTTGART
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
(0711) 16659-19 L.Yakovleva@LmDR.de
(0711) 16659-21 V.Rodnyansky@LmDR.de
(0711) 16659-86

Mehr Infos unter: http://mbe.LmDR.de

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich **30 € in den alten** und **27 € in den neuen Bundesländern**. Spätaussiedler zahlen **15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland.** Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg" ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Name, Vorname:

Geburtsdatum: Einreisedatum:

Anschrift:

E-Mail:

Telefon:

Datum, Ort, Unterschrift

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC:

Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e. V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg" erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e.V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr,
  „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen",
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

---

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung", A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette" ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben" ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage" ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens" ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin" ..... 5,- Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien" ..... 60,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer" ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung" ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown" ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen" ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald" ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland" ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland" ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld" ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen" ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert", drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga", Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten", Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder" ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder", Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate" ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter" ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse" ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir" ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga" ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora", Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990" ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur" ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa" ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk" ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee" ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller" ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten" ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma" – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur" ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim" ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk" ..... 10.- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland" ..... 10,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit" ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön" ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland" ..... 10,- Euro

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: http://Shop.LmDR.de

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0 Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Lena Arent
Katharina Martin-Virolainen
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen

Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstraße. 49, 70188 Stuttgart

Postvertriebsstück – E 6891 E – Entgelt bezahlt

Kathis Weihnachtsmarmelade

Liebe Leser,

wundern Sie sich nicht! In dieser Ausgabe wird es keinen „Senf“ geben. Stattdessen möchte ich Ihnen zum Ende des Jahres meine Weihnachtsmarmelade servieren. Genug der Aufregung und der scharfen Töne in diesem Jahr! In der Adventszeit soll man sich freuen und dankbar sein. Lasst uns gemeinsam einen Rückblick wagen, alle alten Lasten ablegen und uns auf das kommende Jahr 2019 freuen!

Weihnachten ist wohl die schönste Zeit im Jahr. Es gibt nichts Herrlicheres als den Duft der Weihnachtsplätzchen, das Leuchten des Tannenbaumschmucks, Geschenke und Weihnachtsmusik. Und wenn wir ganz viel Glück haben, dürfen wir uns auch noch über Schnee freuen. Weiße Weihnachten, das wäre doch ein Traum!

Jede Familie hat ihre eigenen Weihnachtstraditionen und ihre besonderen Abläufe an den Feiertagen. Viele Menschen gehen an Weihnachten in die Kirche, erfreuen sich an den Worten der Weihnachtspredigt, lauschen dem Gesang der Kinder und bewundern die Weihnachtsaufführungen. Andere freuen sich mehr auf den Weihnachtsmann und die vielen Geschenke.

Es ist schön, wenn man Weihnachten im Kreise seiner Liebsten feiern kann. Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie an Weihnachten von Liebe, Wärme und Aufmerksamkeit umgeben sind. Aber vielleicht möchten Sie sich lieber zurückziehen und sich etwas Ruhe gönnen. Ganz gleich, wofür Sie sich entscheiden: Möge das kommende Weihnachtsfest Ihnen ganz viel Freude bereiten!

Kurz vor Weihnachten reflektiere ich immer das zurückliegende Jahr und mache mir meine Gedanken dazu. Was habe ich erreicht? Was habe ich erlebt? Welche Menschen habe ich kennengelernt?

Eines der besonderen Erlebnisse in diesem Jahr war das Geschenk, in unserer wunderbaren Zeitschrift eine eigene Kolumne führen zu dürfen. Und ein noch größeres Geschenk waren Ihre Rückmeldungen, liebe Leser. Das möchte ich nicht unerwähnt lassen. Schreiben bereitet mir große Freude, doch die Gewissheit, tatsächlich auch gelesen und verstanden zu werden, macht mich noch glücklicher. Doch nicht nur zustimmende Briefe erfreuen mich. Ich nehme auch kritische Stimmen entgegen und stürze mich gerne mit Ihnen in Diskussionen. Oh, da waren einige spannende dabei! Dafür ist diese Kolumne da – um mit Ihnen in den Dialog zu treten, damit wir unsere Geschichten und Erfahrungen miteinander teilen und uns gegenseitig stärken.

Ich erinnere mich gerne an die Weihnachtsfeste in meiner alten Heimat, als ich noch ein Kind war. Mittlerweile bin ich selbst Mutter von zwei Kindern, und nun dreht sich an Weihnachten selbstverständlich alles um sie.

Da Weihnachten auch die Zeit der Ehrlichkeit ist, verrate ich Ihnen ein kleines Geheimnis: Ich backe überhaupt nicht gerne. Na gut, ich gebe zu, es grenzt eigentlich schon an „ich hasse backen“. Aber vor Weihnachten veranstalten wir in unserer Küche immer eine Weihnachtsbäckerei, bereits seit zehn Jahren! Dann wirbelt das Mehl durch die Küche, die Ausstechformen liegen in jeder Ecke, die bunten Streusel fliegen nur so über den Tisch, und es duftet im ganzen Haus wundervoll nach Zimt und Schokolade. Meine Kinder sind mit leuchtenden Augen und roten Bäckchen höchst konzentriert und amüsiert bei der Sache.

Eigentlich mache ich nichts Ungewöhnliches. Meine russische Großmutter, die von Beruf Köchin war, hat mit mir oft gebacken. Jedes Jahr, wenn ich den Teig für die Weihnachtsplätzchen anrühre, muss ich an sie denken. Leider ist sie schon vor vielen Jahren gestorben, aber die Erinnerung an sie lebt weiter.

Die Liebe zum Kochen und Backen hat wohl meine Tochter vererbt bekommen. An mir ist dieses Erbe irgendwie vorbeigegangen, aber man kann ja nicht alles haben.

Katharina Martin-Virolainen

Doch die Liebe, die ich einst von meiner Großmutter bekommen habe, gebe ich gerne weiter. Eigentlich sind es viele kleine Puzzleteile von Liebe, nicht nur von meiner russischen Großmutter, sondern auch von meiner deutschen Oma, von meinen Eltern, meinen Verwandten und Freunden. Es ist die Liebe, die unser Leben lebenswert und glücklich macht.

Weihnachten ist die Zeit der Liebe und der Versöhnung. Es ist die Geburt Jesu, die uns jedes Jahr zusammenbringt, die so viele Menschen auf dieser Welt vereint, tröstet und ihnen Hoffnung schenkt. Trotz der schillernden Welt um uns herum, die uns mit Werbeplakaten und Weihnachtsangeboten erdrückt, sollten wir nicht vergessen, worum es an Weihnachten wirklich geht.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine besinnliche Adventszeit, schöne Weihnachten und einen guten Rutsch in das neue Jahr. Und dann gibt‘s wieder scharfen Senf – versprochen!

Katharina Martin-Virolainen